Zeitschrift: Schweizer Raiffeisenbote : Organ des Schweizer Verbandes der Raiffeisenkassen

Herausgeber: Schweizer Verband der Raiffeisenkassen

Band: 67 (1979)

Heft: 7

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZER RAIFFEISENBOTE

Juli 1979
67. Jahrgang
Erscheint monatlich
Auflage über 35 000

Organ des
Schweizer Verbandes
der Raiffeisenkassen

7

76. Verbandstag der Raiffeisenkassen 9./10. Juni 1979 in Montreux

Als Glückstreffer darf die Wahl von Montreux inmitten der herrlichen Landschaft am Léman als Tagungsort des diesjährigen Raiffeisen-Kongresses bezeichnet werden, welcher einmal mehr ein Anlass geschäftlichen Ernstes sowie allgemeiner Freude und Fröhlichkeit bei sämtlichen Teilnehmern bildete. Rund 1500 Frauen und Männer als Delegierte von Raiffeiseninstituten aus der ganzen Schweiz sowie zahlreiche Gäste fanden sich im Kongresshaus zur 76. Generalversammlung des Schweizer Verbandes der Raiffeisenkassen ein, welche den Charakter einer grossartigen Kundgebung harmonischer Zusammenarbeit und eindrücklicher Solidarität trug.

Ständerat Robert Reimann, Präsident des Verwaltungsrates, trat den Beweis an, dass er nicht nur — wie während des vergangenen Jahres — souverän in der Lage ist, die «Kleine Kammer» zu präsidieren, sondern auch bei einer Grossveranstaltung den richtigen Ton anzugeben. Bei den geschäftlichen Traktanden standen die Entgegennahme der aufschlussreichen Berichte der beiden Direktoren Dr. A. Edelmann und J. Roos über «Die schweizerische Raiffeisenbewegung im Jubiläumsjahr 1978» beziehungsweise über die Jahresrechnung der Zentralbank pro 1978 sowie die einhellige Zustimmung zu den Anträgen des Aufsichtsrates im Vordergrund.

Die Regierung des gastgebenden Waadtlandes war durch ihren Vizepräsidenten, Staatsrat Edouard Debétaz, vertreten, welcher den Versammlungsteilnehmern beredten Gruss entbot. Zum Abschluss der Generalversammlung hielt Nationalrat Jean-Jacques Cevey, Stadtpräsident von Montreux, einen aufschlussreichen Vortrag über «Die kulturelle Aufgabe der Westschweiz im Schosse der Schweizerischen Eidgenossenschaft».

Eine «Kreuzfahrt» auf dem Genfersee am Samstagabend sowie herrliche Ausflüge am Sonntag beschlossen den harmonisch verlaufenen Verbandstag 1979.

Die Verbandsspitze — Verwaltungs- und Aufsichtsrat sowie Geschäftsführung — versammelte sich traditionsgemäss im Kongressort bereits am Vortag der Generalversammlung zu einer gemeinsamen Sitzung. Ebenfalls guter Gewohnheit entsprechend, empfingen Verbandsbehörden und Direktion am Vorabend eine illustre Gästeschar — insbesondere Vertreter von staatlichen Behörden und befreundeten Organisationen — zu einem gemeinsamen Nachtessen, um gegenseitige Kontakte anzubahnen und zu festigen. Namens der Geschäftsführung begrüsste Direktor Dr. A. Edelmann die Honoratioren aus nah und fern sehr herzlich und feinsinnig. Edouard Burnier, Präsident des Gemeinderates von Montreux, entbot Gruss und Willkomm des Tagungsortes.

Am Vormittag des eigentlichen Kongresstages wurde die Generalversammlung der Bürgschaftsgenossenschaft durchgeführt. Präsident Peter Willi konnte eine stattliche Zahl von Teilnehmern begrüssen, was die Beliebtheit und das Interesse der Raiffeiseninstitute gegenüber dieser Selbsthilfeinstitution zum Ausdruck bringt. Ein eingehender Bericht über den Verlauf dieser Versammlung erstattet Geschäftsführer lic. rer. pol. K. Wäschle in der nächsten Nummer dieser Zeitschrift.

Eröffnungswort von Ständerat Robert Reimann

Ständerat Robert Reimann, Präsident des Verwaltungsrates, eröffnete die Delegiertenversammlung 1979 des Schweizer Verbandes der Raiffeisenkassen mit folgenden eindrücklichen Worten:

Sehr verehrte Gäste,
sehr geschätzte Delegierte,
meine Damen und Herren,

nach der letztjährigen imposanten und vielbeachteten Jubiläums-Delegiertenversammlung unseres Verbandes in Luzern haben wir uns dieses Jahr wieder einmal mehr an den herrlichen Gestaden des Genfersees zusammengefunden.

J'adresse un très cordial salut aux représentants des 354 Caisses Raiffeisen de Suisse romande, ainsi qu'aux autorités et à la population du grand et influent Etat de Vaud, bien conscient de sa propre valeur, et de Montreux, «Ville du Congrès Raiffeisen de 1979».

Nous tenons en ce jour à mettre en évidence les liens de solidarité spirituelle qui nous lient aux concitoyens de langue française du pays. C'est la raison pour laquelle nous avons émis le vœu qu'une personnalité compétente de ce beau coin de notre belle patrie nous parle de la «Suisse romande, de sa tâche culturelle au sein de la communauté helvétique».

Auch wenn wir uns bewusst sind, dass Zahlen allein nicht der alleinige Wertmassstab der Raiffeisenbewegung darstellen, ist es für uns alle doch immer wieder ein stolzes und ermutigendes Erlebnis, alljährlich auf die steigende Tendenz der Zahl der Kassen und deren Mitglieder wie auch des Totals der Bilanz hinweisen zu können.

Wir stellen einen eigentlichen Wettlauf vor allem unter den grösseren uns angeschlossenen Bankinstituten fest. Die Zeit ist nicht mehr ferne, wo einzelne Raiffeisenbanken die 100-Millionen-Bilanzmarke überschreiten werden. Die 11% der Raiffeisenbanken mit einer Bilanzsumme von über 20 Millionen Franken liefern heute 41% der totalen Bilanzsumme aller 1190 Raiffeisenkassen unseres Verbandes.

Es ist naheliegend, dass diese strukturellen Schwerpunktverschiebungen das Solidaritätsbewusstsein innerhalb unserer Bewegung auf eine harte Probe stellen. Solidarität ist bei uns bei weitem keine Einbahnstrasse, wo nur die einen die Lasten der Gesamtbewegung zu tragen haben. Gleichrangig zur Solidarität gehört die Subsidiarität, das heisst die eigene Anstrengung eines jeden als Voraussetzung für das sinnvolle Spielen der Solidarität.

Aus dieser Sicht sind auch gewisse Beschlüsse der Verbandsbehörden zu einer stärkeren Abgeltung der Dienstleistungen zu verstehen und zu würdigen.

Was der Verband von den angeschlossenen Kassen verlangt, nämlich die Stärkung der finanziellen Basis durch entsprechende Dotierung der stillen Reserven, macht dem Verband seit einiger Zeit selbst etwelche Mühe, weil die Zentralbank durch die Aufgabenteilung rund dreimal mehr Schulden mit festen als mit anpassungsfähigen Zinsen aufweist. Bei den Raiffeisenkassen ist das Verhältnis umgekehrt. Eine gewisse Verbesserung der Situation ist aufgrund der Aussagen unserer Planung ab 1981 zu erwarten.

Aufgrund gewisser Feststellungen im Berichtsjahr hat sich bei den Verbandsbehörden die Auffassung verstärkt, dass der Informationsfluss von der Verbandszentrale zu den Raiffeisenkassen verbessert werden muss. Nur wenn die Begründung für notwendige Massnahmen so klar wie möglich dargelegt wird, besteht Aussicht, dass diese auf der betroffenen Seite auch verstanden und richtig gewürdigt werden.

Es ist für niemanden ein Geheimnis, dass als Folge der Chiasso-Vorfälle eine Verschärfung der Revisionsvorschriften der Bankenkommission im Gange ist. So sehr wir Verständnis für diese Massnahmen aufbringen, müssen wir aber anderseits vor einer zu weit getriebenen Komplikation der Revisionsberichte warnen. Diese dürfen vor allem im Hinblick auf die mittleren und kleinen Kassen nicht zu einem Buch mit sieben Siegeln werden, das nicht mehr verstanden wird.
Professor Wilhelm Röpke aus Genf hat einmal den Satz geprägt, dass viele gute Dinge dieser Welt an ihren Übertreibungen zugrunde gehen. Wir dürfen die Überschaubarkeit der einfachen Strukturen der Raiffeisenkassen nicht in einem überdimensionierten Papier- und Kontrollkrieg ersticken lassen. Wenn wir die kürzliche Ablehnung der Mehrwertsteuer zu deuten versuchen, stellen wir fest, dass vielerorts die mit der Erhebung verbundenen administrativen Umtriebe und Belastungen wesentlich zum Nein beigetragen haben. Der Staat produziert eben nicht nur Gerechtigkeit und Fortschritt. Er verpackt diese Errungenschaften auch gleich noch in eine immer weniger überblickbare Flut von Gesetzen, Erlassen, Verordnungen, verbunden mit statistischen Erhebungen. Von juristischen Büros wissen wir, dass dort eine Arbeitskraft vier Tage pro Jahr eingesetzt werden muss, um diesen ganzen Segen von oben fein säuberlich und übersichtlich zu ordnen.

Meine Damen und Herren,
die schweizerische Raiffeisenbewegung ist aus dem kraftvollen Erdreich unserer föderalistischen Strukturen gewachsen und gross geworden. Nach wie vor sind diese das wirksamste Bollwerk gegen eventuelle zentralstaatliche Zukunftsvisionen und gegen die Vereinheitlichungsdynamik internationaler Organisationen.

Vielleicht allzulange wurde auch in unserem Lande das rasche Wachstum des Bruttosozialprodukts als einziger Massstab für unsere zivilisatorische Leistung angesehen. Das führte zu einer Vernachlässigung und Unterbewertung der geistigen Kräfte von Religion, Kultur, Tradition und Geschichte.
Einerseits hat die Technik das Bild der Welt verändert. Keine Zeit vor uns besass zum Beispiel die elektronisch hergestellte Allgegenwärtigkeit des Informationsflusses, keine die Jet-Mobilität unserer modernen Flugzeuge und keine die superschnellen Computer unserer Zeit.
Anderseits hat sich der Mensch selbst auch über längere Zeiträume kaum feststellbar geändert. Seine existentiellen Probleme scheinen immer die gleichen zu sein.
Dieses Dilemma der Menschheit hat Erich Kästner in einem sarkastischen Gedicht wie folgt beschrieben:

«So haben sie mit dem Kopf und dem Mund
den Fortschritt der Menschheit geschaffen,
doch davon mal abgesehen und
bei Lichte betrachtet sind sie im Grund
noch immer die gleichen Affen.»

Müssen wir es bei dieser nihilistischen Betrachtungsweise über die Zukunft des Menschengeschlechts bewenden lassen?
Sind 2000 Jahre christlicher Kultur und anderer grosser Weltreligionen wirklich spurlos am Menschengeschlecht vorbeigegangen?
Oder sollten wir nicht immer wieder neu versuchen, an die guten Kräfte in den Menschen zu glauben und auf die endliche Überwindung der Not, des Hungers, des Grauens, des Kriegs, des Terrors und der Heimatlosigkeit zu beten und zu hoffen?
Mit diesen Ausführungen erkläre ich die 76. Delegiertenversammlung des Schweizer Verbandes der Raiffeisenkassen als eröffnet.

Ständerat Robert Reimann

SCHWEIZER RAIFFEISENBOTE 7

Juli 1979
67. Jahrgang

Organ des Schweizer Verbandes der Raiffeisenkassen

Herausgeber und Verlag
Schweizer Verband der Raiffeisenkassen
Vadianstrasse 17, 9001 St. Gallen
Telefon 071 209111
Telex RKSG 71231 ch
Redaktion
Dr. A. Edelmann, Direktor
Dr. Th. Wirth, Vizedirektor
Redaktionelle Zuschriften:
Schweizer Verband der Raiffeisenkassen,
Vadianstrasse 17, 9001 St. Gallen
Nachdruck mit Quellenangabe gestattet
Druck und Versand
Walter-Verlag AG, 4600 Olten
Telefon 062 217621
Inserate
Schweizer Annoncen AG, 9001 St. Gallen
Telefon 071 222626
sowie sämtliche ASSA-Filialen
Adressänderungen
Adressänderungen, Neuabonnenten und Abmeldungen ausschliesslich durch die Raiffeisenkassen und mit vorgedruckter grüner Mutationskarte direkt an
Walter-Verlag AG, Abteilung EDV,
Postfach, 4600 Olten 1

Aus dem Inhalt

Zur Wirtschafts- und Geldmarktlage 219
Bundesrat will Lex Furgler verschärfen 221
Jubiläumsfeier und Einweihung der Raiffeisenbank in Lengnau AG 223
Raiffeisen kommt nach Netstal GL 225
Eröffnungsfeier der neuen Raiffeisenkasse Hohenrain LU 227
Ein Vierteljahrhundert im Dienste der schweizerischen Raiffeisenbewegung 228
Bilanz der Raiffeisenkassen per 31. Dezember 1978 229
Jubiläumsversammlungen 230
Generalversammlungen 233
Verdienten Raiffeisenmännern zum Gedenken 235

Vorerst möchte ich meine Dankbarkeit und Anerkennung allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Raiffeisenbewegung bekunden, die seit dem letzten Verbandstag von dieser Welt Abschied nehmen mussten. Stellvertretend für sie alle gedenke ich der beiden verstorbenen ehemaligen Verwaltungsratsmitglieder

Herrn Felix Schneuwly, von Heitenried FR, und
Herrn Fritz Müller, von Unterlangenegg BE

Beide waren Lehrerpersönlichkeiten mit einer grossen Fülle von geistigen Gaben, einer hohen Berufsauffassung und ausgeprägtem Verantwortungsbewusstsein gegenüber der Jugend und den Mitmenschen. Ihr Dienst für die Gemeinschaft zeigte sich in ganz besonderer Grösse in der umfassenden Arbeit für die Raiffeisenbewegung, und zwar auf lokaler, kantonaler und gesamtschweizerischer Ebene. Die Tätigkeit der Verstorbenen war geprägt von innerster Überzeugung von Werten des Geistes der Solidarität, des Willens zur Selbstverwaltung und der Bereitschaft zur Mitverantwortung. Wir gedenken der beiden in Hochachtung und Dankbarkeit.

Mit grosser Freude darf ich an unserer Delegiertenversammlung eine Anzahl sehr geschätzter Gäste begrüssen. Sie verzeihen mir sicher, wenn ich nicht jeden von Ihnen namentlich erwähne. Sie alle sind uns gleichwohl sehr herzlich willkommen.
Eine besondere Ehre ist es für uns, Herrn Staatsrat Edouard Debétaz bei uns willkommen heissen zu dürfen. Wir wissen es sehr zu schätzen, dass die Waadtländer Regierung durch ihren Vizepräsidenten an unserer Delegiertenversammlung vertreten ist, um eine Grussbotschaft zu halten. Seien Sie uns herzlich willkommen, Herr Staatsrat.
Einen persönlichen Willkommgruss richte ich an Herrn Nationalrat Jean-Jacques Cevey, Stadtpräsident von Montreux, welcher sich in verdankenswerter Weise bereit erklärt hat, an unserer Versammlung einen Vortrag über «Die kulturelle Aufgabe der Westschweiz im Schosse der Schweizerischen Eidgenossenschaft» zu halten. Die Schweiz ist ein kleines Land, aber reich an Kostbarkeiten verschiedener kultureller Einflüsse. Ihr Referat, Herr Stadtpräsident, wird eine besondere Bereicherung unserer Tagung.
Sodann begrüsse ich Herrn Claude Berney, président du Grand conseil vaudois, und Herrn Edouard Burnier, président du Conseil communal de Montreux, und heisse Sie bei uns recht herzlich willkommen.
Gleich zwei Vertreter der Eigenössischen Bankenkommission geben uns die Ehre ihres Besuches. Es sind dies Herr Direktor Dr. Ehrsam, Kommissionsmitglied der obersten Aufsichtsbehörde über die Banken und Stellvertreter des Vorstehers des I. Departements der Schweizerischen Nationalbank, sowie Herr Paul Nydegger, Adjunkt des Sekretariats der Bankenkommission. Ich danke den beiden Herren für ihr stetes Verständnis für unsere Probleme.
Vom Sitz Lausanne der Schweizerischen Nationalbank begrüsse ich sehr herzlich Herrn Direktor Schreyer.
Ebenso herzlich seien uns die Vertreter weiterer eidgenössischer und kantonaler Verwaltungen willkommen.
Als gerngesehene Gäste unseres Verbandes begrüsse ich eine Reihe prominenter Vertreter befreundeter Berufs- und Wirtschaftsorganisationen. Stellvertretend für sie alle erwähne ich Herrn Direktor René Juri vom Schweizerischen Bauernverband, Herrn Beat Schori, Sekretär des Schweizerischen Gewerbeverbands, sowie Herrn Carlo Mati, Vizedirektor der Schweizerischen Bankiervereinigung.
Mein Gruss gilt sodann unseren Gästen aus dem Ausland: Herr Hubert Clauss, Generalinspektor von der Fédération du Crédit Mutuel d'Alsace, de Lorraine et de Franche-Comté, Strassburg, und Herr Werner Schiffgen, Generalsekretär der Internationalen Raiffeisen-Union, Bonn; seien Sie uns herzlich willkommen.
Sehr herzlich seien uns auch die Vertreter der Presse willkommen; wir danken ihnen für die wohlwollende Berichterstattung über den Verlauf der Tagung.

Stimmenzähler

Die in deutscher Sprache geführten Verhandlungen übersetzten gewiegte Berufsdolmetscherinnen simultan ins Französische und Italienische. Erstmals wurden auch die deutschsprachigen Versammlungsbesucher mit Kopfhörern ausgerüstet, so dass die beiden französischen Ansprachen direkt auf deutsch mitangehört werden konnten.
Als Tagesaktuar bestimmte der Präsident Dr. Th. Wirth. Folgende vier Delegierte wurden zu Stimmenzählern gewählt:

1. Luc Luginbühl, Vorstandspräsident der Raiffeisenkasse Mies VD.
2. Clemente Borla, Verwalter der Raiffeisenkasse Camignolo TI.
3. Ernst Scheidegger, Aufsichtsratspräsident der Raiffeisenkasse Pfaffnau LU.
4. Georg Cott, Verwalter der Raiffeisenkasse Tinizong GR.

Grussbotschaft von Staatsrat Edouard Debétaz

Der Vizepräsident der Regierung des Gastkantons, Staatsrat Edouard Debétaz, begrüsste die Kongressteilnehmer sehr herzlich mit welschem Charme. Im Namen des Staatsrates wünschte er ihnen ein freundschaftliches Willkommen im Waadtland und überbrachte namens der Kantonsregierung beste Glückwünsche für ein gutes Gelingen des Verbandstages.
Grosse Wertschätzung zollte Staatsrat Debétaz der ihm bestens bekannten Tätigkeit der Raiffeisenbewegung, insbesondere auch der herrschenden Devise, dass Leistung wichtiger sei als Ertrag, und attestierte den Raiffeisenkassen, fruchtbar im Dienste der ganzen Schweiz tätig zu sein.
In der Folge charakterisierte der Redner den Kanton Waadt als ein Land, das Getreide, Milch, Wein, Früchte, Tabak und Holz produziere, und erwähnte, dass die eigene Industrie beinahe alles

Staatsrat Edouard Debétaz

herstelle, was für den Menschen unentbehrlich sei. In Anlehnung an Ramuz wage er deshalb zu behaupten, dass die Waadt diesbezüglich wohl einmalig im Schweizerlande dastehe. Die Waadt sei vor 176 Jahren als reiner Agrarkanton der Eidgenossenschaft beigetreten, in der Folge hätten sich Industrien angesiedelt und entwickelt, trotzdem könne nicht von einer industriellen Revolution wie in anderen Kantonen gesprochen werden. Mit einem Hinweis auf frühere Auseinandersetzungen mit der Berner Aristokratie und dem Anspruch auf Souveränität der Kantone schloss der Staatsrat seine Ansprache.

Bevor man — im Anschluss an die vom Vorsitzenden bestens verdankten freundlichen regierungsrätlichen Begrüssungsworte — zur Behandlung der geschäftlichen Traktanden schritt, wurde das Abstimmungsverfahren — offenes Handmehr — festgelegt.

Direktor Dr. A. Edelmann: «Die schweizerische Raiffeisenbewegung im Jubiläumsjahr 1978»

Der Direktor der Zentralverwaltung hielt das folgende sehr aufschlussreiche Referat:

Sehr geschätzter Herr Präsident,
sehr verehrte Gäste und Delegierte,
meine Damen und Herren,

im Jahre 1978 stand die schweizerische Raiffeisenbewegung unter dem Jubiläumsstern 75jährigen Bestehens des Verbandes. Drei besondere Anlässe beleuchteten dieses Jubiläumsjahr: die Herausgabe einer Festschrift, die neben einem Rückblick auf die letzten 25 Jahre unserer Bewegung eine Reihe von aktuellen wirtschafts- und genossenschaftspolitischen Problemen behandel-

te; ein Jubiläums-Seminar an der Hochschule St. Gallen für Sozial- und Wirtschaftswissenschaften, an dem wir mit in- und ausländischen Referenten Standortbestimmung und Zukunftsaussichten der genossenschaftlichen Ideen Raiffeisens zu erarbeiten suchten; und der Jubiläums-Verbandstag in Luzern mit rund 3000 Gästen und Kassadelegierten, an dem Vertreter der höchsten politischen Behörden und Wirtschaftsgremien des Landes unserer Bewegung Dank und Anerkennung für die bis anhin geleisteten Dienste zollten. Dieser Anerkennung und Wertschätzung in weiten Kreisen dürfen wir uns freuen. Sie sollen uns aber nicht nur Lorbeeren für das Erreichte, sondern vielmehr Ansporn zum Einsatz für die Verwirklichung der genossenschaftlichen Ideen Raiffeisens in Gegenwart und Zukunft sein.

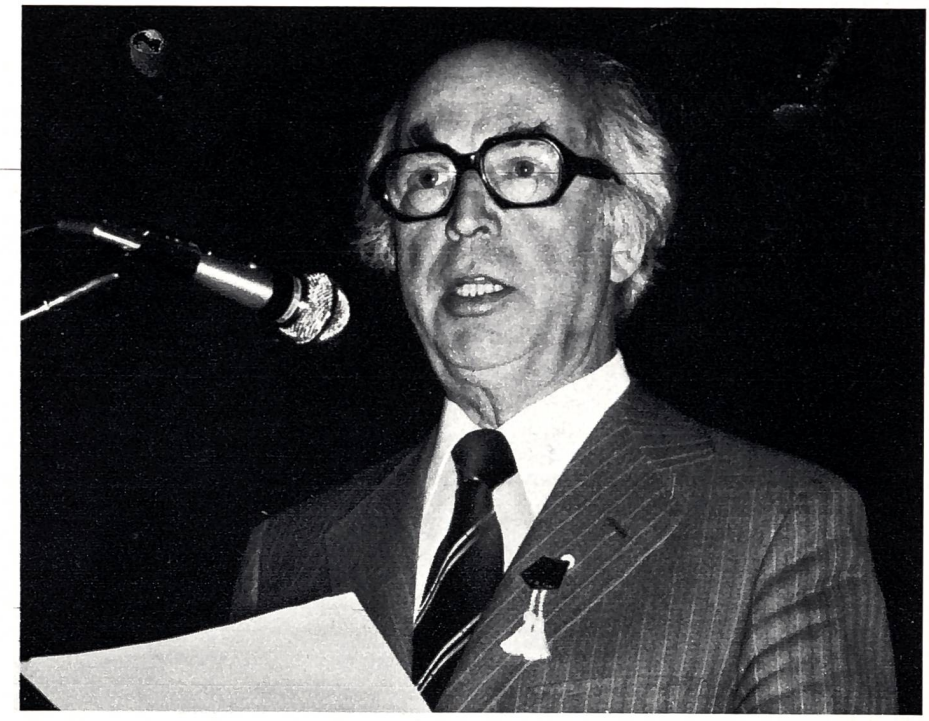
Ebenso erfreulich wie die Lorbeeren sind die Früchte Ihrer Arbeit im Jubiläumsjahr, wie sie sich an den Abschlusszahlen der schweizerischen Raiffeisenbewegung messen lassen. Sieben neue Raiffeisenkassen erhöhen deren Zahl auf 1190. Die Zahl der Neugründungen war in den letzten Jahren eher bescheiden. Wir fördern Neugründungen, die echter Initiative und dem festen Willen eines beachtlichen Teils der Bevölkerung entsprechen, vorab in den über 800 Gemeinden unseres Landes, in denen überhaupt keine Bankstelle besteht, weder ein eigenes Institut noch eine Agentur oder eine Einnehmerei. Wo der Wille zur Selbsthilfe und Selbstverwaltung wach wird und sich durchsetzen möchte, können und dürfen wir ihn nicht ignorieren, dort müssen wir helfen und unsere Bereitschaft zur Mithilfe bekunden. Die wirtschaftliche und staatliche Ordnung unseres Landes basieren doch auf dem Selbsthilfe- und Selbstverwaltungswillen möglichst weiter Kreise der Bevölkerung. Und nach Statuten hat der Verband die «Bekanntmachung des genossenschaftlichen Ideengutes Raiffeisens» und die «Unterstützung von zu gründenden Raiffeisenkassen zur Aufgabe». Wir kommen allerdings mit dieser Aufgabe gelegentlich in ein Dilemma, da wir Mühe haben, tüchtige Mitarbeiter für die Revisionen, die Betreuung und Beratung der angeschlossenen Raiffeisenkassen zu gewinnen. Die Lösung dieses Problems liegt nicht allein in unseren eigenen Kräften. Wir hoffen, ihm durch organisatorische Massnahmen etwas beizukommen, wobei ich an eine gewisse Dezentralisation unseres Verbandes zum Beispiel nach Sprachregionen denke, die gegenwärtig in den Verbandsbehörden sehr eingehend geprüft wird.

Stärker als die Initiative zu Neugründungen ist in neuerer Zeit der Wunsch bestehender Raiffeiseninstitute zur Ausdehnung ihres Geschäftskreises auf benachbarte Gemeinden. Dieser Wunsch entsteht meist, wenn die verantwortlichen Kassaorgane das starke Ansteigen der Geschäftskosten beim Bau eines eigenen Kassagebäudes oder bei der Anschaffung teurer Buchhaltungsmaschinen spüren. Sie erhoffen sich von der Ausweitung des Geschäftskreises ein Wachstum ihres Geschäftsvolumens und daraus einen höheren Ertrag, der die gestiegenen Geschäftskosten besser verkraften hilft. Auch eine gewisse Wachstumseuphorie kann den Wunsch nach grösseren Geschäftskreisen nähren. Da und dort ist es der aufrichtige Wunsch, der Bevölkerung einer Nachbargemeinde den Vorteil des Raiffeisensystems bieten zu können. Der Verwaltungsrat ist bemüht, berechtigten Begehren um Erweiterung des Geschäftskreises, insbesondere wo es sich um die Eingliederung einer kleinen Nachbargemeinde handelt, die kaum ein eigenes Institut aufbauen könnte, grosszügig zu entsprechen. Bei der Behandlung solcher Begehren soll und muss der wichtige Raiffeisengrundsatz der Beschränkung des Geschäftskreises Beachtung behalten; die Gewähr der Überblickbarkeit der Geschäftstätigkeit für die verantwortlichen Organe ist für die gesunde Weiterentwicklung jeder einzelnen Raiffeisenkasse und der Gesamtbewegung von grösster Wichtigkeit.

Mit besonderer Freude registrieren wir den Zuwachs der Mitgliederzahl bei den Raiffeisenkassen. Vor Jahren habe ich an der Delegiertenversammlung den Wunsch ausgesprochen, dass die Zahl der Genossenschafter in unserer Bewegung jedes Jahr um mindestens 10000 zunehmen sollte. Dieses Ziel haben Sie im Berichtsjahr mit einem Zuwachs von 11150 Mitgliedern erheblich überschritten. Ich gratuliere Ihnen und danke Ihnen. Jede Raiffeisenkasse und die Gesamtbewegung werden getragen von menschlichen Persönlichkeiten, die bereit sind, durch ihre unbeschränkte solidarische Haftung und ihre ehrenamtliche Tätigkeit in Vorstand und Aufsichtsrat Verantwortung für die Gemeinschaft zu übernehmen; damit haben sie Interesse an einer wirksamen und erfolgreichen Tätigkeit ihrer Bank. Diese Mitglieder, Frauen und Männer, sind Träger der Ideen genossenschaftlicher Tätigkeit und damit aktiv an der Verwirklichung der Selbsthilfe, der Selbstverwaltung und der Selbstverantwortung tätig. 220000 Genossenschafterinnen und Genossenschafter, 10000 Mitglieder in den Vorständen und Aufsichtsräten helfen durch ihre Mitarbeit in der Raiffeisenbewegung, dass diese für Gesellschaft, Wirtschaft und den Staat notwendigen Kräfte lebendig bleiben.

Messen wir das zahlenmässige Wachstum der Raiffeisenbewegung im Jubiläumsjahr 1978 nach der Bilanzsumme, so darf dieses ebenfalls als sehr erfreulich bezeichnet werden. Die Bilanzsumme aller Raiffeisenkassen stieg um 8,99%. Vergleichen wir diesen Satz mit andern Bankengruppen, so können wir feststellen, dass die Bilanzsumme bei den Kantonalbanken um 4,733% und bei den Regionalbanken um 4,906% zunahm. Wir stehen also mit unserem Wachstum weit über demjenigen der beiden wichtigsten Bankengruppen, die am stärksten in dem unseren Raiffeisenkassen eigenen Tätigkeitsbereich engagiert sind. Die 71 grössten Bankinstitute der Schweiz hatten einen Bilanzsummenzuwachs von 7,929%.

Vom Zuwachs der Bilanzsumme um 917 Millionen Franken bei den Raiffeisenkassen entfallen 854 Millionen Franken oder 93% auf die Zunahme der Publikumsgelder, während die Kreditaufnahme bei der Zentralbank 3% vom Bilanzsummenzuwachs ausmacht. Die Mittelbeschaffung bei der Zentralbank ist trotzdem mit nur 1% der Bilanzsumme von 11,1 Milliarden Franken äusserst bescheiden geblieben, während die den Raiffeisenkassen anvertrauten Publikumsgelder 10,355 Milliarden Franken oder über 93% der Bilanzsumme ausmachen. Dies ist ein deutlicher Beweis, dass Ausdehnung und Erstarkung der schweizerischen Raiffeisenbewegung vom Vertrauen des Publikums getragen sind und nicht durch zwangsmässige Mittelbeschaffung erreicht werden mussten. Auf die eigenen Mittel, d.h. Genossenschaftsanteile und Reserven, entfallen 3,8%, und nicht ganz 2% der Bilanzsumme sind unter den sonstigen Passiven enthalten, unter denen die stillen Reserven einen nicht unbedeutenden Anteil bilden. Infolge der ständig und rapid sinkenden Zinsen haben die kurz- und mittelfristigen Anlagen bei den Raiffeisenkassen im Jahre 1978 wesentlich stärker zugenommen, nämlich die Sparkassaguthaben um 8,97%, die Depositeneinlagen



Direktor Dr. A. Edelmann

gar um 18,34% und die Sichtguthaben der Kontokorrentgläubiger um 21,56%, während die längerfristigen Obligationengelder nur mehr um 0,71% angestiegen sind und die Kreditoren auf Zeit sogar einen Rückgang von 3,99% verzeichnen.
Für die ihnen neu zugeflossenen Gelder hatten die Raiffeisenkassen allgemein recht gute Verwendung. 737 Millionen Franken konnten in Form von Darlehen und Krediten im eigenen Geschäftskreis ausgeliehen werden, das sind 86,4% der den Raiffeisenkassen neu zugeflossenen Publikumsgelder. 133 Millionen Franken haben sie zur Verstärkung der Liquiditätsreserven bei der Zentralbank verwendet. Ich möchte an alle Raiffeisenkassen, welche die gesetzliche Liquidität nicht ausweisen konnten, die dringende Bitte anbringen, sich zu bemühen, diese Vorschriften aus eigener Kraft erfüllen zu können und sich nicht einfach auf die Hilfe des Verbandes zu verlassen.
Trotz dem im Berichtsjahr 1978 immer härter gewordenen Konkurrenzkampf in der Anlage der Gelder auf dem Hypothekarsektor und in Gemeindekrediten verzeichnet der Hypothekenbestand der Raiffeisenkassen einen Zuwachs von 9,77% auf über 6 Milliarden Franken, das sind 54,8% der gesamten Aktiven. Im allgemeinen konnten die bewährten Belehnungsnormen beibehalten werden, wobei die Hilfe der Bürgschaftsgenossenschaft des Verbandes die Konkurrenzfähigkeit der Raiffeisenkassen erleichterte. Wir wollen an einer soliden Geschäftspraxis festhalten und unterstützen die Bemühungen um die Wahrung der Geldwertstabilität. Daher haben wir volles Verständnis für den an die Banken gerichteten Wunsch unseres Notenbankleiters, Nationalbankpräsident Dr. Fritz Leutwiler, den er in seinem Referat an der Generalversammlung aussprach: «Da die Banken durch eine sehr weitgehende Bau- und Hypothekarfinanzierung den Aufschwung der Bauwirtschaft wesentlich gefördert haben, dürfte für die Kreditinstitute der Zeitpunkt gekommen sein, diese Politik, namentlich was die Belehnungsgrenzen betrifft, zu überprüfen.» Unter den durch die Raiffeisenkassen bewilligten Baukrediten, es sind deren 6084, nehmen diejenigen für den Bau von Einfamilienhäusern eine beherrschende Stellung ein, entfallen doch auf sie 3121 oder 51% und auf den übrigen Wohnungsbau 1427 oder 23%. Die Kontokorrentdebitoren haben eine starke Zunahme um 16,64% erfahren. Vom Total der beanspruchten Kredite von 774,841 Millionen Franken entfallen 588,666 Millionen Franken auf die Baukredite. Demgegenüber sind die Darlehen und Kredite an Gemeinden und andere öffentlich-rechtliche Körperschaften mit nur 3,47% eher bescheiden angestiegen. Diese Zahl ist die Folge einer oft überaus harten Konkurrenz zu teilweise unerhört tiefen Zinsofferten.
Mit Freude mache ich noch die Feststellung, dass 278 Raiffeisenkassen und Raiffeisenbanken ihr eigenes Kassagebäude oder wenigstens eigene Kassalokalitäten besitzen, das sind 33 mehr als im Vorjahr. Wir begrüssen den Trend zum eigenen Kassagebäude oder zu eigenen Kassalokalitäten im Stockwerkeigentum in einer Gesamtüberbauung eines Gemeindezentrums überall dort, wo die Belastung für die betreffende Raiffeisenkasse tragbar ist oder wo die örtlichen Gegebenheiten eine noch stärkere Entwicklung und damit die Tragbarkeit wenigstens bald erwarten lassen. Das eigene Kassagebäude stärkt offensichtlich das Vertrauen und erweitert den Bekanntheitsgrad unserer Bewegung. Selbstverständlich können nicht in jeder Gemeinde, wo eine Raiffeisenkasse tätig ist, eigene Kassagebäude erstellt werden. Dann aber sollten die Kassaorgane mindestens darauf bedacht sein, dass der Raiffeisenkasse ein separates, geeignetes Lokal zur Verfügung steht. Der Verband bietet gerne seine Beratungsdienste an.
Befriedigend war im Berichtsjahr auch die Ertragslage für die Raiffeisenkassen, wobei einige Ausnahmen die Regel bestätigen. Gesamthaft resultierte ein Reinertrag von 4 Promille der Bilanzsumme, der den offenen und stillen Reserven zugewiesen werden konnte. Die Raiffeisenkassen wollen, so umschreibt es ihr Zweckparagraph, «in gemeinsamer Selbsthilfe ihrer Mitglieder das materielle und soziale Wohl der Bevölkerung fördern und der Gemeinschaft dienen». Echte Dienstleistung kann aber auf die Dauer nur auf einem starken finanziellen Fundament erbracht werden. Und die Reserven stärken das Vertrauen, entlasten die solidarische Haftung der Mitglieder und heben die Leistungs- und Konkurrenzfähigkeit. Sie bieten Schutz bei allfälligen Verlusten, die in den beiden letzten Jahren auch bei Raiffeiseninstituten festzustellen waren. Wenn diese, gemessen am Total der ausstehenden Darlehen und Kredite, im Berichtsjahr auch nur einige wenige Hundertstelpromille ausmachten, was gewiss als äusserst wenig bezeichnet werden darf, so ist der Betrag doch für die betroffenen Raiffeisenkassen schmerzhaft und ungewohnt. Sie waren glücklicherweise in der Lage, durch Dotierung stiller Reserven so vorgesorgt zu haben, dass sie die Verluste verkraften konnten.
Jede Raiffeisenkasse sollte bestrebt sein, einen Stand von 5% der Bilanzsumme für die offenen Reserven und wenigstens 1% für die stillen Reserven zu erreichen. Von diesem Ziel sind die meisten Raiffeisenkassen noch einiges entfernt, machen doch die offenen und stillen Reserven zusammen für alle Raiffeiseninstitute erst 4,1% der Bilanzsumme aus.
Damit das Ziel eines angemessenen Ertrags zu hinreichender Dotierung der Reserven erreicht werden kann, ist die Einhaltung einer genügenden Zinsmarge notwendig. Die Raiffeisenkassen sind in ihrer Ertragslage mehr als alle andern Bankengruppen von der Zinsmarge abhängig, weil bei ihnen die Aktivzinsen 97,2% des gesamten Ertrags abwerfen, die Kommissionen dagegen nur 1,5%, Devisenertrag und diverse Einnahmen zusammen 1,3%. Das Jahr 1978 war hinsichtlich der Zinskonstellation noch recht günstig, daher auch der erfreulich gute Ertrag für die Raiffeisenkassen. Die Gläubigerzinssätze sanken ständig ab und erreichten in der ersten Hälfte 1979 einen Tiefstand, wie er bisher nie festgestellt worden war. Die Schuldner- oder Aktivzinssätze folgten diesem Trend ebenfalls, aber doch eher etwas langsamer, so dass die Marge zwischen den beiden Hauptpositionen Sparkasse und Hypotheken zeitweise 2 oder mehr Prozent betrug. Die Situation aber kann und wird sich wieder ändern, ja sie hat sich bereits geändert, war doch in jüngster Zeit ein Ansteigen der Obligationenzinssätze bereits um ½% zuzugestehen, d.h. auf 3¼% für Grossbanken und Kantonalbanken, 3½% für Regionalbanken und Raiffeisenbanken. Und selbst diese Erhöhungen sind offenbar noch wenig attraktiv. Die frühzeitige Ankündigung der Reduktion der Hypothekarzinssätze auf 4% hat sich daher eher als Fehler erwiesen. Die Schuldner waren ohnehin in den Jahren der massiven Inflation wie auch wieder in der jüngsten Zeit der grossen Geldflüssigkeit in bevorzugter Lage, denn ein Zinssatz von 2% bei den Gross- und Kantonalbanken oder auch 2¼% bis 2½% bei den Raiffeisenkassen auf Spareinlagen ist heute keineswegs vorteilhaft, wird doch mit dieser Entschädigung die Teuerung bereits nicht mehr aufgewogen, die wieder auf 2,5% angestiegen ist und nach Prophezeiungen, deren Sinn ich als sehr fragwürdig bezeichnen möchte, noch weiter ansteigen soll. Die Raiffeisenkassen sollen in ihrer Geschäftspolitik nicht nur an die Schuldner, sondern auch an die Gläubiger denken und sich bemühen, in der Verteilung ihrer Leistungsmöglichkeiten beidseitig gerecht zu werden.
Die schweizerische Raiffeisenbewegung hat sich in ihrem Jubiläumsjahr nicht nur durch Festlichkeiten bemerkbar gemacht, sie hat sich auch durch ihre Aktivität ausgezeichnet, deren Resultate sich in erfreulich guten Zahlen der Bilanz und der Ertragsrechnung niederschlagen. Mit dieser Aktivität hat sie bewiesen, wie aktuell die Raiffeisentätigkeit auch für unsere Generation ist, wie stark sich auch diese Generation durch die Ideen und die Tätigkeit des Raiffeisensystems angesprochen fühlt. Neben den materiellen und zeitlichen Vorteilen, welche der Geschäftsverkehr mit der örtlichen Raiffeisengenossenschaft bietet, erfüllt diese durch ihr Dasein, ihre Präsenz im Dorf, am Ort eine wichtige Aufgabe als Aufforderung zur Selbsthilfe, als Ansporn zur Selbstverwaltung und als Wille zur Selbst- und Mitverantwortung. Ihre Präsenz stärkt diesen Sinn in der Bevölkerung unserer Gemeinden.
Ich danke Ihnen ganz herzlich für Ihre Tätigkeit an verantwortungsvoller Stelle bei Ihrer Raiffeisenkasse und Raiffeisenbank und damit für Ihren Beitrag zu den Erfolgen der schweizerischen Raiffeisenbewegung.

Präsident Reimann verdankte die ausgezeichneten Ausführungen von Direktor Dr. A. Edelmann und sprach ihm gleichzeitig den wohlverdienten Dank für die unermüdliche Tätigkeit im Dienste der Raiffeisenbewegung aus. Darauf hatte der Direktor der Zentralbank das Wort.

Direktor J. Roos: Vorlage der Jahresrechnung der Zentralbank pro 1978 mit Bericht

Sehr geehrte Herren Präsidenten und Delegierte
Sehr geehrte Gäste
Meine Damen und Herren

Die *Rechnungsablage* hängt mit vielen Zahlen zusammen. Ich möchte Sie nicht damit ermüden und ziehe es deshalb vor, Sie auf die wichtigsten Punkte und Entwicklungen aufmerksam zu machen. Auf allen Tischen dieses Saales liegen Formulare mit Bilanz,

Gewinn- und Verlustrechnung sowie Gewinnverteilung auf 31. 12. 1978, die Ihnen Einsicht in den Abschluss geben. Ich möchte Sie noch auf den Geschäftsbericht aufmerksam machen. Als einzige Schweizer Bank machen wir darin einen *Dreijahresvergleich,* damit die Entwicklung über eine längere Dauer zu Hause in aller Ruhe verglichen werden kann.

Die *Bilanzsumme* erreichte Ende 1978 fast die Drei-Mia-Grenze. Schon im Januar 1979 wurde sie überschritten. Die Zentralbank benötigte 67 Jahre zur Erreichung der 1. Mia Bilanzsumme, dann fünf Jahre für die 2. Mia und weitere drei Jahre für die 3. Mia. Unsere Bilanzsummenentwicklung hängt stark von den Raiffeisenkassen ab. Je grösser sie werden, desto mehr Liquiditätsreserven haben sie bei uns anzulegen. In den Jahren 1975 und 1976 taten sie dies in starkem Masse, weshalb ein grosser Teil der 3. Mia in diese Jahre fällt. 1977 und 1978 war der Zuwachs kleiner, weil die Raiffeisenkassen genügend Anlagemöglichkeiten in ihren angestammten Geschäftskreisen hatten.

Die RK haben im Jahre 1978 wenig Geld bei der ZB angelegt.

Es waren nur 77 Mio Franken. Das ist weniger als die Zinsen, die wir ihnen gutgeschrieben haben, und entspricht nicht einmal 10% der neuen Kundengelder von 850 Mio. Diese wenigen Zahlen sagen uns, dass die Raiffeisenkassen ihre Liquidität nicht verbessert haben und die vielen neuen Kundengelder für Darlehen und Kredite brauchten.

1977 hatten wir die gleiche Entwicklung. Von einer Geldschwemme konnte nicht gesprochen werden.

Leider haben die Ausleihungen der Zentralbank an Private und Gemeinden nicht im gleichen Verhältnis zugenommen wie die Bilanzsumme. Sie sind innert acht Jahren von 45 auf 27% der Bilanzsumme gesunken. Der Rückgang verteilt sich hauptsächlich auf die Jahre 1975–1978. Er liegt also in der Zeit der Geldflüssigkeit. Dafür sind zwei Gründe zu nennen, die mit den reichlich zugeflossenen Kundengeldern zusammenhängen:

1. die vielen Rücknahmen der Raiffeisenkassen von Hypotheken und Gemeindeschuldposten sowie
2. die vermehrte Kreditgewährung durch die Raiffeisenkasse selbst, teils dank der grösser gewordenen Kreditkapazität der einzelnen Kassen und teils dank der grosszügigen Finanzierungsmöglichkeit bei der Zentralbank.

Diese Entwicklung drückt auf den Zinsgewinn der Zentralbank, begünstigt aber anderseits die Gewinne der Raiffeisenkassen. Sie liegt in der Art unserer besonderen Aufgabe, das Geld in erster Linie in den Geschäftskreisen der Raiffeisenkassen anzulegen. Hier besteht aber die Möglichkeit der Rücknahme durch die örtlichen Raiffeisenkassen. Die auffallende Veränderung unserer Bilanzstruktur ist darauf zurückzuführen.

Während der gleichen acht Jahre (1970 bis 1978) war die Zentralbank gezwungen, die flüssigen Gelder vermehrt in *Wertschriften* anzulegen. Ihr Bestand ist von 33% im Jahre 1970 auf 44% der Bilanzsumme im Jahre 1978 gestiegen.

Durch die Reduktion der Ausleihungen und die Erhöhung der Wertschriften ist der *Liquiditätsgrad* in den Jahren 1975 und 1976 stark gestiegen und seither praktisch gleich geblieben. Ein verhältnismässig hoher Liquiditätsgrad ist notwendig, solange die von der Zentralbank den Raiffeisenkassen eröffneten Kredite so umfangreich sind. Diese Verpflichtungen der Zentralbank sind von Jahr zu Jahr gestiegen. Es ist selbstverständlich, dass dafür die nötigen kurzfristig verfügbaren Mittel reserviert sein müssen. Man kann wohl einwenden, dass in der Regel bloss 10–25% der Kredite von den Raiffeisenkassen beansprucht werden. Man muss aber auch wissen, dass der Benützungsgrad bei Geldknappheit rasch und stark steigen kann. Die Mittel müssen vor einer Geldknappheit bereitgestellt sein. Wenn sie eingetroffen ist, lässt sich die Liquidität nur noch mit grossem Zinsaufwand und Kursverlusten oder überhaupt nicht mehr herstellen.

Direktor J. Roos

Die *eigenen Mittel* (Geschäftsanteile und offene Reserven) genügten während des ganzen Jahres 1978. Sie wären aber zu knapp, wenn sich das Jahr 1979 normal entwickelt. Wir haben deshalb im Dezember 1978, wie Ende 1977, eine Erhöhung um 10 Mio Franken vorgenommen.

Vor 1977 genügten jährliche Erhöhungen von 3–6 Mio Franken.

Platzgeschäft

Das Platzgeschäft in St. Gallen hat sich in jeder Beziehung sehr gut entwickelt. Innert vier Jahren haben sich die Kundengelder verdoppelt, indem sie von 100 auf 200 Mio Franken gestiegen sind.

Während des ganzen Jahres 1978 hat sich der *Zinsabbau* fortgesetzt. Gegenwärtig scheint es, dass das etwas breite Wellental durchschritten sei. Seit dem Monat Februar 1979 geht es wieder aufwärts. Die Zinsen für neue Anleihensobligationen sind um durchschnittlich ¾% gestiegen. Davon profitieren die alten Anlagen nicht. Sie erleiden bloss einen empfindlichen Kursverlust.

Wir erinnern daran, dass die Zentralbank wegen ihrer besondern Struktur und Aufgabe an ausserordentlich viele festverzinsliche Schulden gebunden ist. Ich meine die Terminguthaben der Raiffeisenkassen. Im Verlaufe der Jahre 1979–1981 laufen die hochverzinslichen Posten aus. Der Ausfall an Aktivzinsen konnte leider nur teilweise durch eine Reduktion von Passivzinsen aufgefangen werden. Der Zinsgewinn bleibt auf einem niederen Stand. 1978 war er 2,2 Mio niedriger als 1977. Er wird sich wahrscheinlich erst im Verlaufe der Jahre 1980 und 1981 wieder erhöhen.

Ohne Rücksicht auf den niedern Zinsgewinn haben die Betriebskosten aller Art dauernd steigende Tendenz. Die verschiedenen Verbandsdienste zugunsten der Raiffeisenkassen kosten uns jährlich über 6 Mio Franken. Das sind rund 25 000 Franken pro Arbeitstag.

Solange der Zinsgewinn derart nieder ist, lässt die Erfolgsrechnung zu wenig Spielraum für Rückstellungen und Abschreibungen. Es ergibt sich ein Nachholbedarf, der gedeckt werden muss, sobald es die Verhältnisse erlauben.

Diese kurzen Betrachtungen zeigen klar, dass die Zentralbank im verflossenen Jahr viel Geld zugunsten der Raiffeisenkassen ausgelegt hat: die hohen Zinsen für die Terminguthaben, die verschiedenen Dienstleistungen für rund 6 Mio Franken usw. Auf Grund der gleichen Betrachtungen ist es aber auch verständlich, dass wir Sie nicht mit einer Erhöhung des Geschäftsanteilzinses erfreuen können. Im Gegenteil, wir schlagen 3% vor, also ½% weniger als im Vorjahr. Dabei lassen wir uns vom Grundsatz leiten, dass eine gesunde Bilanz wichtiger sei als eine hohe Gewinnausschüttung. Wir geben den Raiffeisenkassen in jeder Beziehung soviel als möglich, müssen aber auch für eine kräftige und leistungsfähige Zentralbank sorgen.

Meine Damen und Herren, ich möchte noch einen bewährten Grundsatz im Zusammenhang mit den *Verbandskrediten* in Erinnerung rufen.

Wir stellen in letzter Zeit vermehrt fest, dass Raiffeisenkassen den Kunden Kreditzusa-

gen erteilen, ohne über die nötigen flüssigen Mittel zu verfügen. Sie verlassen sich voller Vertrauen auf einen regelmässigen Einlagenzuwachs. Wenn dieser nicht eintritt oder wenn das Geld inzwischen für andere Zwecke verwendet wurde, verlangen sie den Zentralbankvorschuss; meistens erst dann, wenn der Kunde das Geld haben muss. Das ist eine gefährliche Unsitte.
Solange die Zentralbank über eine genügende Liquidität verfügt, schätzt sie Ihre Kreditgesuche sehr. *Wichtig aber ist, dass sie ihr unterbreitet werden, bevor Sie den Kunden Kredite versprechen.*
Lehnen Sie bis auf weiteres keine gut ausgewiesenen Kreditgesuche ab, nur weil Ihre Raiffeisenkasse gegenwärtig vielleicht zuwenig flüssige Mittel hat. Wenden Sie sich mit dem bekannten Übersichtsformular an uns, damit die Mittelbeschaffung geprüft werden kann. Vielleicht können wir Ihnen einen genügenden Vorschuss geben oder den Kredit direkt an den Kunden gewähren. Ich wiederhole: wichtig ist, dass Sie mit uns Fühlung nehmen, *bevor* Sie dem Kunden eine Kreditzusage abgeben.
Man darf sich nicht auf einen regelmässigen Einlagenzuwachs verlassen. Dieser kann kleiner werden oder überhaupt ausfallen, und dies ziemlich sicher in der Zeit der Geldknappheit. Also wenn Sie Kredite gewähren möchten, jedoch nicht über genügend flüssige Mittel verfügen, lassen Sie sich vorher durch die Zentralbank Rückendeckung geben. So haben Sie die Gewissheit, im Falle des Bedarfs das Geld reibungslos zu erhalten. Sie können gut schlafen, auch wenn es sich um grosse Beträge handelt.
Die Zentralbank muss wissen, mit welchen Vorschüssen sie zu rechnen hat, und stellt die Mittel rechtzeitig bereit. Wer sie vor vollendete Tatsachen stellt, muss bei Geldknappheit mit unangenehmen Verzögerungen rechnen, weil die Zentralbank dann nur in dem Masse Vorschüsse geben kann, als die Mittel unter Berücksichtigung der Liquiditätsvorsorge für die Gesamtorganisation und ohne wesentliche Kursverluste verfügbar sind.
Zum Schlusse noch ein kurzer Blick in die Zukunft:
Die vielen offenen Kredite der Raiffeisenkassen lassen eine starke Ausdehnung der Ausleihungen im Verlaufe der Jahre 1979 und 1980 vermuten.
Die Zinsen steigen wieder. Wir haben die Obligationen- und Terminguthaben-Zinssätze schon erhöhen müssen, bevor der Hypothekenzinsabschlag (1. Juli 1979) in Kraft getreten ist. Ob es sich beim jetzigen Zinsanstieg um ein Strohfeuer oder um einen Tendenzwechsel handelt, weiss man nicht mit Sicherheit. Solange der Dollarkurs fest ist und die Zinsen in den USA rund 10% betragen, dürfte der Zinsanstieg anhalten. Ziehen wir die Lehre daraus: Die Verhältnisse auf dem Geld- und Kapitalmarkt ändern in kurzen Intervallen. Seien wir vorsichtig und halten wir stets eine gute Liquidität aufrecht. Mit einem guten Namen, einer gesunden Bilanz und einer reichlichen Liquidität dürfen wir voller Zuversicht in die Zukunft blicken.
Wir danken allen Raiffeisenkassen für die angenehme Zusammenarbeit. Sie alle wissen, dass unsere Organisation dank dem Zusammenschluss im Verband stark geworden ist und kräftig wächst. Ohne Verband wären die einzelnen schwach. Bauen wir weiter am grossen Werk und vermeiden wir jeden Egoismus, der leider da und dort den genossenschaftlichen Geist zu überwuchern droht. Die Zusammenarbeit sei geprägt durch Opferbereitschaft, Solidarität und neidloses Verständnis für die Bedürfnisse jedes andern Mitgliedes und des Verbandes.

Direktor Roos erntete vom Vorsitzenden den besten Dank für den eingehenden Bericht sowie den rastlosen Einsatz an der Spitze der Zentralbank.

Othmar Julen: Kontrollbericht des Aufsichtsrates und Beschlussfassung

Der Präsident des Aufsichtsrates, Othmar Julen, erstattete folgenden Kontrollbericht:

Der Aufsichtsrat hat, gestützt auf die gesetzlichen und statutarischen Bestimmungen, in Zusammenarbeit mit der bankengesetzlich beauftragten Revisionsinstanz der REVISA Treuhand AG die Jahresrechnung 1978 der Zentralbank geprüft. Der Aufsichtsrat hat ebenfalls die Rechnungen der verbandseigenen Betriebe, EDV-Anlage, Warenabteilung und Druckerei überprüft.
Der Aufsichtsrat hat ebenfalls Kenntnis genommen von der Tätigkeit des internen Inspektorates der Zentralbank.
Gleichzeitig wurde die Tätigkeit der Zentralverwaltung und diejenige des Inspektorates einer näheren Prüfung unterzogen.
Gestützt auf die Prüfungsergebnisse kann der Aufsichtsrat zuhanden der Delegiertenversammlung des Schweizer Verbandes der Raiffeisenkassen folgenden Bericht abgeben:

1. Zentralbank
Die Bilanz per 31. Dezember 1978 ist von Fr. 2643861797.76 im Jahre 1977 auf Fr. 2928670749.24 angewachsen. Die Bilanzzunahme kommt damit auf Fr. 284808951.48 zu stehen oder rund Fr. 190000000.– höher als im Vorjahr. An dieser Bilanzzunahme sind die Guthaben auf Sicht der angeschlossenen Raiffeisenkassen mit rund 100000000 Fr. beteiligt, Fr. 121000000.– beträgt die Zunahme der Bankenkreditoren. Erfreulich ist auch die Zunahme aller Sparten im Platzgeschäft.
Die einzelnen Positionen der Aktiven und Passiven stimmen mit den Buchhaltungsunterlagen überein.
Die Kontrolle sämtlicher Aktiven hat ergeben, dass die Aktiven der Zentralbank von erstklassiger Beschaffenheit sind und dass die der Zentralbank anvertrauten Gelder restlos sichergestellt sind.
Das Geschäftsjahr war überschattet von der Unstabilität der Zinssätze. Der Umstand, dass für kurzfristige Anlagen im letzten Quartal keine Anlagemöglichkeit bestand und die Zentralbank von den Raiffeisenkassen noch bedeutende hochverzinsliche Festanlagen besitzt, wirkte sich ungünstig auf das Betriebsergebnis aus.
Die Gewinn- und Verlustrechnung schliesst nach Vornahme der üblichen Abschreibungen auf Liegenschaften und Mobilien mit einem Gewinn von Fr. 4093316.84 ab. Mit dem Vortrag des Vorjahres von Fr. 229342.59 steht ein Betrag von Fr. 4322659.43 zur Verfügung.
Die Kontrollarbeiten während des Jahres und nach Abschluss der Jahresrechnung geben die Gewissheit, dass die Bilanz und die per 31. Dezember 1978 abgeschlossenen Konten in bester Ordnung sind.

Othmar Julen

2. Zentralverwaltung
Die Zentralverwaltung führt das Verbandssekretariat und leitet die Rechts- und Inkassoabteilung, welche Dienstzweige den angeschlossenen Raiffeisenkassen wertvolle Dienste leisten. Der Zentralverwaltung unterstehen auch die verbandseigenen Betriebe, EDV-Anlage, Druckerei und Warenabteilung. Die Zentralverwaltung hatte im Berichtsjahr eine grosse Arbeit zu leisten für das gut und erfolgreich gelungene Jubiläum des 75jährigen Bestehens des Verbandes mit den hiefür organisierten Anlässen.
Eine bedeutende Tätigkeit hat die Zentralverwaltung wiederum für die Seminarien aufgewendet für Vorstands- und Aufsichtsratspräsidenten sowie zur Ausbildung der Kassaverwalter.
Der Aufsichtsrat hat in sämtliche Sitzungsprotokolle des Verwaltungsratsausschusses sowie des Verwaltungsrates wie auch in alle Kreditprotokolle Einsicht genommen und sich dabei überzeugt, dass Verwaltung und Geschäftsführung ihre Aufgaben zuverlässig und gewissenhaft erfüllen.

3. Inspektorat
Das Inspektorat ist die von der Verwaltung unabhängige Revisionsstelle für alle dem Verband angeschlossenen Raiffeisenkassen im Sinne des Bundesgesetzes über die Banken und Sparkassen sowie dessen Vollziehungsverordnung.
Das Inspektorat hat bei sämtlichen Raiffeisenkassen die ordentliche Revision durchgeführt. In mehreren Fällen erfolgte noch eine Nachrevision, und bei 226 Instituten wurde die Zwischenrevision vorgenommen.
Der Aufsichtsrat hat in eine Anzahl Revisionsberichte Einsicht genommen und sich von der gewissenhaften Kontrolltätigkeit

des Inspektorates als Revisionsstelle überzeugt.
Das Inspektorat verbindet mit der Revision, wo nötig, auch eine wichtige Informations- und Instruktionstätigkeit.

4. Anträge
Gestützt auf die vorgenommenen Kontrollen ladet der Aufsichtsrat die Delegiertenversammlung ein, den folgenden Anträgen zuzustimmen:

4.1 Die Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung per 31. Dezember 1978 zu genehmigen und den verantwortlichen Organen Entlastung zu erteilen.

4.2 Gemäss den Vorschlägen des Verwaltungsrates ist der Überschuss des Rechnungsergebnisses wie folgt zu verwenden:

– Verzinsung des Genossenschaftskapitals von Fr. 80000000.– zu 3%	Fr. 2400000.—
– Zuweisung an die Reserven	Fr. 1700000.—
– Vortrag auf neue Rechnung	Fr. 222659.43
	Fr. 4322659.43

4.3 Der beste Dank ist abzustatten dem Verwaltungsrat, den Direktoren und Angestellten der Zentralbank und der Zentralverwaltung sowie dem Chefrevisor und den Revisoren des Inspektorates für die gewissenhafte Arbeit und die im Jahre 1978 erzielten Resultate.

Zermatt, den 9. April 1979

Für den Aufsichtsrat:
Othmar Julen, Präsident

In der Folge wurden die Anträge der Kontrollstelle einmütig gutgeheissen. Verwaltungsratspräsident Reimann dankte im Anschluss daran einerseits für die gute Berichterstattung über die Führung des Verbandes und zollte anderseits dem Präsidenten sowie den Mitgliedern des Aufsichtsrates für die verantwortungsvolle und gewissenhaft ausgeübte Kontrolltätigkeit Dank und Anerkennung.

Vortrag von Nationalrat Jean-Jacques Cevey: «Die kulturelle Aufgabe der Westschweiz im Schosse der Schweizerischen Eidgenossenschaft»

Der Stadtpräsident von Montreux, Nationalrat Jean-Jacques Cevey, schilderte engagiert die Rolle der französischsprachigen Schweiz im Kulturleben unserer Heimat. Er hielt folgenden Vortrag (Übersetzung PK):

Mein Willkommgruss gibt sich in einer betont gezielt gedachten Einladung: Fühlen Sie sich an den Gestaden des Léman, die ihre begnadete Berufung zur Pflege des Bewillkommens seit unendlich vielen Jahren immer wieder aufs neue bezeugen, wie daheim. Es liegt mir daran, den Unterschied zwischen der Gastfreundschaft von jetzt und von jener von annodazumal, wo das Wort «Fremdenverkehr» bei weitem noch nicht die Berühmtheit dieser Landstriche aufzeigte, in seiner Ganzheit zu betonen. Unterschied deshalb, weil der Empfang von heute geplant, dann gestaltet wird und schliesslich sich auszahlt. Aber darüber hinaus? Muss man nicht eher die Beständigkeit dieser Berufung, ohne Rücksicht auf die hievon Begünstigten, in der Schönheit der Lage, die so viele berühmte, aber auch unbekannt gebliebene Gäste bezaubert und zum Bleiben verführt hat, in der Milde eines Klimas, das mehr zum Vergnüglichen denn zur harten Arbeit hinneigen lässt und schliesslich in der Wesensart dieses Menschenschlages, der gar rasch in Mutlosigkeit und Langeweile versinken würde, wenn er einmal der Anwesenheit von den gar vielen von anderswoher Gekommenen, ihm aber Gleichgesinnten, beraubt wäre, sehen?

Nationalrat Jean-Jacques Cevey

Diese Besucher von jeher redeten die Sprache der Römer, der Burgunder oder der Alemannen, die holperige Mundart der bernischen Eroberer, die am Hofe der Prinzen von Savoyen gepflegte Ausdrucksweise, zu der sich Jahrhunderte später, zu den Glanzzeiten der vornehmen Hotellerie, die russischen, österreichischen und englischen Prinzen hingezogen fühlten, einer wahren Symphonie gleich, deren volkstümlicher Grundton sich in der Feinheit über das waadtländische Sprachgut hinaus offenbarte.
Wenn ich an die während der Zeitläufe hindurch sich herausgeschälten verschiedenen Formen der sich manchmal zurückgezogen, manchmal charmant, manchmal werbend, manchmal spontan gebenden Gastfreundschaft erinnere, so insbesondere deshalb, um gleichzeitig die Fülle und die Mannigfaltigkeit der hingenommenen, manchmal von bereichernder Art sich gebenden Einflüsse in diesem Flecken Erde des Landes, dem eine «monasteriolum» genannte heilige Stätte den späteren Namen Montreux gab.
Ehe und bevor man aber von der kulturellen Ausstrahlung spricht, muss man sich der erhaltenen Kultur erinnern als ein zuweilen nobles Geschenk wie aber auch als eine verordnete Arznei, wie im Falle der Geschichte jene der römischen Legionäre, der bernischen Besatzung, der englischen Lords oder der slawischen Flüchtlinge.
Das für dieses zwischen dem See und den Grenzen des Freiburgischen Hochlandes eingebettete Gebiet Gesagte kann zu einem weiten Teil massstäblich auf eine Westschweiz angewendet werden, deren alle Landesteile ohne Zweifel kein ähnliches Schicksal gekannt haben, das aber in seiner Gesamtheit ebenfalls am Sammelplatz der Rassen, Kulturen und Religionen, kurz gesagt am Treffpunkt ebenso vielfältiger als unterschiedlicher Einflüsse in diesem Herzen Europas erscheint.
Ich habe Ihnen in diesem gedrängten Exposé einige Erwägungen beliebt zu machen versucht über die kulturelle Aufgabe der Westschweiz, indem ich von den im Rahmen der Darstellung des Sie willkommen heissenden Erdstriches erwähnten Feststellungen ausgehe. Darf ich wohl meine Bestürzung in jenem Augenblick gestehen, als ich mich anschickte, ein Thema etwas näher unter die Lupe zu nehmen, das sich viel mehr als irgend ein anderes als ein Anlass zur Auseinandersetzung, zu einem Meinungsstreit, ja sogar zur Spaltung zwischen Schriftsteller und Denker in unseren Kantonen französischen Sprachtums entpuppte!
In der Tat wird die Diskussion sozusagen ohne Unterlass geführt, und sie entwickelt sich auf verschiedenen Ebenen.
Eine erste Frage stellt sich: Sind wir in unserem persönlichen oder auch gemeinschaftlichen Verhalten zuerst Waadtländer oder zuerst Welsche oder zuerst Schweizer?
Berufen wir uns auf unseren lieben Dichter und Denker Eugène Rambert von Clarens, der seiner Überzeugung in den zwei bekannten Zeilen:
«Man ist zuerst Schweizer; die Schweiz ist unsere Mutter, und der Name Welscher kommt erst nachher»
Ausdruck verlieh.
Ernest Bovet, dieser andere, im Jahre 1941 gestorbene Waadtländer, seit 1921 Sekretär der Schweizerischen Gesellschaft für den Völkerbund und insbesondere Mitarbeiter der zweisprachigen Zeitschrift «Wissen und Leben» bestätigt den Wert des «Schweizer Geistes». Er ist, wie Alfred Berchtold es in seinem grossartigen Werk

«Die welsche Schweiz zu Beginn des XX. Jahrhunderts» geschrieben hat, von der Rasse der die politische Einheit in der Eidgenossenschaft anstrebenden Waadtländer. In seinen Augen ist ein Sich-Nähern in Richtung dieser Vereinigten Staaten von Europa für uns Schweizer vom Glauben an einen fruchtbaren Zusammenschluss der germanischen mit der lateinischen Gesellschaft geleitet. Eine gleiche Saite wie Rambert schlägt auch der kunstsachverständige Chronist François Fosca, Verfasser einer «Geschichte der Schweizer Malerei» (1945) an, der dieses Postulat in die gut eidgenössischen Parole: «Recherchons nos Parthénons» zusammenfasst.

Um die Rauhheit der Auseinandersetzungen zu kennzeichnen, lohnt es sich, in der Sammlung der seit 1904 in Genf erscheinenden «La voile latine» zu blättern. Das Ziel der um Henri Spiess sich scharenden Jünger ist die Erneuerung der schweizerischen Literatur durch deren Rückführung in unsere ureigensten Überlieferungen. Berchtold hilft uns, indem er dieses Ziel wie folgt zusammenfasst: «Der Augenblick zum Klarsehen ist gekommen, um damit dem Land jenen Sinn der Grösse zu geben, der ihm so sehr fehlt. Dies ist eine wahrlich andere Aufgabe als ‹im Chor gemeinsam das Welschland zu besingen›. Es geht darum, diese seine Grösse in ihrer ganzen Fülle und Gehobenheit auszudrücken, es der grauen Gleichgültigkeit und der Mittelmässigkeit zu entreissen. Diese aus echten und klaren Quellen rührende Nachforschung wird unsere ‹Voile› mit Sicherheit weit weg von einem ‹Schweizertum› führen, das nach der Meinung einiger ihrer Schiffsleute unheiliger Mischung sein soll. Und man wird soweit gehen und sich nicht scheuen, einen fremden Protestantismus mit der Anklage zu beschuldigen, er habe unsere Schriftsteller ihrer Latinität beraubt. Diese Erneuerer überspannen die Anhänglichkeit zur Scholle und predigen der traditionellen Schule das Wort. Es musste unter ihnen ein Disput ausbrechen. Ramuz und Gonzague de Reynold haben solchermassen es hingenommen, unter der gleichen Flagge zu segeln; aber trotzdem sind sie nicht der gleichen Meinung bezüglich der welschen Empfindlichkeit gegenüber den grossen Erinnerungszeichen dieser schweizerisch-alemannischen Vergangenheit, die das Kernstück der geschichtlichen Grundsteine der Eidgenossenschaft ist. Der erstere bestreitet diese Sensibilität, während der zweite sie bejaht. Und hinter ihnen, sowohl hier als dort, finden sich die Erben der Burgunder und die Söhne und Töchter der Alemannen zusammen.

Aber nicht alles ist eine ursprüngliche Sache. Unser grosser Ramuz, einmal seine unergiebigen Auseinandersetzungen los, bekundet je länger je mehr Liebe gegenüber dem, was Maurice Zermatten den ‹wahren Meister›, eben das Land, nennt. Der Walliser Schriftsteller erwähnt denn auch sehr zu recht: ‹die Einheit des Werkes von Ramuz kommt von dem Lande, das ihm die Erleuchtung gab›. Aber wie will man die Unergründlichkeit des Zweifels von Ramuz gegenüber unserer Kultur erklären? Wo sein Schaffen gleichzeitig Beweis, Zeugnis und Verteidigung für die mögliche kulturelle Bejahung dieses welschen Landes ist, liefert er uns dieses enttäuschende und vielleicht sogar beklemmende Betrachten in seinem ‹Raison d'être›: ‹... Es war vonnöten zu erkennen, dass dieses Land ohne Geschichte war, es fehlte das epische Wesen in einem unvorstellbaren Grade... Wir waren immer träge, nicht unser eigener Herr und Meister, unentschlossen, von einem Nachbarn zum andern gereicht worden; und um von einer sogenannten ‚Kultur' zu reden, hatten diese sich widersprechenden Einflüsse ihr Werden verhindert. Kultur kann es nur in der Unabhängigkeit geben. Es ist vorgekommen, dass wir insgesamt doppelt und dreifach waren, nicht nur in unserer Geschichte...›»

Von Ramuz reden heisst, eine weitere der im Mittelpunkt der nicht abbrechenden Diskussion über die welsche Kultur liegende Frage heraufzubeschwören: Zuerst Franzose oder zuerst Schweizer? Aus Zeitmangel werde ich mich nicht mit dieser anderen Ordnung von Ratlosigkeit auseinandersetzen. Es genügt mir zu wissen, dass manche welsche Schriftsteller der Gegenwart sich von dieser schöpferischen Zwangslage von Komplexen noch nicht freimachen konnten.

Und sind dann nach allem diese Diskussionen oder Dilemmas unfruchtbar? Geziemt es sich nicht, sie zu übersehen, indem man feststellt, dass die welsche Kultur mehr oder weniger abhängig war von fremden Einflüssen, besonders von Paris, ja nach der Entwicklung der geschichtlichen Umstände, vom Schliessen und Öffnen der Grenzen, dank aber auch der beispielhaften Persönlichkeit einiger ihrer Bannerträger? Ich denke dabei natürlich zuerst an Ramuz; und das ist nicht der einzige Grund, um in ihm den welschen Gegenpart zum Deutschschweizer Jeremias Gotthelf zu sehen. Diese Fragen und Auseinandersetzungen los, komme ich abschliessend zu einer zwingenden und bedeutungsvollen Besorgnis.

Als ich vor zehn oder elf Jahren mit dem Auto nach Bern fuhr, benötigte ich mindestens anderthalb Stunden. Heute schon brauche ich nur noch eine Stunde und in zwei Jahren werde ich auf der nahtlosen Autobahn in dreiviertel Stunden von den Ufern des Lémans in der Bundesstadt sein. Dannzumal gelange ich auch rascher nach Bern als nach Genf oder nach Neuenburg. Zürich und Basel werden auch so nahe sein. Dasselbe gilt für Paris, das für uns nur noch eine vormittägige Bahnfahrt oder eine Flugstunde entfernt ist.

Schweizer und Europäer werden bald keinen Grund mehr finden, um das sich gegenseitig Zuwenig-Kennen entschuldigen zu können. Freuen wir uns ob dieses Fortschrittes!

Lassen wir aber die Kehrseite der Medaille nicht unbeachtet! Unsere Gegenden kommen sich näher. Laufen sie dabei aber nicht Gefahr, ihre Bewohner, ihre Sitten, ihre Kultur noch mehr zu verwässern? Und müssen wir nicht in Ängsten sein, vor diesem grossen Ganzen, in welchem unsere Regionen, unsere Kantone zuerst ein wenig und dann immer mehr von ihrer Unverwechselbarkeit, von ihrer Ursprünglichkeit, von ihrer Persönlichkeit verlieren, dass sich die Frage der Einrichtungen, vom Überleben unseres nicht nur politischen als auch kulturellen Föderalismus stellt?

Diese Fragen stellen heisst nicht, den Teufel an die Wand malen, sozusagen als Beweis einer nicht bewältigten Unruhe. Das bedeutet vielmehr, eine Augenfälligkeit hervorzuheben, nämlich: unsere Identität, unsere waadtländische, neuenburgische, genferische, walliserische, freiburgische, unsere welsche Eigenart werden wir nicht damit retten können, indem wir neue kantonale Schranken errichten, indem wir unsere Strassen verbarrikadieren. Wir werden sie bewahren und schützen durch das Beleben der Kultur in all ihren Formen, indem wir die Bejahung unserer eigenen geistigen Fähigkeiten durch die verschiedenen kulturellen Ströme: Theater, Musik, Literatur, Radio, Kino, Fernsehen leichter gestalten, nicht ohne dabei auch die Schule zu erwähnen. Hier das Werk des weiten Blickes, des nötigen Erwachens, des unerlässlichen Zusammenspiels zwischen den Regierungen unserer welschen Kantone. Hier aber auch die Quelle der Begeisterung für soviele Förderer aller Bildungsstufen, in allen Tätigkeitsgebieten im Dienste der Kultur, die nicht welsch sein wird aus Widerstand gegenüber einer schweizerischen oder französischen Kultur, sondern die welsch sein wird als wahrhafter Ausdruck, als echtes Merkmal unseres Lebens, voll von Tatkraft und Freude, sowie unseres Geistes und unseres Herzens.

Ständerat Reimann verdankte die von den Versammlungsteilnehmern mit grossem Beifall aufgenommenen Darlegungen.

Die allgemeine Umfrage wurde nicht benützt, worauf der Vorsitzende die einmütig verlaufene Tagung mit dem besten Dank an die Teilnehmer und Organisatoren schliessen konnte.

Genfersee-Kreuzfahrt und Ausflüge zum Ausklang

Entgegen den Gepflogenheiten, am Abend des Kongresstages einen Unterhaltungsabend durchzuführen, stand am diesjährigen Verbandstag eine abendliche Seerundfahrt mit Nachtessen an Bord auf dem Programm. Nachdem neuerdings unter dem Titel «Raiffeisen-Reisen» fröhliche Mittelmeer-Herbst-Kreuzfahrten angeboten werden, waren die verantwortlichen Organisatoren gut beraten, die Delegierten an einer Schiffsreise en miniature teilnehmen zu lassen, die eine Propaganda im besten Sinne des Wortes für grössere «Raiffeisen-Seefahrten» bildete. Herrliche Abendstimmung, schönes Panorama in eindrücklicher Landschaft, friedliche Stille und gute Verpflegung an Bord von vier «Dampfern» trugen zum offiziellen Ausklang des gelungenen Kongresstages bei.

Die Heimreise am Sonntag wurde auf Umwegen angetreten. Herrliche Ausflüge nach Gruyère oder Gstaad boten willkommene Möglichkeiten, Teile unserer vielgestaltigen Heimat näher kennenzulernen oder alte Reise- oder Ferienerinnerungen aufzufrischen.

Der Verbandstag 1979 gehört in die Annalen der Raiffeisenbewegung. Voll Zuversicht und Vertrauen dürfen Raiffeisenkassen, verantwortliche Organe, Mitglieder und Einleger der weiteren Zukunft des Verbandes entgegenblikken. *TW*

ZUR WIRTSCHAFTS- UND GELDMARKTLAGE

26. April bis 13. Juni 1979

Optimismus in der Wirtschaft

In der schweizerischen Wirtschaft breitet sich je länger je mehr ein Optimismus aus, der in erster Linie in der Stabilisierung der Wechselkurse und der damit gekoppelten Tieferbewertung des Schweizerfrankens gründet. In zweiter Linie hat er seine Ursache im Konjunkturaufschwung, den gegenwärtig die Bundesrepublik Deutschland erlebt. Beides hat dazu geführt, dass sich die internationale Wettbewerbsstellung vieler einheimischer Unternehmungen spürbar verbessert hat und dass deren Erwartungen hinsichtlich Bestellungseingang, Umsatz, Arbeitsvorrat und Produktion zuversichtlich dargestellt werden.

Ein Vorbehalt muss jedoch gemacht werden. Abgesehen davon, dass die Wechselkurse nicht von den Behörden, sondern letztlich vom Markt «gemacht» werden, neue Änderungen also nicht ausgeschlossen werden können, ist die Bundesrepublik Deutschland zwar ein gewichtiger, aber keineswegs für alle Branchen und Unternehmungen der wichtigste Handelspartner. In anderen Ländern ist die Konjunkturtendenz nicht eindeutig positiv, vor allem nicht in den Vereinigten Staaten, wo zumindest bis zum Beginn des Wahlkampfes um die Präsidentschaft eine grundsätzlich restriktive Konjunkturpolitik betrieben wird. Solange sie fortgesetzt wird, sinken dort zumindest der Tendenz nach und bei einer allgemein erwarteten rezessiven Entwicklung auch effektiv die Absatzchancen der schweizerischen Exporteure nach den USA.

Nach Äusserungen des Präsidenten des Zentralverbandes Schweizerischer Arbeitgeber-Organisationen herrscht in unserem Land heute wieder Vollbeschäftigung. An diesem Tatbestand änderten auch die statistisch ausgewiesenen zehntausend Arbeitslosen nichts. Die weitere Verminderung der Arbeitslosenrate sei im wesentlichen nur noch eine Frage der Mobilität und der Qualität der Arbeitnehmer, meinte der Vorsitzende des erwähnten Verbandes an dessen Delegiertenversammlung. Allerdings wurde darauf hingewiesen, dass die Stabilisierung der Beschäftigung mit einem massiven Verbrauch an Reserven in den Unternehmungen und mit einer zunehmenden Inflationsgefahr «erkauft» worden sei. In letzter Zeit seien, um die Beschäftigung durchzuhalten, um Marktpositionen zu verteidigen und Verluste auszugleichen, Dutzende von Milliarden Franken in der Volkswirtschaft aufgebraucht worden. Noch immer gebe es viele Unternehmen, deren Erträge — trotz Normalisierung der Arbeitsmarktlage — weitgehend denjenigen der Rezessionsjahre glichen, wobei auf betriebsnotwendige Abschreibungen verzichtet werde und Defizite durch Auflösung stiller und offener Reserven ausgeglichen würden. Eine solche Politik könne nicht unendlich weitergeführt werden. Die Frage sei heute, ob es gelinge, den Reserveverzehr zu stoppen und die entstandenen Lücken langsam wieder aufzufüllen, oder ob weitergehende betriebliche Strukturmassnahmen zu erfolgen hätten — selbst auf die Gefahr ungünstiger Beschäftigungsfolgen hin.

Bald neuer Teuerungsschub?

Die Schweiz war drei Jahre lang einsame Spitzenklasse in bezug auf die Teuerungsbekämpfung. Nun gibt es aber plötzlich Befürchtungen, unser Land könnte sehr rasch vom stolzen Siegerpodest der Preisstabilität herabgestürzt werden. Man spricht von einer neuen Teuerungswelle. Wie gross ist die Inflationsgefahr tatsächlich? Es gilt zu unterscheiden zwischen der weltweiten Teuerung und der sogenannten «hausgemachten». Die Schweiz als ein stark mit der Weltwirtschaft verbundenes Land kann natürlich der weltweiten Teuerung nicht entgehen. Wenn weltweit die Ölpreise steigen — und das taten sie leider in den letzten Monaten im Übermass —, wird auch die kleine Eidgenossenschaft davon erfasst.

Anderseits hatte die Schweiz in den letzten Jahren fast keine «hausgemachte», d. h. selbstverschuldete Teuerung. Das könnte sich aber ändern. Die Nationalbank hat nämlich im letzten Jahr zur Stützung des Frankenkurses eine sehr grosse Liquidität schaffen müssen. Die Geldmenge nahm vorübergehend sehr stark zu. Dieses Inflationspotential könnte sich verhängnisvoll auswirken, falls die Wirtschaft im Zuge eines allgemeinen Konjunkturaufschwunges plötzlich wieder mehr konsumieren und investieren würde; in diesem Falle könnte es nämlich sehr rasch zu Preissteigerungen kommen. Die Nationalbank ist sich dieser Gefahr bewusst. Sie hat sich in den letzten Monaten bemüht, den Liquiditätsüberhang abzubauen, d. h. die Geldmenge auf ein vernünftiges Mass zu reduzieren. Unser Noteninstitut befindet sich aber in einem echten Dilemma: Es muss einerseits, aus Rücksicht auf unsere Exportwirtschaft, den Frankenkurs stabil halten und zu diesem Zweck, wenn nötig, Devisenoperationen durchführen, die zu einer Erhöhung der Geldmenge führen; anderseits muss es aber auch darauf achten, dass nicht zuviel Geld in den internen Kreislauf gepumpt und die Binnen-Inflation nicht zu sehr angeheizt wird.

Jedenfalls muss man sich klar darüber sein, dass Inflation ein gefährliches Übel ist und bleibt. Die Schweizer Exporteure können ihre Produkte nur absetzen, wenn es gelingt, die Preise stabil bzw. die Inflationsrate niedriger zu halten als in den andern Ländern. Dieses Kunststück wird der Schweiz weiterhin nur dann gelingen, wenn sich die Sozialpartner diszipliniert verhalten und mitunter teure Energie gespart wird.

Baubremse durch Zinssatzsteigerung

Nach dem schweren Einbruch Mitte der siebziger Jahre geht es mit der Bauwirtschaft wieder aufwärts. Obschon die öffentliche Bautätigkeit im vergangenen Jahr zurückging, konnte das Bauvolumen 1978 dank vermehrten privaten Aufträgen um über 6% auf rund 20 Mia Franken gesteigert werden. Eine beträchtliche Zunahme ist auch bei den Aufträgen und Bauvorhaben des laufenden Jahres zu verzeichnen, so dass mit andern Worten geradezu von einem Bauboom gesprochen werden kann. Wenn diese neue Überhitzung nicht zu einem Inflationsherd werden soll, könnte die Nationalbank allenfalls über kurz oder lang die Hypothekarzinssätze ansteigen lassen. Die Deutsche Bundesbank ist diesen Weg vorausgegangen; die kürzlich begebene 8%-Bundesanleihe gibt beredtes Zeugnis davon.

Der schweizerische Hypothekarsatz ist jedoch stark verpolitisiert, und die Nationalbank hat es deshalb schwerer als die Deutsche Bundesbank, das Konjunkturinstrumentarium zeitgerecht zu handhaben. Insbesondere sind die Konjunkturverantwortlichen unseres Landes nicht unglücklich, wenn die

Banken ihre Klienten wieder auf mögliche Zinssatzsteigerungen aufmerksam machen müssen und sich dadurch einige der in letzter Zeit so beliebten Einfamilienhaus-Projekte zerschlagen. Ist es doch der zukünftige Zins, also die Zinserwartung, die vielfach den Ausschlag für den Beginn oder die Absage eines Bauvorhabens gibt, und nicht der heutige Zins.
Der gegenwärtige Einfamilienhaus-Boom könnte durch eine Zinssatzsteigerung überraschend schnell in sich zusammenfallen. Während nämlich in den sechziger Jahren die grosse Baukonjunktur mit zunehmenden Bevölkerungsszahlen einherging, haben wir heute eine abnehmende Bevölkerungsdichte in der Schweiz. Die Gefahr ist deshalb gross, dass gegenwärtig über den eigentlichen Bedarf hinaus Einfamilienhaus-Siedlungen produziert werden. Nachdem vor noch zwei Jahren vor allem Selbstbewohner Einfamilienhaus-Projekte vorlegten, haben sich nämlich in letzter Zeit die Generalunternehmer dieses neuen Marktes angenommen. Nach ersten Verkaufsfehlschlägen könnte dieser Boom rasch einer ruhigeren Gangart im privaten Baugewerbe weichen, denn Wohnungen gibt es mancherorts nach wie vor genug.

Labiler Kapitalmarkt

Angebot und Nachfrage am schweizerischen Kapitalmarkt befinden sich seit einiger Zeit im Ungleichgewicht, obwohl Notenbank und Emissionsinstitute versuchen, die seit Mitte April angewandten Zinssätze für Neuemissionen — 3½% für die öffentliche Hand, 3¾% für die Elektrizitätswirtschaft und 4% für die Industrie — in die Sommerpause zu retten. Dem Vernehmen nach gedenkt die Nationalbank weiterhin in grossem Umfang Stützungskäufe vorzunehmen, nicht zuletzt auch, um den für die Emission vorgesehenen Kassascheinen des Bundes eine gute Plattform bereitzustellen.
Längerfristig darf man sich aber keinen Illusionen hingeben; das sinkende Kursniveau wird über kurz oder lang Anpassungen erzwingen, denen auch die behördlichen Interventionskäufe nichts Gleichgewichtiges entgegenzusetzen haben. Ein Ausweichen auf noch kürzere Laufzeiten wird nur schwerlich möglich sein.
Die Gründe, welche das neue Ungleichgewicht am Kapitalmarkt herbeigeführt haben, sind nicht neu; sie haben indessen in den letzten Tagen eine Renaissance erfahren — alte Wunden sind aufs neue aufgebrochen. Die Teuerungsbefürchtungen scheinen nicht wenige Investoren vor längerfristigen Engagements abzuhalten; die Schlagzeilen bezüglich Benzin- und Heizkosten gossen diesbezüglich im wahrsten Sinne des Wortes Öl ins Feuer. Dazu kommt, dass die kurzfristigen Eurofrankensätze ein Niveau erreicht haben, welches das Warten verhältnismässig erträglich gestalten: Jahresfranken können bei 3⅛% plaziert werden, und auch die inländischen Festgeldsätze sind nach mehrfachen Erhöhungen auf einem annehmbaren Niveau angelangt: Für Depots auf 3 bis 5 Monate werden nun 1½%, für Depots auf 6 bis 11 Monate 2¼%, für Jahresgeld 2½% bezahlt. Ferner ist unübersehbar, dass die höheren Zinssätze im Ausland eine beinahe magnetische Anziehungskraft ausüben, um so mehr als sich der Franken im Verhältnis zu den entsprechenden Währungen mehr oder weniger stabil verhält.
Als weiterer Grund kann der Umstand angeführt werden, dass die Geldmarktliquidität im Inland geschrumpft ist, die Banken-Portefeuilles demzufolge nicht mehr als Auffangbecken für «verunglückte» Anleihen gelten können. Vielmehr ist bei den Banken gerade das Umgekehrte zu beobachten, nämlich dass sie auf der Abgeberseite stehen. Einzig die Hypothekarschuldner werden auf Mitte Jahr in den Genuss einer Satzermässigung kommen, welche die Folge übertriebener Euphorie bei der Einschätzung der Marktlage ist. Den «Betroffenen» wird es recht sein, und den Banken bleibt der geringe Trost, dass man im nachhinein immer klüger ist.

TW

Ein Vierteljahrhundert im Dienste der schweizerischen Raiffeisenbewegung

Roland Séchaud, Vizedirektor der Zentralverwaltung

Am 1. Juni 1954 nahm Roland Séchaud seine Tätigkeit beim Verband auf. Die Betreuung der Raiffeisenkassen der welschen Schweiz gehört zwar zu einer seiner Hauptaufgaben, aber trotzdem ist unser Jubilar für die leitenden Organe zahlreicher Institute in der deutschen Schweiz kein Unbekannter, insbesondere als Mitglied der Geschäftsführung der Bürgschaftsgenossenschaft.
Dank seines vornehmen Charakters und seiner Ausgeglichenheit werden die Kontakte mit ihm allgemein sehr geschätzt. Er besitzt in hohem Masse die Gabe der Kommunikation. Seinen zahlreichen Gesprächspartnern, die ihn telefonisch um Rat fragen, vermittelt er sofort das Gefühl, dass sie die richtige Nummer erwischt haben. Er ist der Mann, der es versteht, geduldig zuzuhören, der sorgfältig überlegt, ehe er eine Antwort gibt oder Stellung nimmt zu einem besonders schwierigen Problem, und seine stets liebenswürdige Dienstbereitschaft flösst Vertrauen ein. Im Besitz all seiner Kräfte wird er auch in Zukunft den Verantwortlichen der Raiffeiseninstitute und dem Verband wertvolle Dienste leisten. Im Namen der Direktion, des Personals und der unzähligen Nutzniesser seines unermüdlichen Einsatzes für unsere Sache sprechen wir Herrn Séchaud an dieser Stelle unsern tiefempfundenen Dank aus.

-pp-

Ehre, wem Ehre gebührt!

Der Verband freut sich, Kassafunktionäre nach 25jähriger Zugehörigkeit zum Vorstand oder Aufsichtsrat oder im Verwalteramt zu ehren.
Wir bitten, Mitarbeiter, welche die Voraussetzungen erfüllen und nicht schon geehrt wurden, möglichst bald unter Angabe des Namens, der Funktion und des Datums der Generalversammlung zu melden.

Sekretariat

Bundesrat will Lex Furgler verschärfen

von lic. oec. publ. Alfred Rey, volkswirtschaftlicher Mitarbeiter der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für die Bergbevölkerung (SAB), Brugg AG

In letzter Zeit haben verschiedene politische Vorstösse vom Bundesrat verlangt, die Bewilligungspflicht für den Erwerb von Grundstücken durch Ausländer zu verschärfen. Während Nationalrat Oehen, Liebefeld BE, mit seiner Motion ausländisches Kapital auch am Erwerb von Grundstücken zur Gründung von Betriebsstätten hindern will, zielt die parlamentarische Einzelinitiative Schatz einzig auf den Zweitwohnungsbau im Berggebiet, indem er jene Bestimmungen im Bundesbeschluss über den Erwerb von Grundstücken durch Personen im Ausland vom 23. März 1961 streichen will, die Ausländern den Erwerb von Ferienwohnungen in Fremdenverkehrsorten ermöglichen. Eine Motion Muheim, Luzern, wiederum wendet sich gegen Umgehungsgeschäfte mittels Gesellschaften und möchte die Strafbestimmungen verschärfen. Die Gesinnungsfreunde Oehens von der Nationalen Aktion für Volk und Heimat sammeln seit dem November 1978 zusätzlich Unterschriften für eine Volksinitiative «Gegen den Ausverkauf der Heimat». Den Grund für diese rege parlamentarische Tätigkeit finden wir, wenn man vom Einfluss des Wahljahres 1979 absieht, im starken Anstieg der Anzahl Bewilligungen des Erwerbs von Grundstücken durch Personen im Ausland seit 1977 (siehe Tabelle).

Statistik über den Erwerb von Grundstücken durch Personen im Ausland, 1961–Sept. 1978

	Anzahl				Preis in Mio Fr.	
	Im ganzen	Stockwerkeigentum	Fläche in ha		Im ganzen	Stockwerkeigentum
1961	1 026	–	241	241*	117	–
1962	1 680	–	479	479*	198	–
1963	1 283	–	272	272*	161	–
1964	1 099	–	222	222*	130	–
1965	1 274	–	349	349*	168	–
1966	1 450	–	308	308*	293	–
1967	1 495	498	202	209*	217	54
1968	2 349	1 094	265	283*	366	126
1969	2 963	1 431	303	326*	567	168
1970	3 448	1 890	296	326*	568	243
1971	4 849	3 123	331	381*	755	410
1972	3 033	2 050	281	314*	673	313
1973	1 593	1 295	216	237*	351	174
1974	3 147	2 466	212	251*	759	412
1975	2 887	1 938	254	285*	1013	345
1976	3 600	2 511	201	241*	912	468
1977	4 173	2 736	201	245*	1183	549
Jan.–Sept. 1978	3 505	2 338	175	212*	940	436
1961–Sept. 1978	44 854	23 370	4808	5181*	9371	3698

*Bei dieser Fläche sind die für das Stockwerkeigentum errechneten Annäherungswerte (angenommene Ausnützungsziffer 0,5 und Fläche von 80 m² je Wohnung mitberücksichtigt.

Quelle: Die Volkswirtschaft / Eidgenössisches Statistisches Amt

Ziele und verfassungsmässige Grundlage

Die bundesrätlichen Zielsetzungen, die eine Einschränkung des Erwerbs von Boden durch Ausländer rechtfertigen, waren bisher stets die gleichen. Seine Argumentation kann man etwa wie folgt zusammenfassen: Die Knappheit des unvermehrbaren Bodens bei sich vermehrender Bevölkerung gebietet, mit dem Boden besonders haushälterisch umzugehen. Dazu dient in erster Linie die Raumplanung. Es empfiehlt sich, flankierend zur Raumplanung den Erwerb von Boden durch Personen im Ausland zu beschränken. Die folgenschweren volkswirtschaftlichen Einwirkungen der Freiheit, sein Grundeigentum nach Belieben an einen Erwerber im Ausland zu veräussern, lassen einen Eingriff in die private Rechtsfähigkeit der bewilligungspflichtigen Bewerber als im öffentlichen Interesse liegend erscheinen. Der Boden soll in erster Linie den Landeskindern und jenen Ausländern reserviert bleiben, die auf ihm arbeiten oder sonst mit ihm als Einwohner dauernd verbunden sind.

Weiter führt der Bundesrat in einer Botschaft aus, dass auf dem von Natur aus engen und angespannten Bodenmarkt Schweiz schon eine geringe und erst recht eine massive ausländische Nachfrage den Bodenpreis gefährlich in die Höhe treiben könne. Der höhere Bodenpreis wirke sich als Teuerungsfaktor für die gesamte Volkswirtschaft aus, und die Produktions- und Lebenskosten hingen eng mit dem Bodenpreis zusammen. Das langfristige bodenpolitische Interesse an der Eindämmung eines überbordenden ausländischen Eigenheimtourismus wiege schwerer als das kurzfristige, oft kurzsichtige, manchmal nur für die Bauspekulation lukrative gegenteilige Interesse.

Verfassungsrechtlich stützt sich die Bewilligungspflicht für den Erwerb von Grundstücken durch Ausländer auf Artikel 64 Absatz 2 der Bundesverfassung, wonach dem Bund die Gesetzgebung über das gesamte Zivilrecht zusteht. Formal wenig schön ist der Konflikt mit den Niederlassungsverträgen mit unseren Nachbarländern und mit den Vereinigten Staaten. Während die Verträge mit Deutschland und Frankreich stillschweigend, diejenigen mit Italien und Österreich ausdrücklich Gleichberechtigung im Erwerb von Grundbesitz zusichern, behält der Vertrag mit den Vereinigten Staaten in diesem Punkt ausnahmsweise das Landesrecht vor. Allerdings hat man nicht den «Ausländern», sondern den nicht in der Schweiz wohnhaften Personen, also auch Auslandschweizern, schweizerischen Grund bewilligungspflichtig gemacht. Wegen der bereits bestehenden Kapitalflucht halten sich allerdings viele Staaten gegenüber der schweizerischen Härte bei Importkapital gerne still.

Materiell weiss niemand so recht, was die Lex Furgler eigentlich ist: Eine willige Dienstmagd für Konjunktur-, Währungs-, Raumplanungs-, Regional- und Strukturpolitik?

So funktioniert die geltende Ordnung

Die Lex Furgler unterstellt den Erwerb von Grundstücken in der Schweiz durch Ausländer, die im Ausland wohnen oder sich seit weniger als fünf Jahren in

der Schweiz aufhalten, einer kantonalen Bewilligungspflicht. Die Bewilligung ist zu erteilen, wenn der Bewerber ein berechtigtes Interesse am Erwerb nachweist. Ein solches liegt vor, wenn das Grundstück in erster Linie dem Aufenthalt des Erwerbers oder seiner Familie dient und dieses an einem Ort liegt, dessen Wirtschaft vom Fremdenverkehr abhängt und der Ansiedlung von Gästen bedarf, um den Fremdenverkehr zu fördern, insbesondere in Berggegenden. Das Errichten einer Betriebsstätte oder der Immobilienerwerb als versicherungstechnische Reserve oder zum Bau von preisgünstigen Wohnungen an einem Ort, der unter Wohnungsnot leidet, sind ebenfalls «berechtigte Interessen am Erwerb», ungeachtet des Umfangs des ausländischen Grundeigentums am Ort. Im Falle eines Fremdenverkehrsortes muss jedoch die Bewilligung verweigert werden, wenn an diesem Ort das ausländische Grundeigentum einen erheblichen Umfang erreicht hat.

In der *Verordnung über den Erwerb von Grundstücken in Fremdenverkehrsorten durch Personen im Ausland vom 10. November 1976* legt der Bundesrat den «erheblichen Umfang des ausländischen Grundeigentums» fest und nennt die «Ausnahmen von der Bewilligungssperre».

Der Umfang des ausländischen Grundeigentums gilt gemäss Artikel 3 Absatz 2 der Verordnung als erheblich, wenn die Anzahl der für einen Ort seit dem 1. April 1961 erteilten Bewilligungen die Summe von 1/20 der Wohnbevölkerung übersteigt, zuzüglich 10 Bewilligungen je 100 000 Logiernächte pro Jahr. Für jeden Ort beträgt jedoch die Mindestzahl 100 Bewilligungen. Die Bewilligungssperre entfällt aber dann, wenn die Fläche und der Steuerwert des ausländischen Grundeigentums in der Bauzone 10% nicht übersteigen (für Gemeinden mit abnehmender Wohnbevölkerung 20%).

Als wichtige «Ausnahmen von der Bewilligungssperre» sieht Artikel 4 der Verordnung vor,

— dass beim Bau mehrerer Zweitwohnungen im Rahmen eines Gesamtprojektes

— im Einvernehmen mit den für die Raumplanung, den Natur- und Heimatschutz und den Gewässerschutz zuständigen kantonalen Behörden,

— wenn ein Entwicklungskonzept gemäss Investitionshilfegesetz die Förderung des Fremdenverkehrs am betreffenden Ort vorsieht und

— eine gesicherte Finanzierung nachgewiesen ist,

pro Bauetappe bis zu 65% der Anlage- und Landerwerbskosten an Ausländer verkauft werden dürfen. Wenn das Projekt ausschlaggebende Bedeutung für die Entwicklung eines Fremdenverkehrsortes hat, darf dieser Höchstansatz 75% betragen. Zweitwohnungen, die mindestens 65% einem Beherbergungsunternehmen dauernd für die hotelmässige Bewirtschaftung überlassen werden (Apparthotel) unterliegen nicht dieser Beschränkung. Diese Ansätze gelten auch für Objekte des Fremdenverkehrs in Städten, die im übrigen nicht als Fremdenverkehrsorte gelten.

Vorkehren des Bundesrats

Der Bundesrat hat am 11. Dezember 1978 beschlossen, die Verordnung über den Erwerb von Grundstücken in Fremdenverkehrsorten durch Personen im Ausland nur bis zum 30. Juli 1979 zu verlängern. Eine Revision der Verordnung bereits auf den 1. Januar 1979 ist am Widerstand der Kantone Graubünden, Tessin, Waadt und Wallis gescheitert. Dieser usprüngliche Vorentwurf hatte im wesentlichen drei Verschärfungsmassnahmen vorgesehen:

— Eine räumliche Ausdehnung der Bewilligungssperre, indem die Minimalgarantie von 100 Bewilligungen für jeden Fremdenverkehrsort abgeschafft werden soll

— Abschaffung der Ausnahmebewilligungen für individuelle Härtefälle

— Herabsetzung der Regelquote für Ausnahmebewilligungen zugunsten der Ersteller mehrerer Zweitwohnungen von 650/1000 auf 450/1000.

Am 28. Dezember 1978 hat das Eidgenössische Justiz- und Polizeidepartement (EJPD) ein Vernehmlassungsverfahren zu einem neuen Entwurf bei den Kantonsregierungen und den politischen Parteien eröffnet. Der Vorentwurf

— hält an der räumlichen Ausdehnung der Bewilligungssperre auf 40 bisher nicht gesperrte Fremdenverkehrsorte fest, indem die sogenannte Minimalgarantie von 100 Bewilligungen für jeden Fremdenverkehrsort abgeschafft werden soll,

— verzichtet auf die Abschaffung der Ausnahmebewilligungen für individuelle Härtefälle, die er in Anlehnung der Praxis des Bundesgerichts als finanzielle Notlage definiert,

— begrenzt für jeden Fremdenverkehrskanton die Anzahl der Ausnahmebewilligungen auf die Hälfte des Durchschnitts der Jahre 1975 bis 1977; sie erhöht sich um 10—100 Bewilligungen je nach der Anzahl Logiernächte in diesem Kanton (doppelte Plafonierung).

Diese «doppelte Plafonierung» brächte «eine massvolle, aber fühlbare Redimensionierung des ausländischen Eigenheimtourismus auch und in erster Linie für die Kantone mit den bisher meisten Ausnahmebewilligungen mit sich», wie Bundesrat Furgler im Begleitschreiben zum Vorentwurf ausführt.

Der Bundesrat will also vorerst durch eine doppelte Plafonierung — kantonale Kontingente und Regelquote für Ausnahmebewilligungen — einen weiteren Anstieg der Anzahl Bewilligungen verhindern. Bewilligungen in gesperrten Orten kämen nur noch im Rahmen der kantonalen Kontingente in Frage. In einem zweiten Schritt will der Bundesrat den Bundesbeschluss und die beiden dazugehörigen Verordnungen durch ein Bundesgesetz und eine einzige Verordnung ersetzen. Eine Studiengruppe soll den Rechtsstoff von Grund auf revidieren, damit auf den 1. Januar 1982 ein neues Bundesgesetz den bisherigen Bundesbeschluss ablösen kann. *Re*

Seminare

Damit auch Lehrer dabei sein können:

Verwalterkurs für Lehrer
9./11. Juli in St. Gallen

Kurs für hauptamtliche Verwalterinnen/Verwalter:

Verkaufstraining
16./17. August in St. Gallen

Verlangen Sie Programme.

Anmeldungen bitte an das Sekretariat.

Jubiläumsfeier und Einweihung der Raiffeisenbank in Lengnau AG

Der 16. Dezember 1978 stand in Lengnau ganz im Geiste der Raiffeisenbewegung und wird als Tag der Freude in die Dorfgeschichte eingehen. So feierten wir gleichzeitig:
— 60 Jahre Raiffeisenkasse Lengnau
— die Einweihung der neuen Bank
— unsere Raiffeisenkasse wurde Raiffeisenbank
— die Erweiterung unseres Geschäftskreises auf die Gemeinde Böbikon. Also gleich viermal hatte die grosse Raiffeisenfamilie Grund für ein frohes Dorffest.
Eine anschauliche Festschrift gibt Einblick in die 60jährige Geschichte des örtlichen Geldinstitutes.

Die ersten 60 Jahre

Bevor wir das Neue preisen, loben wir das Alte, gemeint ist damit der Rückblick in vergangene Zeiten.
Im Jahre 1918 konnte das geistige Erbe von Friedrich Raiffeisen auch im damals noch verträumten Bauerndorf Lengnau Wurzeln fassen. Die Impulse zur Gründung einer Raiffeisenkasse gab der damalige Ortspfarrer und spätere Domherr Gottfried Binder.
Das kurz vor der Kasseneröffnung angelegte Mitgliederbuch zeigt einen Bestand von 56 Gründungsmitgliedern.
Unsere Raiffeisenkasse wurde als 234. Mitglied in den Schweizer Verband der Raiffeisenkassen aufgenommen.
Ganz bescheiden gestaltete sich am 1. September 1918 die Eröffnung der Raiffeisenkasse in der Wohnstube des Verwalters.

Die erste Jahresrechnung umfasste die Zeit vom 1. September bis 31. Dezember 1918, also nur 4 Monate.
Die Abschlusszahlen waren ermutigend, Bilanzsumme Fr. 152 306.40, Umsatz Fr. 599 594.40 und Fr. 657.65 Reingewinn.
Franz Müller-Schmid war von 1918 bis zu seinem allzu frühen Tod im Jahre 1937 unser erster Verwalter, anschliessend war dann sein Sohn, Franz Müller, bis anfangs 1976 sein Nachfolger.
Unsere beiden Verwalter, Franz Müller Vater und Franz Müller Sohn, verkörperten gleichsam in angenehmer Weise die ersten 58 Jahre der Raiffeisenkasse und trugen viel zu deren Aufschwung bei.
Schon vor dem Verwalterwechsel musste man einsehen, dass eine Kasse mit einer Bilanz von über 17,5 Mio Franken trotz einer Hilfskraft nicht mehr im Nebenamt geführt werden kann.
Erster hauptamtlicher Verwalter war Urs Affolter, der im März 1978 vom fachkundigen Verwalter Aldo Trovanelli abgelöst wurde.

Festlicher Auftakt zur Einweihung
V

Beim 60. Geschäftsabschluss für das Jahr 1977 überschritt unser Institut erstmals die 20-Millionen-Bilanzsumme, dadurch wurde unsere Raiffeisenkasse zur Raiffeisenbank erhoben. Die Reserven stiegen zugleich auf Fr. 827 000.— und der Mitgliederbestand auf 299 Genossenschafter.
Den Gründern und den vielen Männern, die zu dieser prächtigen Entwicklung beitrugen, kam der Erfolg keineswegs «als gebratene Taube» in den Mund geflogen. Er musste in unermüdlicher Arbeit erkämpft werden.

Von der Wohnstube in das neue Dorfzentrum Schmitte

Die stetige Aufwärtsentwicklung der Raiffeisenkasse Lengnau beschäftigte den Vorstand und Aufsichtsrat schon seit längerer Zeit, nach eigenen Räumlichkeiten Umschau zu halten.
Im Zusammenhang mit der Planung für das Einkaufszentrum Schmitte bot sich die einmalige Gelegenheit, im Dorfkern an vorzüglicher Verkehrslage die notwendigen Bankräume sicherzustellen.
Wohlbegründete, weitsichtige Überlegungen und Besprechungen mit der Verbandsleitung in St. Gallen führten zum Baubeschluss einer eigenen Bank im Dorfzentrum Schmitte.
Am 1. Dezember 1978 konnte nun die geräumige und freundliche Bank bezogen werden.
Das ganze Bauvolumen des Zentrums beherbergt nun unter einem Dach: Bank, Post, Volg, Metzgerei, Café, Zahnarzt, Coiffeur, chemische Kleiderreinigung und 15 Wohnungen.
Der markante Bau mit seinen Arkaden, Lauben und weitausladenden Giebeldächern bewahrt den ländlichen Charakter und fügt sich gut in das unter Heimatschutz gestellte Dorfbild.
Die Dorfbank ist so gebaut, dass nicht nur das Geld, sondern auch der Mensch vor Eindringlingen gesichert ist. Das Bedienungspersonal hinter den Bankschaltern ist durch eine kugelsichere Glasfront geschützt. Die Tresoranlage ist mit neuesten und allerbesten Sicherheitssystemen ausgerüstet, die auch der Bankverwalter ausserhalb der Bürozeit nicht öffnen kann. Der Tag-und-Nacht-Tresor ist vom Parkplatz aus rasch erreichbar. Im heimeligen Warteraum wird es auch den kleinen Bankkunden bei der Märchenfee nicht langweilig. Im Verwalterbüro empfängt der Verwalter die Kundschaft für diskrete Besprechungen. Das Schalterbüro ist mit 3 Arbeitsplätzen ausgestattet. Im Maschinenraum werden die Buchungen am Computer NCR-499 gleichen-

tags von Frau Trovanelli vorgenommen. In der Tresoranlage können Schliessfächer an Bankkunden vermietet werden, auch steht dem Kunden eine Kundenkabine zur Verfügung. Ein wohnliches Sitzungszimmer und das Archiv befinden sich im Untergeschoss. Die geräumige 4½-Zimmer-Wohnung ist seit deren Fertigstellung vermietet. Das freundliche Verwalterehepaar Trovanelli bemüht sich, seine Kunden in den praktisch konzipierten Räumen noch eingehender und besser zu bedienen.

Als Höhepunkt die Einweihungs- und Jubiläumsfeier

In der Freude ob des prächtig gelungenen Bankgebäudes traf sich am Samstag, dem 16. Dezember 1978, vormittags, eine illustre Gästeschar beim neuen Dorfzentrum Schmitte in Lengnau. Mit dem Apéro und dem Rundgang durch die Bankräume nahm die Einweihungs- und Jubiläumsfeier ihren Anfang.

^
Moderne Schalteranlage

Die Gäste priesen durchwegs die zweckmässigen Räume, man hörte öfters die Worte: Hier wurde geschickt disponiert und gut gearbeitet.
Die anschliessende Besichtigung der nahen Synagoge und die geschichtliche Erklärung von Parnes Jacques Oppenheim und Vorstandspräsident Alois Rohner erweckte bei der hohen Prominenz viel Interesse.
Nach dem vorzüglichen Mittagessen im Gasthof Rössli begab man sich zu den Feierlichkeiten in die festlich geschmückte Mehrzweckhalle Rietwiese. In froher Stimmung folgten nun am laufenden Band während 4 Stunden musikalische Einlagen der Musikgesellschaft Lengnau, Ansprachen, Gesang vom Männerchor Lengnau, Ehrungen und heitere Stimmen vom Jugendchor Lengnau.
Vorstandspräsident Alois Rohner hiess die Gäste und eine grosse Festgemeinde mit sympathischen und markanten Begrüssungs- und Dankesworten willkommen. Sein besonderer Gruss galt Ständeratspräsident Robert Reimann, Präsident des Verbandes der Schweizer Raiffeisenkassen, den Vertretern der Zentralbank in St. Gallen, so Direktor Dr. A. Edelmann, Vizedirektor Dr. Kissling, dem Präsidenten der Bürgschaftsgenossenschaft K. Wäschle, Revisor W. Casanova, dem Präsidenten des Aargauer Regionalverbandes A. Egloff sowie den Vertretern der Nachbargemeinden, den Gemeindebehörden von Lengnau und Böbikon, den Vertretern der katholischen, reformierten und jüdischen Kirche und den Vertretern der Presse. Mit Stolz konnte Alois Rohner bekanntgeben, dass unser Mitgliederbestand im Jahre 1978 um 90 Neumitglieder sprunghaft auf 375 Genossenschafter anwuchs. Robert Reimann gratulierte den Lengnauern in seiner mit Humor gespickten Rede. Von Zeit zu Zeit müsse eine Dorfgemeinschaft für ihren Lebenswillen ein Zeichen setzen, als Ermunterung für die junge Generation und zur Bestätigung für die Ältern.
Direktor Dr. A. Edelmann überbrachte Gruss und Glückwunsch des Verbandes der Schweizer Raiffeisenkassen. Die blühende Bank stehe auf einem soliden Fundament. Die Synthese von Bewährtem schaffe mit dem Fortschritt Vertrauen bei den Bankkunden.
A. Egloff sagte, der Neubau stehe symbolisch für ein gesundes Selbstvertrauen. Namens des Aargauer Regionalverbandes wünsche er unserm Werk Glück und Segen.
Gemeindeammann Hans Müller, der selbst Vorstandsmitglied unserer Bank ist, freute sich, dass nach einer relativ kurzen Bauzeit im Zentrum Schmitte ein Rad um das andere zu laufen beginne. Der Gemeinderat wisse die guten Dienste der Raiffeisenbank zu schätzen.
Zur weitern Gratulationscour meldeten sich kurz und prägnant der langjährige Verwalter Franz Müller, der neue Verwalter Aldo Trovanelli und als Vertreter der Raiffeisenkassen des Zurzibietes Verwalter Urs Amrein.
Die Nachbarkassen von Schneisingen, Freienwil, Endingen, Oberehrendingen, Obersiggenthal und Wettingen warteten mit einer Zinnkanne mit Zubehör und Gravierung als Geburtstagsgeschenk auf.
Die Feier wurde auch dazu benützt, um verdiente Veteranen zu ehren. Die einzig noch lebenden Gründungsmitglieder Kollege Josef Köferli, 1893, der volle 50 Jahre das Aktuaramt im Vorstand betreute, und der 93jährige Josef Suter, alt Weibel, konnten leider gesundheitshalber an unserem Fest nicht dabeisein. Beide wurden tags zuvor von der Bankbehörde besucht und für ihre Treue mit einer Uhr beschenkt. Nach einem gediegenen Vortrag des Jugendchors würdigte Präsident Rohner Franz Müller für seine 38jährige Verwaltertätigkeit, Hugo Schumacher für seine 36jährige Vorstands- und Präsidententätigkeit, Hans Angst für seine Arbeit während 42 Jahren im Aufsichtsrat.
Verwalter Trovanelli überreichte allen als Zeichen des Dankes eine Uhr.
Aufsichtsratspräsident Karl Albiez führte charmant das ganze Festprogramm, schliesslich dankte er all den Rednern, Gratulanten, Gästen, Vereinen und nicht zuletzt dem Bedienungspersonal, das mit einem feinen Zobig aufwartete, und schloss damit die eindrücklich verlaufene Einweihungs- und Jubiläumsfeier.

Am Sonntag, dem 17. Dezember, war Tag der offenen Tür.
Herr Franz Greber, Pfarrer zu St. Martin Lengnau, segnete anfangs die Bankräume und stellte alle, die darin wirken, unter den Machtschutz Gottes.
In grossen Scharen fand man sich dann zum Rundgang ein und lobte erfreut das geschaffene Werk, wobei der Kleincomputer, bedient von Frau Trovanelli, auf besonderes Interesse stiess.

Am Schluss wurden unter notarieller Aufsicht die Gewinner der Neumitglieder-Werbeaktion und des Kinderkässeli-Wettbewerbs ermittelt.
Möge nun weiterhin über der Raiffeisenbank Lengnau und allen, die da ein- und ausgehen, ein heller Stern leuchten.

Raiffeisen kommt nach Netstal GL

^
Gesamtansicht von Netstal, aufgenommen auf dem 2282 m hohen Wiggis, dem Wahrzeichen von Netstal.

Netstal im Glarner Mittelland mit rund 2800 Einwohnern ist eine ausgesprochene Industriegemeinde. Es gibt kaum ein Schweizer Dorf von entsprechender Grösse und auch nur wenige Städte unseres Landes, in denen auf so engem Raum so viele verschiedene Industrien so nahe beisammen sind wie in Netstal. Die meisten Betriebe entstanden, die Wasserkraft nutzend, an der Linth und am Löntsch, der vom Klöntal nach Netstal fliesst. Fortschrittliche Bürger bauten im Jahre 1550 den Dorfbach, der sein Wasser vom Löntsch bezieht. Auch hier entstanden etliche kleinere und grössere Betriebe. In Netstal werden Papier, Stoffe, Ziger, Wäsche, Kalk, Maschinen, Zahnräder, Plastik- und Metallwaren hergestellt. Auch ein Elektrizitätswerk, das der NOK gehört, sowie einige kleinere Betriebe des Handels und Gewerbes sind in Netstal ansässig. Es kommt darum nicht von ungefähr, dass Netstal allgemein als «reiche» Gemeinde gilt und die niedersten Steuerzuschläge im Kanton erheben muss.

Das Gemeindezentrum
v

Im Dienstleistungssektor hingegen war es bisher eher schlecht bestellt. Während Jahren hat man ein Bankinstitut vermisst. Nachdem bekannt wurde, dass zu den bisherigen Banken zwei weitere Grossbanken in Glarus Filialen eröffnen werden, begann ein heftiger Konkurrenzkampf. Die Raiffeisenbank und auch die Glarner Kantonalbank zeigten plötzlich Interesse an Netstal. Als erste hielt die Raiffeisenbank am 28. April in der «Harmonie» in Netstal ihre Gründungsversammlung ab. Sie stiess bei der Bevölkerung auf grosses Interesse: Über 40 Personen haben sich gleich als Genossenschafter einschreiben lassen. Als Verwalterin wurde Frau Gisela Schelling-Hüsser gewählt, welche die Genossenschaftsbank im Heim am Rabenplatz betreuen wird. Der vierten Raiffeisenkasse im Kanton Glarus wünschen wir einen guten Start zum Wohl der wirtschaftlichen Entwicklung in Netstal.

Netstaler Sehenswürdigkeiten

In Netstal sind die Sehenswürdigkeiten, von der imposanten Bergkulisse mit Wiggis, Glärnisch, Schilt und Fronalpstock abgesehen, eher dünn gesät. Das Landschaftsbild hat seine grossen Züge durch gewaltige vorgeschichtliche Naturereignisse erhalten. Wie in der «Geschichte der Gemeinde Netstal» nachgelesen werden kann, sind die 25 m hohe «Bürglen», der «obere Bühl», der «Forrenbühl» und der «untere Bühl» Zeugen des gewaltigen Glärnischsturzes, der vor etwa 50 000 Jah-

ren niederging und unterhalb des heutigen Dorfes zum Stillstand gekommen sein soll. Von den erwähnten Erhebungen aus erhält man einen ersten Überblick über die Gemeinde.

Rundgang durch das Dorf

Eine besondere Zierde des Dorfes sind die zahlreichen Brunnen. Sie haben zwar nicht mehr die Bedeutung wie im 18. und 19. Jahrhundert. Dennoch sind sie vom Dorfbild nicht mehr wegzudenken. Die Steine wurden jeweils am Fundort gehauen und im Winter von den Gemeindegenossen ins Dorf geschleift.
Im Schlatt, dem prächtigen Erholungsgebiet mit seinen Wiesen und Wäldern, thront an gut übersehbarer Stelle ein mächtiger dunkler Felsbrocken. Die Netstaler nennen ihn Schlattstein. Das Gestein des eigenartigen Naturdenkmals besteht aus einer Abart des Verruccano-Konglomerats. Geologen schätzen, dass er vor etwa 25 000 Jahren von dem sich zurückziehenden Linthgletscher dort zurückgelassen wurde. Er ist somit der älteste «Niedergelassene» von Netstal. Der Stein ist seit 1908 unter Naturschutz gestellt.
Die evangelische Kirche, inmitten des Dorfes, ist das markanteste Bauwerk der Gemeinde und wird von den Sachverständigen als eines der wertvollsten Baudenkmäler des Glarnerlandes bezeichnet. Die 1811 bis 1813 erbaute Kirche ist durch ihre Stileigenart weitherum bekannt; sie ist die einzige Querkirche in unserer Region. Auf Empfehlung der Eidgenössischen Denkmalpflege ist die Kirche unter den Schutz von Bund und Kanton gestellt und als Bauwerk von regionaler Bedeutung eingestuft worden. Die katholische Kirche wurde 1933 bis 1935 erbaut. Der schlichte Bau in dunkelgrauer Natursteinverkleidung fügt sich gut ins Dorf- und Landschaftsbild ein.
Netstal weist ein paar bekannte Bürgerhäuser auf, von denen einige in jüngster Zeit kunstgerecht restauriert worden sind. Das markanteste ist wohl das «Stählihaus» am südwestlichen Dorfrand. Das 250jährige Riegelhaus ist in den Jahren 1973–1975 restauriert worden und ziert seit Dezember 1978 den Werbestempel von Netstal. Ein ungewöhnlicher Bau ist auch das «Rothaus» beim Gemeindehaus. Das stattliche Haus erinnert an innerschweizerische Bauweise und wurde 1777 erbaut. Netstal besitzt auch ein Rathaus, in welchem indessen schon lange nicht mehr getagt wird. Der katholische Stand Glarus beriet seit der Trennung der Gewalten im Jahre 1623 in den Räumen des jetzigen Gasthauses «Zum Raben». 1742 bauten die Katholiken an der Kreuzbühlstrasse ein stattliches Ratshaus. Heute wird in diesem Gebäude gewirtet.
Auch aus der unruhigen Zeit der Helvetik gäbe es noch einiges zu erzählen – der bekannte russische Feldmarschall Graf Alexander Suworow weilte übrigens auch einige Tage in Netstal – doch würde dies den Rahmen dieses kurzen Abrisses sprengen.

Jakob Kubli, Netstal

^
Brunnen aus dem Jahre 1790 bei der alten Post.

<
Das Rothaus, 1777 erbaut.

Eröffnungsfeier der neuen Raiffeisenkasse Hohenrain LU

Auf den Abend des 1. Mai durfte die Raiffeisenkasse Hohenrain ihre Mitglieder aus Anlass der Eröffnungsfeier der neuen Raiffeisenkasse zu ihrer 34. ordentlichen Generalversammlung in die Mehrzweckhalle nach Kleinwangen einladen. Der Präsident Dominik Leisibach-Bieri konnte zur Versammlung 141 Mitglieder begrüssen. Nach der Wahl der Stimmenzähler wurde das von Aktuar Xaver Weber-Bucher abgefasste Protokoll einstimmig genehmigt. In seinem vorzüglich abgefassten Jahresbericht orientierte der Vorsitzende über den erfolgreichen Verlauf des verflossenen Geschäftsjahrs. Dabei gab er einige interessante Hinweise über die Entwicklung im Geld- und Kapitalmarkt unseres Landes und deren wirtschaftliche Auswirkungen. Kassenverwalter Josef Bühler orientierte in eingehender Weise über die Jahresrechnung pro 1978. Mit Freude und Genugtuung durfte er einen recht positiven Verlauf des Geschäftsjahrs bekanntgeben. Nachdem die Bilanzsumme um rund 1,5 Mio auf 7 737 415 Fr. gewachsen war und der Umsatz um 6,7 Mio auf 38 100 667 Fr. gesteigert werden konnte. Erfreulicherweise ist die Zahl der Kassenmitglieder um 35 auf 217 angestiegen, was bestimmt als besonderes Zeichen des Zutrauens für unsere Raiffeisenkasse gewertet werden darf. Als Präsident des Aufsichtsrats erstattete Anton Schaffhauser Bericht und Antrag zuhanden der Generalversammlung, die wie auch der Beschluss über die Ertragsrechnung und Bilanz diskussionslos und einstimmig genehmigt wurden. Zum Traktandum Wahlen lagen keine Demissionen vor, so dass der Vorstand wie der Aufsichtsrat und Präsident Dominik Leisibach-Bieri einstimmig für eine weitere Amtsdauer bestätigt wurden. Mit dem besten Dank an alle seine Kollegen im Vorstand und im Aufsichtsrat und einem besonders herzlichen Dank an das Verwalterehepaar Margrit und Josef Bühler-Schwerzmann konnte der Vorsitzende den geschäftlichen Teil der sehr speditiv verlaufenen Versammlung schliessen.

Als Tafelmajor amtete Sepp Weingartner in seiner gewohnt witzigen Art und leitete damit über zum 2. und gemütlichen Teil der eigentlichen Einweihungsfeier der neuen Raiffeisenkasse Hohenrain, die zum Tag der «offenen Türen» am Samstag und Sonntag zuvor einer grossen Anzahl von Besuchern zur Besichtigung offen stand. Die kirchliche Einsegnung des Gebäudes und der Räumlichkeiten hatte ebenfalls am Samstagabend der Ortspfarrer Willy Nick vorgenommen. Zur Eröffnung des unterhaltenden Teils spielte das stramme Musikkorps der Musikgesellschaft Hohenrain unter der Leitung von Direktor Rudolf Helfenstein. Dann konnte Dominik Leisibach zur eigentlichen Feier weitere Gäste, deren Zahl inzwischen auf rund 300 angewachsen war, begrüssen, vorab Herrn Näf, Vertreter des Schweizer Verbandes der Raiffeisenkassen St. Gallen, Herrn Regierungsrat Dr. Karl Kennel, Präsident des Raiffeisenverbandes der Zentralschweiz, den Gemeinderat Hohenrain, ferner Herrn Grossrat Dir. Hans Gut von der LMS, Herrn Dr. Pfarrer Leonz Waltenspühl, Kleinwangen, Delegationen der benachbarten Raiffeisenkassen Eschenbach, Römerswil und Abtwil, alle übrigen Mitglieder und Geschäftsfreunde der Raiffeisenkasse Hohenrain, Unternehmer und übrige Gäste. Präsident Dominik Leisibach gab in seinen Ausführungen einen interessanten Überblick über die Gründung der Raiffeisenkasse Hohenrain im Jahre 1945, wobei zwei Männer besonders erwähnt werden durften, nämlich der erste Präsident Dominik Leisibach-Rogger und Kassenverwalter Hubert Odermatt-Blättler, Hirzehalden, wo die Kasse bis heute ihren Sitz haben durfte. Sie beide werden wohlverdienterweise eingehen als Pioniere in die Geschichte der Raiffeisenkasse Hohenrain. Weiter umriss der Sprechende auch die Baugeschichte der neuen Raiffeisenkasse. Dank der flotten und einwandfreien Zusammenarbeit der Baukommission mit ihrem in-

Das schmucke Raiffeisenhaus
V

Zeitgemässe Schalteranlage >

itiativen und umsichtigen Präsidenten Dominik Leisibach-Bieri an der Spitze und Architekt Josef Frey, dem Verfasser und leitenden Architekten des Projekts, hat das neue Bankgebäude, das sich sehr harmonisch in das Landschaftsbild einfügt, seine Vollendung gefunden und trägt auch wesentlich zur Verschönerung des Dorfbilds bei. Zwischenhinein gab es wieder eine musikalische Auflockerung durch die Musikgesellschaft Hohenrain. Eine nette Abwechslung unter der bewährten Direktion von Anton Schaffhauser bot auch der Kirchenchor Kleinwangen, der mit seinen volkstümlichen Liedern die Zuhörer erfreute. Den Reigen der Reden eröffnete Herr Näf von der Hauptgeschäftsstelle St. Gallen, wobei er besonders der Freude über den wohlgelungenen Bau Ausdruck verlieh. Regierungsrat Kennel überbrachte die Grüsse als Präsident des Raiffeisenverbandes der Zentralschweiz. Als Vertreter der benachbarten Raiffeisenkassen sprach Fredy Stocker, Kassenverwalter in Eschenbach, und überbrachte als sinnvolles Geschenk ein Kruzifix. Gemeindepräsident Fritz Schumacher entbot Gruss und Glückwunsch namens der Gemeindebehörde Hohenrain, und Architekt Josef Frey gab der Freude über die gute Zusammenarbeit während der Bauzeit Ausdruck. Abschliessend dankte Verwalter Josef Bühler für alle Treue und Sympathie, aber ebensosehr für die geschäftlichen Beziehungen und das Zutrauen zur Raiffeisenkasse. Zum Ausklang des Abends trugen denn auch Frau Wettstein und ihre Begleiterin mit einem riesigen Repertoire an Witzen und Solo- und Jodelduettvorträgen zur frohen Stimmung des Publikums bei. Ein vorzüglich zubereitetes Nachtessen aus der Küche der Familie Leu-Baumli, zur «Linde» ergänzte den festlichen Abend in kulinarischer Hinsicht, bis sich die frohe Gästeschar gegen Mitternacht auflöste, im Bewusstsein, einen in allen Teilen gelungenen und schönen Abend verbracht zu haben. Möge der sinnvolle Leitgedanke «Das Geld des Dorfes dem Dorf» unserer Raiffeisenkasse Hohenrain, aber auch unserer schönen Gemeinde und ihrer Bevölkerung zum Wohl und Nutzen gedeihen. *(FS)*

Bündner Verband der Raiffeisenkassen

Achtung!

Die diesjährige Generalversammlung findet am 25./26. August 1979 in Müstair statt.

Bitte dieses Datum reservieren.

Urner Verband der Raiffeisenkassen

Achtung

Die diesjährige GV findet am Samstag, 22. September 1979, im Gasthaus «Tell» im alten Landsgemeindedorf Schattdorf statt.

Wir bitten, dieses Datum zu reservieren.

Der Regionalvorstand

Bilanz der Raiffeisenkassen per 31. Dezember 1978

Aktiven	1978	1977	Veränderung
Kassenbestände und Postcheckguthaben	162 538 457.57	156 486 965.84	6 051 491.73
Sichtguthaben beim Verband	561 680 199.78	451 978 128.—	109 702 071.78
Terminguthaben beim Verband	1 877 539 088.25	1 860 391 900.—	17 147 188.25
Kontokorrent-Debitoren	774 841 567.36	664 251 838.50	110 589 728.86
Darlehen mit hyp. Deckung	236 879 137.09	197 081 610.50	39 797 526.59
Darlehen mit anderer Deckung	161 050 135.95	146 523 802.83	14 526 333.12
Gemeinden	909 248 679.37	878 751 411.37	30 497 268.—
Hypotheken	6 088 838 709.77	5 546 548 372.60	542 290 337.17
Beteiligungen	109 954 767.40	89 862 008.40	20 092 759.—
Liegenschaften	128 116 237.90	103 564 278.05	24 551 959.85
Sonstige Aktiven	99 138 117.82	97 263 289.78	1 874 828.04
	11 109 825 098.26	10 192 703 605.87	917 121 492.39
Passiven			
Schulden beim Verband	112 206 190.88	84 111 637.25	28 094 553.63
Kontokorrent-Gläubiger	704 994 966.62	579 926 912.69	125 068 053.93
Kreditoren auf Zeit	108 014 959.51	112 509 840.—	– 4 494 880.49
Spareinlagen	6 649 739 542.44	6 102 460 536.10	547 279 006.34
Depositenanlagen	1 090 216 986.05	921 238 608.75	168 978 377.30
Obligationen	1 802 284 067.60	1 789 442 414.50	12 841 653.10
Sonstige Passiven	221 610 348.48	215 803 809.26	5 806 539.22
Genossenschaftsanteile	44 130 020.—	41 894 970.—	2 235 050.—
Reserven	376 628 016.68	345 314 877.32	31 313 139.36
	11 109 825 098.26	10 192 703 605.87	917 121 492.39

Ertragsrechnung der Raiffeisenkassen pro 1978

Einnahmen	1978	1977	Veränderung
Aktiv-Zinsen	444 482 027.13	452 169 983.25	– 7 687 956.12
Kommissionen	6 994 218.03	6 532 647.12	461 570.91
Devisenertrag	560 863.35	330 977.92	229 885.43
Beteiligungsertrag	2 732 602.15	3 060 760.10	– 328 157.95
Diverse Einnahmen	5 357 293.80	4 014 448.35	1 342 845.45
	460 127 004.46	466 108 816.74	– 5 981 812.28
Ausgaben			
Passiv-Zinsen	226 626 369.89	239 074 553.19	– 12 448 183.30
Vermittelte Abgaben	118 327 262.51	124 473 755.35	– 6 146 492.84
Verwaltung	29 541 265.10	26 358 991.90	3 182 273.20
Personalfürsorge	1 351 078.05	1 100 231.50	250 846.55
Geschäfts- und Bürokosten	27 262 549.48	23 564 454.57	3 698 094.91
Eigene Steuern	15 086 613.40	11 260 561.—	3 826 052.40
Abschreibungen / Rückstellungen	9 082 560.32	8 231 036.62	851 523.70
Anteil Zinsen	1 536 166.35	1 468 267.40	67 898.95
Netto-Ertrag	31 313 139.36	30 567 965.21	736 174.15
	460 127 004.46	466 108 816.74	– 5 981 812.28
Umsatz	38 344 883 297.11	34 120 514 357.87	4 224 368 939.24
Anzahl Mitglieder	219 461	208 311	11 150 +
Anzahl Sparhefte	973 870	949 677	24 193 +
Anzahl Depositenhefte	77 273	70 505	6 768 +
Anzahl Schuldnerkonti	152 113	146 623	5 490 +
Anzahl Raiffeisenkassen	1 190	1 183	7 +

Jubiläumsversammlungen

Alterswil FR
Glanzvolle Jubiläumsfeier zum 75jährigen Bestehen der Raiffeisenkasse

Der geschäftliche Teil
Die ordentliche Generalversammlung der Raiffeisenkasse Alterswil stand in diesem Jahr unter einem ganz besonderen Stern, war es doch bereits das 75. Mal, dass die Kassamitglieder zusammenkamen, um das Wachsen und Reifen ihres Gemeinschaftswerks unter Augenschein zu nehmen. Grund genug, um mit Stolz und Freude auf ein Dreivierteljahrhundert echter Solidarität und Kooperation zurückzublicken. Die Alterswiler Raiffeisenkasse, die im Jahre 1904 vom damaligen Ortspfarrer Viktor Schwaller mit viel Idealismus und einem bewunderungswürdigen Gespür für das Nötige und Richtige aus der Taufe gehoben wurde, hat sich in der Folge zur gesunden und stabilen Dorfbank entwickelt, die heutzutage aus dem Wirtschaftsleben unserer Gemeinde nicht mehr wegzudenken ist.
Der Verwalter Peter Stempfel konnte denn auch an der diesjährigen Generalversammlung auf ein erneut überaus erfolgreiches Geschäftsjahr zurückblicken. So ist die Bilanzsumme auf 16,5 Mio angewachsen, was einer Jahressteigerung von 10% gleichkommt. Dieses Wachstum, das auf den Sparwillen der Bevölkerung zurückzuführen ist (Zuwachs der Sparhefte: 780 000 Fr.), widerspiegelt das Vertrauen, das die Allgemeinheit in die Dorfkasse setzt. Im gleichen Sinn kann auch die Erweiterung des Mitgliederbestands um 60 Personen interpretiert werden. Der Umsatz, der als Gradmesser für die Inanspruchnahme der Dienstleistungen der Kasse gewertet werden kann, hat um nicht weniger als 8,5 Mio oder 16½% zugenommen und ist somit gesamthaft auf 60 Mio angestiegen. Die Ertragsrechnung 1978 steht ganz im Zeichen der wachsenden Bilanzsumme, so dass der Reingewinn nach allen Abzügen (Abschreibungen, Rückstellungen, Verwaltungskosten usw.) von 44 000 Fr. auf 60 000 Fr. geklettert ist.
Kein Wunder, dass der Vorstandspräsident Johann Haymoz, der in seinem Bericht die wichtigsten Stationen der 75jährigen Geschichte der Kasse noch einmal in Erinnerung rief, nur lobende Worte fand, um die allseits geleistete Arbeit entsprechend zu würdigen. Vom gleichen Grundtenor war auch der Bericht des Aufsichtsratspräsidenten Meinrad Schaller getragen, der einen schönen Teil des Erfolgs neben der pflichtbewussten Arbeit des Vorstands auch dem engagierten und beliebten Verwalter zuschrieb. Nach der einstimmigen Gutheissung der vorgelegten Rechnung durch die zahlreich anwesenden Kassamitglieder konnte der festliche Teil des Tages verdientermassen in Angriff genommen werden.

∧
Präsident Franz Brülhart überbringt der Festgemeinde die Grüsse und Glückwünsche des Deutschfreiburger Verbandes der Raiffeisenkassen.

Der festliche Teil
Wenn wir von Jubiläumsfeiern reden, dann reden wir gleichzeitig von Freude und Stolz, von Treue und Dankbarkeit, aber auch von Entsagung und Opfern, Rückschlägen und Behinderungen. Jubiläumsfeiern meinen ein Zweifaches: Erinnerung und Aufbruch. Jubiläumsfeiern stehen am Knotenpunkt von Vergangenheit und Zukunft; sie sind wie Geburtstagskinder, die ein Auge besinnlich auf die Vergangenheit richten, während sie mit dem andern schon verstohlen in die Zukunft schielen. So oder ähnlich liesse sich etwa der Eindruck umschreiben, den die 75. Geburtstagsfeier der Alterswiler Raiffeisenkasse hinterliess. Eine Feier, die im übrigen nicht bloss auf den Kreis der Kassamitglieder beschränkt blieb, sondern fast die ganze Dorf- und Gemeindebevölkerung miteinzubeziehen wusste. Zur Genugtuung aller Beteiligten wurden den ernsten und umsichtigen Vorbereitungsarbeiten durch ein äusserst abwechslungsreiches und eindrückliches Programm die Krone des Erfolgs aufgesetzt.
Eröffnet wurde die Jubiläumsfeier durch ein Gruss- und Willkommenswort des Vorstandspräsidenten Johann Haymoz. Danach führte Meinrad Schaller die Festgemeinde mit viel geistreichem Humor durch das Festprogramm. Meinrad Schaller ist innerhalb der Alterswiler Raiffeisenbewegung kein Unbekannter, hat er doch in seiner 35jährigen Mitgliedschaft bereits alle zu vergebenden Ämter durchlaufen. Keiner ist deshalb berufener gewesen als er, zu diesem denkwürdigen Anlass eine entsprechende Festschrift zu verfassen. Mit dem aufmerksamen Blick eines Insiders und der geschliffenen Feder eines Mundartdichters hat er das Wesen und Werden der Raiffeisenkasse Alterswil anschaulich beschrieben und so auch künftigen Generationen sichergestellt.
Den Reigen der Festredner führte Dr. Arnold Edelmann, Direktor des Schweizer Verbandes der Raiffeisenkassen, an. In einer besonnenen und wohlgesetzten Rede lobte er die fruchtbare Zusammenarbeit zwischen Verwaltung und Kassamitgliedern und stellte das Gemeinschaftsbewusstsein auch als unabdingbaren Leitsatz der Zukunft an die erste Stelle. Als Zeichen der Anerkennung übergab er dem Kassaverwalter Peter Stempfel sodann einen wertvollen Stich der Stadt St. Gallen, des Sitzes des Verbandes.
Für die Gemeinde und Pfarrei von Alterswil übernahm Ammann Anton Burri das Wort. In seinen wohlformulierten Ausführungen hob er das allseits gute Einvernehmen zwischen der Kasse und den Ortsbehörden hervor. Als äusseren Beweis der Dankbarkeit übergab er dem Präsidenten Johann Haymoz ein mit viel Kunstverstand gemaltes Bild des Freiburger Künstlers Max Clément. Ein weiteres Werk dieses begabten Künstlers durfte die Kasse aus den Händen der Nachbarsektionen Plaffeien, Rechthalten und Heitenried entgegennehmen.
Als Vertreter des Verandes deutschfreiburgischer Raiffeisenkassen freute sich dessen Präsident Franz Brülhart an den beachtlichen geschäftli-

Direktor Dr. A. Edelmann überreicht dem Verwalter Peter Stempfel ein Geschenk des Verbands; einen wertvollen Stich der Stadt St. Gallen.
∨

chen und sozialethischen Erfolgen der jubilierenden Kasse. Die überbrachte Wanduhr wird mit ihrem nie ruhenden Pendel immerfort mahnend daran erinnern, dass Sparsamkeit im Umgang mit Zeit, Materie und Kraft tragendes Fundament ist, das Zufriedenheit und Wohlstand begründet. Lehrer Moritz Fasel, Präsident der Raiffeisenkasse St. Antoni, erinnerte sinn- und humorvoll an die gute alte Zeit, da St. Antoni in bestem Einvernehmen unter der Bezeichnung «Darlehenskassenverein Alterswil-St. Antoni» gemeinsam mit Alterswil segelte. Das mit der Gratulation überreichte Festgeschenk, eine Zinnkanne mit den dazugehörigen Bechern, soll ein Symbol sein für ehemaliges schwesterliches Zusammengehen.
Umrahmt und aufgelockert wurden all diese gehaltvollen Glückwunschreden durch gekonnte Beiträge der Musikgesellschaft Alterswil unter der kundigen Leitung von Josef Crottet sowie durch erfrischende Liedvorträge des Kinderchors und des Gemischten Chors, beide unter der Leitung des verdienstvollen und sympathischen Dirigenten Josef Burri.
Mit der Durchführung eines Schülerwettbewerbs wurden die Feierlichkeiten um eine weitere sinnvolle Idee bereichert. Die schmucken Zeichnungen, die die kahlen Wände des Saals in Feststimmung kleideten, bildeten eine Ausdrucksform, mit der die Schüler das gestellte Thema zu meistern versuchten, Gedichte und Aufsätze bildeten eine andere. Ob in der Sprache des Malers oder in der Sprache des Dichters, in den dargebotenen Kunstwerken steckte allemal ein bedeutendes Mass an Phantasie und Begabung. Darüber hinaus darf auch der erzieherische Wert nicht gering bewertet werden, indem dem ganzen Wettbewerb ein Besuch bei der Dorfkasse mit Informationen über das Wesen und die Eigenheiten des Bankwesens vorausging.
Einen weiteren Höhepunkt der Feierlichkeiten bildete die Ehrung der ältesten Raiffeisenmitglieder durch Vizepräsident René Käser. Ganz besondere Ehren wurden dem Verfasser der Festschrift und dem «Tätschmeister» der Festversammlung, Meinrad Schaller, zuteil. Während seiner 35jährigen Tätigkeit im Dienste der Raiffeisenkasse, wovon 18 Jahre als Präsident, 13 Jahre als Verwalter und seit vier Jahren als Präsident des Aufsichtsrats, hat er dem ganzen Unternehmen den Stempel seiner tatkräftigen und integren Persönlichkeit aufgedrückt. Als Zeichen der Anerkennung und des Danks wurde ihm eine geschmackvolle Taschenuhr mit dem Raiffeisensignet überreicht.
Am Schluss der Feierlichkeiten gelobte der Präsident Johann Haymoz, die Fahne der Raiffeisenkasse Alterswil auch weiterhin wacker und voll Gottvertrauen in die Zukunft voranzutragen.

t. r.

Beatenberg BE
50 Jahre Raiffeisenkasse

Am 20. Mai 1979 feierte die «Sonnenterrasse des Berner Oberlands» das 50jährige Bestehen ihrer Dorfbank, der Raiffeisenkasse Beatenberg. Bereits am Vormittag herrschte im prächtig geschmückten Kirchgemeinde- und Kongresssaal eine festliche Stimmung, als sich über 100 Kassenmitglieder und eine stattliche Anzahl Gäste zur 50. Generalversammlung einfanden. Unter der speditiven Leitung von Kassenpräsident Otto Neuhaus konnten die ordentlichen Jahresgeschäfte rasch erledigt werden. Dem Bericht der Verwalterin Martha Grossniklaus war zu entnehmen, dass sich die Dorfbank auch im Jubiläumsjahr erfreulich entwickelte und mit über 25 Mio Fr. Umsatz und der stolzen Bilanzsumme von 11 202 933 Fr. neue Rekordzahlen erreichte. Auch die Reserven konnten dank des respektablen Gewinns von 40 920 Fr. auf 507 149 Fr. erhöht werden. Zu Recht und mit Stolz stellte Aufsichtsratspräsident Bernhard Schmocker fest, dass die Raiffeisenkasse Beatenberg in ihrer vollen Blüte stehe und das Vertrauen in diese Institution durchaus gerechtfertigt sei. Ehrend gedachte die Versammlung der im Jahre 1978 verstorbenen Mitglieder Gottfried Dauwalder, Ernst Jaun, Ernst Bühlmann und Fritz Bühlmann. Nach der ordentlichen Generalversammlung wurden die Versammlungsteilnehmer und Gäste in verschiedene Restaurants zum Mittagessen eingeladen und dabei auch richtig verwöhnt.
Am Nachmittag fand dann die eigentliche Jubiläumsfeier statt, bei der nicht nur gesprochen, sondern auch musiziert, gesungen, gejodelt und getanzt wurde. Nachdem die Musikgesellschaft Beatenberg die Feier mit einem rassigen Marsch eröffnet hatte, hiess Präsident Otto Neuhaus die recht zahlreich und in richtiger Feststimmung erschienenen Genossenschafterinnen und Genossenschafter herzlich willkommen. Einen besonderen Gruss richtete er an Vizedirektor Naef und Revisor Rechsteiner vom Schweizerischen Raiffeisenverband sowie an die Vertreter des deutschbernischen Raiffeisenverbands, der benachbarten Kassen und der Gemeinde. Festredner und Aufsichtsratsmitglied Hermann Gafner erinnerte sodann an die Gründungszeit vor 50 Jahren. Damals, in der wirtschaftlich schwachen Zeit nach dem Ersten Weltkrieg, war es insbesondere der Pionier des Raiffeisengedankens im Berner Oberland, Tierarzt Hans Flück von Unterseen, der die Gründer und Initianten für eine eigene Dorfbank zu begeistern vermochte. Am 10. März 1929 fand die eigentliche Gründungsversammlung statt, wo bereits 39 Beitrittserklärungen unterzeichnet wurden.
Nach zwei Vorträgen des Jodlerklubs leitete dann der Gemischte Chor mit einem passenden Lied über zur Gründerehrung. Mit eindrücklichen Worten würdigte Präsident Otto Neuhaus die Verdienste der Gründer Emil Grossniklaus, Hans Dauwalder, Gotthold Duber, Hans Gafner, Otto Gimmel und Christian Gafner und überreichte ihnen ein schönes Erinnerungsgeschenk. Otto Gimmel und Christian Gafner, die beide aus gesundheitlichen Gründen der Jubiläumsfeier nicht beiwohnen konnten, wünschte er zudem recht baldige Genesung.
Nun war die Reihe an den Gratulanten. Die Grüsse des schweizerischen Verbands und der Raiffeisenzentrale in St. Gallen überbrachte Vizedirektor Naef. Er erinnerte an seine ersten Kontakte mit der Kasse Beatenberg und würdigte den langjährigen Kassier Emil Grossniklaus. Vizedirektor Naef dankte den leitenden Organen, dem Verwalterehepaar Grossniklaus und den Mitgliedern und übergab als Jubiläumsgeschenk eine herrliche Wappenscheibe mit dem Raiffeisenwappen. Nach einer Darbietung der Trachtengruppe Beatenberg, die zusammen mit der Musikgesellschaft, dem Jodlerklub und dem gemischten Chor die schöne Jubiläumsfeier umrahmte, überbrachte Gemeindepräsident Gottfried Gusset die Grüsse und Glückwünsche der Gemeinde und Ernst Berger von Lauterbrunnen gratulierte im Namen des deutschbernischen Raiffeisenverbands und beschenkte die Kasse mit einer Zinnkanne und 6 Bechern. Weitere Glückwünsche und Geschenke durften die Verantwortlichen auch von den benachbarten Kassen entgegennehmen. Anschliessend dankte der Gründer und langjährige Kassier Emil Grossniklaus für die erfahrene Ehrung und gab noch einige Müsterchen aus früheren Zeiten zum besten.
Abgeschlossen wurde die würdige und schlichte Jubiläumsfeier, die sicher vielen Teilnehmern noch recht lange in schöner Erinnerung bleiben wird, mit dem besten Dank an OK-Präsident Bernhard Schmocker und alle Mitwirkenden sowie mit dem Schlussmarsch der Musikgesellschaft. *WT*

Betten / Bettmeralp VS
50 Jahre jung und stark

Eine erfrischend herzliche Geburtstagsfeier bereitete die Bevölkerung von Betten am Sonntag ihrer 50 Jahre alt gewordenen Raiffeisenkasse. An der Jubiläumsfeier am Nachmittag in der Turnhalle wurde auf die Dorfbank manches Hoch gesprochen, wurden Blumen und Lorbeeren verteilt, ganz so wie es sich für ein solches Fest gehört und geziemt.
Nach dem feierlichen Gottesdienst in der Kirche versammelte sich die ganze Gemeinde auf dem Friedhof, um der verstorbenen Raiffeisen-Männer zu gedenken.
Mit einem von der Gemeindeverwaltung zur Feier des Tages und wahrscheinlich auch als Dank für die grosse Hilfe in all den Jahren offerierten Aperitif begann der weltliche Teil dieser Jubiläumsfeier.
Präsident Josef Bittel, der der Kasse bereits seit 1966 vorsteht, konnte in der Turnhalle neben den Genossenschaftern und ihren Frauen auch zahlreiche Ehrengäste willkommen heissen. Für einen gediegenen musikalischen Rahmen waren die Musikanten der Musikgesellschaft Betten / Bettmeralp unter dem Taktstock von Ernst Karlen, der Kirchenchor und eine Jugendgruppe besorgt. Küchenchef Peter Margelisch und seine fleissigen Geister waren verantwortlich, dass auch etwas Währschaftes auf den Tisch und in den Magen kam.
Mehrere Redner traten im Verlaufe des Nachmittages an das Rednerpult, um der Raiffeisenkasse von Betten zu danken, zu gratulieren und Glück für die Zukunft zu wünschen. So überbrachte Direktor Edelmann die Grüsse des Schweizer Verbandes der Raiffeisenkassen, Werner Jaggi gratulierte im Namen des Oberwalliser Verbandes, und Gemeindepräsident Moritz Imhof sprach für die ganze Dorfbevölkerung. Zum Wort kam auch Josef Zenzünen aus Grengiols, und schliesslich liess es sich auch Pfarrer Zenzünen nicht nehmen, vor versammelter Festgemeinde die rüstige Jubilarin zu beglückwünschen. Durch den Nachmittag führte übrigens Lehrer Ricco Schmid, der sich seines Amtes als Tafelmajor bestens entledigte.
Direktor Edelmann überreichte der Kasse zur Erinnerung an diese Geburtstagsfeier eine schöne Wappenscheibe.
Wenn man einen kurzen Blick in die Statistiken der Raiffeisenkasse Betten wirft, so stellt man bald einmal fest, dass die fünfzig vergangenen Jahre von einem steten Wachstum gezeichnet waren. Im Gründungsjahr 1929 zählte man 27 Mitglieder, erzielte einen Umsatz von 108 973 Franken und wies eine Bilanz von 21 255 Franken aus.
1944 – mitten im Krieg – hatten sich bereits 44 Mitglieder bei der Dorfbank eingeschrieben, die Bilanz belief sich auf 189 504 Franken, und der Umsatz erreichte beachtliche 357 085 Franken. 1965 bietet sich folgendes Bild: 79 Mitglieder, 791 074 Franken Bilanzsumme und 1,1 Mio Franken Umsatz. Diese Aufwärtsentwicklung gipfelte nun im Geschäftsbericht 1978, wo 6,9 Mio Franken Umsatz und eine Bilanz von 3,4 Mio Franken ausgewiesen wurden.
Hundert Genossenschafter gehören der Dorfbank an. So gross auch die Entwicklung war, so klein war der «Personalverbrauch» der Raiffeisenkasse Betten. Von 1929–1970 – ganze 41 Jahre lang also – leitete Alfred Eyholzer als Verwalter die Geschicke der Kasse. Er wurde von Frau Stukky abgelöst. Nur gerade drei Verwaltungsratspräsidenten, nämlich Kasimir Stucky, Viktor Franzen und Josef Bittel, standen bisher im Amte. Wenn die nächsten fünfzig Jahre so gut wie die vergangenen fünfzig und vor allem so reibungslos wie die Jubiläumsfeier verlaufen, dann braucht sich die Dorfbank von Betten keine grossen Sorgen zu machen. Eine gute Zukunft, das kann man der fünfzig Jahre jungen und starken Kasse von Herzen wünschen. *bjt*

Gonten AI
50 Jahre Raiffeisenkasse

Die neue Turnhalle war wie gemacht für unser Fest, denn in der ganzen Gemeinde wäre kein Lokal gewesen, das die Raiffeisenfamilie und ihre Gäste hätte aufnehmen können. Die Bürgermusik Gonten eröffnete die Jubiläumsfeier durch ihre gekonnten Darbietungen. Vorgängig der Feier wurde die ordentliche Generalversammlung in der üblichen zügigen Form abgewickelt. Zwei Zahlen, die für sich sprechen: Bilanzsumme 17378967 Fr., Reserven 752389 Fr.
Unter dem Leitgedanken «Ich für Dich, Du für mich, keiner nur für sich» eröffnete Präsident Josef Manser die Jubiläumsfeier und konnte eine lange Liste geladener Gäste willkommen heissen. Vorab den Direktor des Schweizer Verbandes der Raiffeisenkassen, Dr. A. Edelmann, sowie den höchsten Appenzeller, Landammann Dr. Raymond Broger, Ebenso waren Delegationen der benachbarten Raiffeisenkassen vertreten, worunter die Raiffeisenkasse Kau, die mit 7 Mitgliedern die kleinste der Schweiz ist. Des weitern beehrten uns die Ratsmitglieder des Bezirks, der Kirche und Schule mit ihrer Anwesenheit. Rückblickend gedachte die Versammlung der verstorbenen Mitglieder. Mit Blumen und Geschenken wurden verdiente Raiffeisenmänner geehrt, von den 4 noch lebenden Gründermitgliedern waren Johann Zürcher (1896), insgesamt 41 Jahre Mitglied des Vorstands, sowie Josef Zürcher (1898) anwesend. Besonders erwähnt sei die Seele der Kasse, Beda Ammann, der 40 Jahre als Verwalter tätig war.
In seiner ihm eigenen, überzeugenden und hinreissenden Art sprach Dr. A. Edelmann. Er dankte und beglückwünschte die Gontner für die Erfolge, die in den 50 Jahren erreicht wurden. Für eine Berggemeinde imponieren die Zahlen von der Bilanzsumme und bringen den Sparwillen der Bevölkerung zum Ausdruck, der vorhandene Reservefonds bildet das solide Fundament des Raiffeisenwerks. Die verantwortlichen Organe, Vorstand, Aufsichtsrat und Verwalter, haben es offenbar verstanden und waren sich bewusst, dass ein Werk, das Dienstleistungen erbringen will, dies nur auf einer gesunden und starken finanziellen Basis auf die Dauer erfüllen kann. Er dankte den Mannen, die an der Spitze der Raiffeisenkasse gestanden sind, ganz herzlich und gedachte des Gründers Franz Manser, Statthalter, sowie des langjährigen Präsidenten Johann Zürcher und des Verwalters Beda Ammann. Mit diesem Gemeinschaftsgeist werden auch in Zukunft schöne und entscheidende Aufgaben gelöst. Er wünschte weiterhin vollen Erfolg. Für die Treue der Mitgliedschaft überreichte Direktor Edelmann eine Wappenscheibe, die mit den Symbolen der Raiffeisenkassen versehen ist.
Stellvertretend für die Gontner Jugend gab Adrian Koller mit seinem Geburtstagslied die besten Wünsche weiter. Anschliessend gab Präsident Josef Manser die Zusicherung ab, dass jeder Schüler von Gonten ein Jugendsparheft im Wert von 10 Fr. auf der Raiffeisenkasse in Empfang nehmen kann. Zum Schluss dankte der Vorsitzende für die Treue, die zur heutigen Blüte beigetragen hat. Dazwischen konnten die Versammelten noch verschiedene Glückwünsche und Geschenke entgegennehmen. Landammann Dr. Raymond Broger gratulierte, wie es einem echten Appenzeller eigen ist. Herr Präsident A. Schwendimann überbrachte die Glückwünsche mit einer Tischuhr als Geschenk des Regionalverbandes St. Gallen-Appenzell. Die Raiffeisenkassen Brülisau, Heiden, Kau, St. Peterzell-Schönengrund, Urnäsch und Waldstatt überraschten uns mit einem Zinnservice.

Gründermitglied Johann Zürcher war 41 Jahre im Vorstand tätig.

Direktor Dr. A. Edelmann (stehend) überbrachte die Grüsse des Schweizer Verbandes der Raiffeisenkassen.

Metzerlen-Mariastein SO
75 Jahre Raiffeisenkasse

Am 5. Mai 1979 war es soweit: Die Raiffeisenkasse Metzerlen-Mariastein konnte ihr 75jähriges Jubiläum feiern. Dem Besucher musste auffallen, dass diesem mit Flaggen reich geschmückten Dorf ein besonderes Fest bevorstand. Alt und jung, Einheimische und Auswärtige, versammelten sich in der festlich geschmückten Mehrzweckhalle, die bis zum letzten Platz gefüllt war. Schon zahlreiche Tage zum voraus erfreute die Raiffeisenkasse ihre Genossenschafter mit einem sorgfältig redigierten und einladend gestalteten Jubiläumsbericht. «Zum Fest» schrieb Frau Susi Erb in gekonnter Weise ein paar treffende Verse. In dichterischer Freiheit die Wirklichkeit vorausnehmend, heisst es in der ersten Strophe:
Lasst festlich uns begehen,
dies, unserer Kasse Jubeljahr!
Froh in die ferne Zukunft sehen,
wie es der Brauch hier immer war.

Ein anderer Dorfbewohner trug auf seine Weise zum gehaltvollen Jubiläumsbericht bei. Professor Dr. Karl Theodor Gossen ging dem Ursprung des Dorfnamens «Metzerlen» nach. Dieser wertvolle Beitrag ist weitherum geschätzt worden.

Erfolgsausweis der Kasse
Vor 75 Jahren, als eine der ersten im Leimental, begann die Raiffeisenkasse Metzerlen-Mariastein mit 39 Mitgliedern und einer Bilanzsumme von rund achtundzwanzigtausend Franken. 1978 waren es 130 Mitglieder mit einer Bilanzsumme von über elf Millionen Franken. Alle Redner verstanden es, diese beachtliche Leistung einer Dorfkasse zu würdigen. In seinem Jahresbericht skizzierte der Präsident des Vorstandes, Eduard Meier-Probst, die Lage der Wirtschaft im vergangenen Jahr und wies insbesondere darauf hin, dass trotz tiefen Zinssätzen der Sparwille der Bevölkerung nicht nachgelassen habe.
Josef Renz, Verwalter der Kasse seit 34 Jahren, hob hervor, dass im Geschäftsjahr 1978 16 Neueintritte zu verzeichnen waren. Mit sichtlichem Stolz und Freude erwähnte er auch, dass die Raiffeisenkasse seit ihrem Bestehen noch keinen einzigen Verlust aufweist. Der grosse Applaus, den er erntete, galt nicht nur der Tätigkeit im Jahre 1978. Er war eine eindrückliche Dankesbezeugung für die langjährige und vorzügliche Arbeit, die Josef Renz seit 1945 mit grosser persönlicher Hingabe geleistet hat. Er wird in diesem Jahr die Kasse in jüngere Hände übergeben. Mit herzlichen Dankesworten verabschiedete ihn der Präsident und würdigte sein Schaffen, das nicht nur für die Kasse Erfolg brachte, sondern auch für ihn selbst ein Stück Lebenswerk darstellt. Die ihm übergebene Zinnkanne mag ihn auch in Zukunft an diese grosse Wertschätzung erinnern. Die geordnete Geschäftsführung erlaubte es dem Präsidenten des Aufsichtsrates, Jakob Kronenberg, mit gutem Gewissen die Genehmigung der Rechnung und Bilanz zu beantragen, was denn auch einstimmig geschah. Einmütig beschloss die Versammlung, den Geschäftskreis auf die Gemeinde Burg zu erweitern. Die Worte des Gemeindepräsidenten von Burg, Albert Geyer, zeugten vom In-

teresse dieser Gemeinde an guten und freundschaftlichen Beziehungen mit Metzerlen. Zum Abschluss des geschäftlichen Teils widmete Architekt Schnell aus Röschenz dem bereits im Gang befindlichen Projekt für einen Kassenneubau einige kurze und prägnante Worte.

Feierliche Erinnerung an die Gründer
Nach einem zügigen Marsch, gespielt von der Dorfmusik Metzerlen, begrüsste Ammann Kurt Schaffter in väterlich verbundener Weise die zahlreich anwesenden Ehrengäste, Behörden- und Vereinsmitglieder. Für alle, die in irgendeiner Weise zum Gelingen der Raiffeisenkasse beigetragen haben, stand ein Blumenstrauss bereit. Den Prolog «Zum Fest» trug Sabine Erb mit tragender Stimme und betonter Haltung vor. Mit einem Choral eröffnete die Dorfmusik die feierliche Totenehrung. Alt Dekan Albert Kamber aus Wangen bei Olten gedachte mit würdigen Worten der 39 Gründer der Raiffeisenkasse. Mut und Offenheit, so hob er hervor, haben den Geist der Gründer geprägt. Stellvertretend nannte alt Dekan Kamber den geistigen Urheber der Raiffeisenidee in Metzerlen, Pfarrer Johann Baptist Hürbi OSB und den allseits geschätzten langjährigen Kassier Emil Erb. In einem kurzen Gebet gedachten die Anwesenden aller verstorbenen Kassamitglieder.

So ein Tag...
Den Festbesucher erwartete dann ein genussreiches Unterhaltungsprogramm. Das Altersturnen unter Leitung von Frau Irma Borer bot gut einstudierte und jugendlich wirkende tänzerische Darbietungen. Der Kirchenchor mit seinem Dirigenten Urs Gschwind verstand es, mit altbekannten Liedern, insbesondere dem immer schönen Leimentalerlied, die Herzen der Zuhörer zu gewinnen. Mit fröhlichen, frisch wirkenden Tänzen erfreute die Jugendgruppe unter der Anleitung von Frau Renz und Frau Ringwald, Tanzlehrerin aus Basel. Besonders erwähnt zu werden verdient der Auftritt der Musikgesellschaft Metzerlen, deren Darbietungen unter dem neuen Dirigenten Walter Tschudin standen. Zwischen den einzelnen Vorführungen überbrachte Dr. Edelmann die Glückwünsche des Schweizer Verbandes der Raiffeisenkassen. Als Präsent übergab er der Kasse einen wertvollen Stich der Stadt St. Gallen. Nationalrat Louis Rippstein als Kantonalpräsident der Solothurnischen Raiffeisenkassen lenkte mit humorvollen Grussworten die Aufmerksamkeit der Zuhörer auf sich. Sinnigerweise überreichte er der Kasse eine schmucke Standuhr, damit wohl ihre Verantwortlichen auch in Zukunft die Zeit nicht verpassen.

Generalversammlungen

Die Einsendungen der Raiffeisenkassen werden entsprechend dem Eingangsdatum publiziert. Der redaktionelle Teil hat jedoch Vorrang. Aus diesem Grund ist es nicht immer möglich, die Berichte in der nächstfolgenden Ausgabe zu veröffentlichen. Der Platz ist zudem beschränkt. Daher bitten wir im Interesse aller Kassen, die Berichte nur auf das Wesentliche zu beschränken und möglichst kurz zu halten.
Die Red.

Abtwil-St. Josefen SG
Vor 176 Genossenschaftsmitgliedern eröffnete Präsident Josef Ullmann am 9. März die 74. ordentliche Generalversammlung, nachdem vorgängig der Männerchor Abtwil-St. Josefen unter der Direktion von Max Scheck zwei mit viel Beifall aufgenommene Lieder vorgetragen hatte. Zum letztenmal als Präsident das Zepter führend, stellte er mit Freude fest, dass er ein blühendes und solides Bankinstitut in jüngere Hände legen kann, nachdem er der Raiffeisenkasse während 14 Jahren, wovon 8 Jahre als Präsident, gedient hatte. Leider verloren wir 7 Mitglieder durch den Tod, wobei besonders an einen verdienten Raiffeisenmann gedacht werden muss, und zwar an Arnold Schönenberger, alt Gemeindeammann und alt Verwalter der Kasse.
Im Jahresbericht des Vorstandes warb Präsident Josef Ullmann bei den Sparern um Verständnis, dass infolge der fortgesetzten Zinsbaisse auch die Zinssätze bei Sparkasse und Obligationen nach unten angepasst werden mussten.
Im Bericht der Verwalterin, Frl. Rita Schönenberger, zur Jahresrechnung konnte ein ganz erfreuliches Resultat zur Kenntnis genommen werden. Die Bilanzsumme stieg von 17,1 Mio auf über 18,7 Mio, also um ca. 9,35%. Die getätigten Einlagen auf unserer Kasse ergaben einen Nettozuwachs von 1 244 000 Fr. Der Gesamtumsatz stieg im Jahre 1978 auf 81,6 Mio, und der erzielte, überaus erfreuliche Reingewinn betrug nach Verzinsung der Anteilscheine, nach Abzug der Steuern und nach Abschreibungen auf Mobiliar und Liegenschaft 48 999 Fr., die den Reserven zugeschrieben wurden. Dadurch kann die Kasse auf Reserven von 585 557 Fr. verweisen. — Auch der Nettozuwachs um 22 neue Mitglieder zeigt die Verbundenheit der Kasse mit dem Dorf.
Kontrollbericht und Anträge des Aufsichtsrates wurden einstimmig angenommen, und die Genossenschaftsanteile werden weiterhin zu 6% verzinst.
Im Traktandum Wahlen wurde nach Rücktritt von Edi Brack Hanspeter Waldvogel in den Vorstand gewählt. Josef Ullmann trat als Präsident zurück, stellt aber erfreulicherweise seine Dienste im Vorstand weiterhin zur Verfügung. Hanspeter Waldvogel wurde dann einstimmig als neuer Präsident gewählt und dankte für das Vertrauen, das ihm mit dieser Wahl entgegengebracht wurde.
Nach über 25 Jahren im Aufsichtsrat und seit 1957 Präsident trat August Fräfel zurück und wurde ersetzt durch Walter Trüeb, und als neuer Präsident der Kontrollbehörde trat Albert Räss sein Amt an.
Durch sinnvolle Geschenke als Dank und Anerkennung der geleisteten Arbeit wurden die abtretenden Behördemitglieder geehrt, insbesondere die beiden Präsidenten von Vorstand und Aufsichtsrat, wobei es Vizepräsident Walter Heeb übernahm, in launigen Worten seinen Präsidenten Josef Ullmann, Sepp Ullmann oder Ullmanns Sepp zu verabschieden. *No.*

Aesch BL
Zur 76. Generalversammlung vom 24. März kann Präsident Pius Kramer 160 Anwesende begrüssen. Einen besonderen Willkommensgruss entbietet der Präsident den früheren Behördemitgliedern sowie dem früheren Kassier. Per Ende 1979 weist die Bank einen Mitgliederbestand von 619 auf. Nach der Wahl der Stimmenzähler wird zur eigentlichen Behandlung der Sachgeschäfte übergegangen. Vorerst wird das Protokoll der letzten Generalversammlung ohne Einrede genehmigt. Der in der Jahresrechnung abgedruckte Vorstandsbericht wird, nachdem noch Erläuterungen durch den Präsidenten abgegeben werden, genehmigt.
Ausführlich legt der Verwalter seinen Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr vor. Nachstehend einige Zahlen der Rechnung: Bilanz pro 1978 Fr. 61 909 878.51, was einer Zunahme gegenüber dem Vorjahr um 30,1% entspricht, Umsatz pro 1978 Fr. 403 170 677.50, Stand des Reservefonds Fr. 1 589 609.55, Abschreibungen Fr. 160 000.—, Reingewinn Fr. 101 017.38.
Der Präsident des Aufsichtsrates, René Feld, weist auf den erfreulichen Abschluss, insbesondere auf die gesteigerte Bilanzsumme hin. Gleichzeitig warnt der Präsident jedoch davor, zu glauben, dies gehe nun Jahr für Jahr so weiter.
Die der Generalversammlung durch den Aufsichtsrat vorgelegten Empfehlungen — Genehmigung der Bilanz und des Reingewinnes, Verzinsung der Genossenschaftsanteile mit 5%, Dechargeerteilung an Vorstand und Verwaltung — werden gutgeheissen.
Max Stöcklin benützt die Gelegenheit, der Behörde und der Verwaltung für die erzielte Bilanzsumme zu gratulieren. Dies sei, so führt er aus, in einer Zeit der Rezession eine Leistung, die erwähnt werden darf. Bereits um 20.45 Uhr kann die speditiv geleitete Generalversammlung beendet werden, wobei anschliessend noch einige gemütliche Stunden verbracht werden. *F. Kaiser*

Altstätten SG
Zur 29. Generalversammlung in der «Frohen Aussicht», Gätziberg, konnte Hans Steiger wiederum einen stattlichen Harst von Genossenschaftern begrüssen. In seinem Jahresbericht streifte der Präsident die wirtschaftliche Lage im Rechnungsjahr und ging dann auf die erfreuliche Entwicklung der Kasse ein. 16 neue Genossenschafter waren im Berichtsjahr zur Raiffeisenfamilie gestossen, die nun 82 Mitglieder umfasst. Sinkende Zinssätze erfreuten vor allem die Kreditnehmer, obwohl letztlich auch der Sparer besser

Jeder Tag ist ein Geschenk,
jede Rose eine kleine Güte,
wenn Sie auch im fremden Garten blühte.
Wenn du nur so im Vorübergehn
lerntest all die Wunderdinge sehn.
Jede Lilie, jeder Apfelbaum
ist verschwenderischer Lebenstraum!
Jeder Tag ist sovielmal gesegnet,
soviel Schönheit darin dir begegnet,
soviel Wunder sind darin eingesenkt,
als der Mensch sich weiss damit beschenkt.
Maria Nels

wegkam. Die Gewinnmarge war für eine Bank, die allseits günstige Bedingungen anbot, recht klein. Die hohen Verwaltungskosten, verursacht durch die Einrichtung eines eigenen, sehr gediegenen Büros an der Obergasse, hatten sich hingegen gelohnt. Eine starke Zunahme der Publikumsgelder zeigte die Leistungsfähigkeit des Systems Raiffeisen. Wie gewohnt wurden alle Gelder am Ort angelegt und so für die Einwohner unserer Gemeinde nutzbar gemacht. Ganz besonders dankte der Vorsitzende der familienhalber scheidenden Verwalterin Heidi Pichler. Sie hatte mit ihrem freundlichen Wesen, ihrer sehr speditiven Arbeitsbewältigung und ihrer grossen Sachkenntnis wesentlich zur Entwicklung der Kasse am neuen Standort beigetragen. Als neuen Verwalter hiess der Präsident Peter Steger willkommen. Mit dem Dank an seine Vorstandskollegen und an die treuen Kunden schloss Hans Steiger seinen Jahresbericht.
Der Aufsichtsrat hatte nach festgelegten Richtlinien die Geschäftsführung kontrolliert und vor allem auf eine statutengemässe Anlage und Sicherstellung der Hypothekaranlagen geachtet. Präsident Ulrich Tagmann, Fiedern, stellte die üblichen Anträge, worauf die Versammlung Bilanz, Ertragsrechnung und Verzinsung der Genossenschaftsanteile genehmigte und die Verantwortlichen entlastete. Die Kontrollstelle freute sich an der guten Entwicklung der Kasse und bezeugte, dass Aktiven und Passiven von bester Qualität wären. Der Kunde fühlte sich in den neuen Räumlichkeiten wohl. Präsident Tagmann schloss mit dem Dank an alle Raiffeisenleute, an seine Ratskollegen und an Frau Pichler, der er weiterhin das Beste wünschte. Ein Geschenk aus der Weissküferei wird sie weiterhin an ihre Tätigkeit erinnern. Zudem stellte sie sich zur Ablösung zur Verfügung, was mit Genugtuung vermerkt wurde. *gk*

Arni BE
Präsident Werner Schweingruber konnte im «Rössli»-Saal 64 Mitglieder zur 11. Generalversammlung begrüssen. Einen besonderen Gruss richtete er an die erstmals anwesenden neuen Mitglieder.
In seinem aufschlussreichen Jahresbericht streifte er die wirtschaftliche Entwicklung. Die Aufwertung der Schweizerfrankens und der Rückgang der Zinssätze auf ein historisches Tiefstniveau sind Ereignisse, die auch unsere Kasse beeinflussen. Dank massivem Einsatz der Nationalbank am Devisenmarkt und der Zusammenarbeit mit anderen Notenbanken konnte gegen Ende 1978 eine namhafte Beruhigung des Währungsgeschehens erreicht werden.
Trotz Konkurrenzdruck konnte unsere Kasse wiederum einen guten Jahresabschluss ausweisen. Die Jahresrechnung wurde durch die Verwalterin, Frl. Ursula Schneiter, vorgetragen und weist folgende Zahlen auf: Umsatz 17,5 Mio Fr., Bilanzsumme 5,4 Mio Fr. Der Reingewinn von Fr. 20 400.– wurde den Reserven zugewiesen, die somit Fr. 114 600.– aufweisen.
Der Mitgliederbestand konnte um 12 Genossenschafter erhöht werden und beträgt auf Ende des Rechnungsjahres 137 Mitglieder.
Die Verwalterin dankte allen Mitgliedern für ihre Unterstützung und ihr Vertrauen.
Im Namen des Aufsichtsrates bestätigte Präsident Fritz Zürcher die Richtigkeit der Rechnung und der Bilanz. Er anerkannte ebenfalls die sehr gute Arbeit der Verwalterin und deren Stellvertreterin Frau Galli. Nach seinem Bericht waren die im Laufe des Jahres vorgenommenen Revisionen zur besten Zufriedenheit ausgefallen.
Den drei gestellten Anträgen, die Jahresrechnung zu genehmigen, die Anteilscheine mit 5% zu verzinsen und den verantwortlichen Organen Entlastung zu erteilen, wurde zugestimmt.
Im Schlusswort dankte der Vorstandspräsident dem Vorstand und dem Aufsichtsrat für die geleisteten Dienste sowie den Mitgliedern für das entgegengebrachte Vertrauen. Besonders dankte er der Verwalterin, Frl. Schneiter, für den unermüdlichen Einsatz zum Wohle der Dorfbank.
Mir der Auszahlung der Genossenschaftsanteilzinsen schloss der geschäftliche Teil. *E*

Erschwil-Beinwil SO
Grosses Interesse an der Dorfbank
Zur 57. Generalversammlung der Raiffeisenkasse Erschwil-Beinwil fanden sich am 24. März 114 Genossenschafter im Saal des Gasthauses Rössli in Erschwil ein. Der Präsident des Vorstands Franz Malzach richtete einen besonderen Gruss an den Referenten des Abends, Herrn Patrik Gassmann, Notar und Amtschreiber, Breitenbach, und die Ammänner der Gemeinden Beinwil und Erschwil, Leo Borer und Walter Borer, sowie an Kantonsrat Lukas Kaufmann, Beinwil. Sein Gruss galt auch den 4 Neumitgliedern, die die Zahl der Genossenschafter auf 200 erhöhen. Leider wurden im vergangenen Jahr 3 Mitglieder in die Ewigkeit abberufen. Ehrend gedachte die Versammlung der Verstorbenen Frau Ida Borer-Häner, Emil Erzer, Erschwil, und Gustav Erzer, Beinwil.
In seinem Jahresbericht erwähnte der Vorsitzende, dass die Zinsen einen Tiefstand erreicht haben, den wir seit Jahren nicht mehr hatten. Eine Folge des hohen Frankenkurses gegenüber den ausländischen Währungen. Trotzdem konnte unsere Kasse mit einem guten Erfolg abschliessen.
In gut verständlicher und sachlicher Art erläuterte der Verwalter Franz Walser die Jahresrechnung 1978. Folgende Zahlen geben Auskunft über die Tätigkeit der Dorfbank: Umsatz 43 736 148 Fr. Bilanz 12 211 664 Fr. Reingewinn 37 122 Fr., dieser wurde dem Reservefonds zugewiesen, der damit auf 358 333 Fr. angestiegen ist.
Der Präsident des Aufsichtsrats Justin Roth würdigte die umsichtige und vorzügliche Arbeit des Vorstands und des Verwalters. Der Aufsichtsrat beantragte der Versammlung die Genehmigung der Rechnung und die Entlastung der verantwortlichen Organe. Diesem Antrag wurde einstimmig zugestimmt.
In seinem kurzen Referat orientierte Amtschreiber Patrik Gassmann über Erbschaftsangelegenheiten. Er forderte die aufmerksamen Zuhörer auf, sich auf der Amtschreiberei in Erbschaftssachen beraten zu lassen, er und seine Mitarbeiter seien gerne bereit, jede nur mögliche Auskunft zu erteilen.
Der Vorsitzende verdankte dem Referenten die mit Applaus von der Versammlung aufgenommenen Ausführungen und überreichte ihm eine Flasche «Beinwiler Wasser» zur Stärkung bei den nächsten Erbschaftsverhandlungen.
Zum Schluss der in allen Teilen gut verlaufenen Versammlung dankte der Präsident den Mitgliedern und den Kunden für das Vertrauen, das sie der Raiffeisenkasse Erschwil-Beinwil entgegenbringen. *UC*

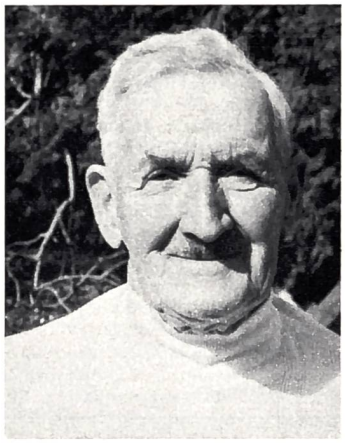
Ganterschwil SG
Anlässlich der Generalversammlung der Raiffeisenkasse Ganterschwil konnte der Präsident Walter Stadelmann 90 Mitglieder begrüssen. Ehrend gedachte die Versammlung der verstorbenen Mitglieder Johann Schweizer und Jakob Sturzenegger.
Das von Rolf Freitag gut abgefasste Protokoll wurde dankend genehmigt. Im Jahresbericht des Präsidenten wurde auf den Zerfall der ausländischen Währungen und auf den damit verbundenen Höhenflug des Schweizer Frankens hingewiesen mit allen Nebenerscheinungen. Das abgeschlossene Geschäftsjahr stand im Zeichen des Verwalterwechsels. Der Vorsitzende richtete Worte des Danks und der Anerkennung für die jahrzehntelange pflichtgetreue Kassenführung an das zurückgetretene Verwalterehepaar Stillhart. Auch die neue Verwalterin, Frau Gut, sprach Dankesworte an die Adresse von Herrn Stillhart für die Einführung in das Kassenwesen. Es ist sicher auf den Konkurrenzkampf der Banken zurückzuführen, dass mit einer Bilanzsumme von 7,35 Mio Fr. und mit einem Umsatz von 21,2 Mio Fr. die Rekordzahlen des Vorjahrs nicht mehr erreicht wurden. Man hofft mit der Erschliessung des gemeindeeigenen Baulands wieder Aufwind in das Gedeihen unseres Geldinstituts zu bringen.
Paul Bollhalder, Präsident des Aufsichtsrats, stellte in seinem Bericht eine vorzügliche Führung der Kasse fest und dankte im besonderen dem scheidenden Verwalterehepaar Stillhart für die jahrelange pflichtbewusste Arbeit. Seinen Dank richtete er auch an die neue Verwalterin, Frau Gut, und wünschte ihr guten Erfolg. Alle Anträge des Aufsichtsrats wurden diskussionslos gutgeheissen. Die Verzinsung der Anteilscheine wurde auf 6% belassen.
Die Demissionen aus dem Vorstand von Hans D'intino und Alois Züger machten Neuwahlen nötig. Zu neuen Mitgliedern des Vorstands wurden Frau Vreni Rüegg und Anton Wagner gewählt.
In einer abschliessenden Diskussion wies der Präsident auf die übersetzten Zinssätze auf Kleinkredite verschiedener Banken hin und rief zur Treue zur Raiffeisenkasse auf. *i.*

Sulgen TG
20 Jahre Präsident der Raiffeisenbank
Es kommt nicht von ungefähr, dass die Raiffeisenbank Sulgen rangmässig von den rund 1200 Raiffeisenkassen zu den 20 grössten Raiffeisenbanken der schweizerischen Raiffeisenbewegung (über 50 Mio Bilanzsumme) aufgeschlossen hat. Unter den 47 thurgauischen Raiffeisenkassen nimmt sie den Rang 3 ein.
In der Grussadresse und später in seinem ausführlichen Jahresbericht betonte Hans Altwegg, dass trotz grosser Konkurrenz unter den verschiedensten Bankinstituten und trotz niedrigen Zinssätzen und Geldschwemme ein sehr guter Abschluss erzielt wurde. Die Bilanzsumme ist gegenüber dem Vorjahr um 10,92% auf 51,518 Mio Fr. angestiegen und damit ein guter Gradmesser für das entgegengebrachte Vertrauen. Den Hauptanteil an diesem stolzen Ergebnis haben die Hypotheken mit 4,325 Mio geleistet. Die Zunahme von 3,093 Mio Fr. bei den Spareinlagen beweist, dass das Sparen noch keineswegs aus der Mode gekommen ist.
Das günstig verlaufene Geschäftsjahr 1978 umriss Verwalter Erich Planzer in einer Landschaft, welche sich, verglichen mit den Vorjahren, erneut stark gewandelt hat. Nebst den bereits erwähnten positiven Erscheinungen der Bilanzzahlen konnte im Jahre 1978 ein Umsatz von 210,35 Mio Fr. erzielt werden, welcher um 11,37% gegenüber dem Vorjahr anstieg. Dass unsere Dorfbank ein Dienstleistungsbetrieb ist, zeigen die 57 500 jährlichen Buchungen, was pro Tag mehr als 200 ausmacht. Besondere Erwähnung verdient der Mitgliederzuwachs von 52 Genossenschaftern. Den 58 Neueintritten stehen 6 Abgänge durch Todesfall gegenüber. Seit Bestehen unserer Bank ist damit im Jahre 1978 der grösste jährliche Mitgliederzuwachs erreicht worden, was uns mit grosser Freude erfüllt und sicher als Vertrauensbeweis in die ortseigene Raiffeisenbank gewertet werden darf.
Beim derzeit sehr tiefen Zinsniveau wird die Zinsmarge durch die hochverzinslichen Kassaobligationen vorläufig noch mehr eingeengt, beträgt doch der durchschnittliche Zinssatz noch volle 5,6%. Dass der Reingewinn beinahe den Stand pro 1977 erreicht hat, verdanken wir den recht guten Zinserträgen auf den Terminanlagen und der relativ kurzen Kreditbeanspruchung beim Verband. Nach Zuweisung an die internen Reserven und Abschreibungen auf Bankgebäude und Mobiliar von 18 000 Fr. sowie der vorgesehenen Verzinsung der Genossenschaftsanteile mit 6% kann ein Reingewinn von 142 161 Fr. (gegenüber 148 900 Fr. im Vorjahr) den offenen Reserven zugewiesen werden, die damit den Betrag von rund 1,4 Mio Fr. erreichen.
Ohne eine gesunde Ertragslage und Reservebildung zu vernachlässigen, soll auch in Zukunft «Dienen vor Verdienen» stehen. Wir glauben, dass unsere Raiffeisenbank diesem Leitsatz im Interesse der Genossenschafter und Kunden auch im vergangenen Jahr nachgelebt hat, und wir werden uns weiterhin bemühen,, diesen Auftrag zu erfüllen! Sowohl im Jahresbericht des Präsidenten wie des Verwalters dankte man für die erwiesene Sympathie und Treue als Beweis des Vertrauens. Die Verwaltung mit Verwalter Erich Planzer und sein speditiv arbeitendes Team wie Vorstand und Aufsichtsrat verdienen volle Anerkennung für die Jahresarbeit und Dank für den Einsatz, der sich einmal mehr sehr gelohnt

hat. Beide Berichte passierten diskussionslos und mit Akklamation.
Die Anträge von Walter Scheiwiler, Präsident des Aufsichtsrates, die Bilanz und Ertragsrechnung seien zu genehmigen, die Genossenschaftsanteile mit 6% zu verzinsen und Vorstand sowie Verwaltung Entlastung zu erteilen, wurde einstimmig gutgeheissen. Abschliessend wandte sich der Aufsichtsratspräsident in einem persönlichen Wort an die gutgelaunte Versammlung. «Wir glauben feststellen zu dürfen, dass sich unser stetes Bemühen um eine saubere und seriöse Geschäftspolitik, verbunden mit einem ausgewogenen Dienstleistungsangebot, unter den heutigen, erschwerten Bedingungen bezahlt macht. Viele Kreditnehmer dürften denn auch nicht vergessen haben, dass wir in der vorangehenden Phase ausgesprochener Geldverknappung alles darangesetzt haben, den Bedürfnissen unserer Kundschaft gerecht zu werden. Wir möchten Sie deshalb aufmuntern, auch in Zukunft unserem soliden Gemeinschaftswerk die Treue zu halten und vermeintlich verlockende Konkurrenzangebote dorthin zu stellen, wo sie hingehören.»
Zum Schluss benützte Direktor Hch. Hafner als Aktuar der Raiffeisenbank Sulgen und Präsident des Thurgauer Verbandes der Raiffeisenkassen die Gelegenheit, Hans Altwegg für 20 Jahre treue und gute Dienste als Präsident der aufstrebenden Raiffeisenbank Sulgen herzlich zu danken und seiner Frau und ihm unter dem Applaus der festlichen Versammlung Geschenke zu überreichen. Die Entwicklung unserer Bank unter seiner Leitung ist frappant und verdient Anerkennung. Der Bankneubau, der 1967 bezogen werden konnte, ist ein deutliches Zeichen dafür. Nach kaum einstündiger Dauer konnte die Versammlung geschlossen werden.

Walenstadt SG
Die Raiffeisenkasse Walenstadt konnte an ihrer Generalversammlung am 31. März wiederum ein erfolgreiches Jahresergebnis präsentieren. Laut Kassaverwalter Julius Giger belief sich der 1978 getätigte Umsatz auf 45,9 Mio Fr. gegenüber 43,0 Mio im Vorjahr. Dies entspricht einer Steigerung von 2,9 Mio Fr. oder 6,7%. Die Bilanzsumme stieg im gleichen Zeitraum um 600 000 Fr. oder 5% auf 12,6 Mio Fr. an. Die eingelegten Publikumsgelder wiesen gesamthaft einen Zuwachs von 624 000 Fr. auf und haben erstmals die 10-Mio-Grenze überschritten.
Unter Einhaltung der bankengesetzlichen Mindestliquidität von rund 1,2 Mio Fr. verblieben der Raiffeisenkasse Walenstadt für die Gewährung und Auszahlung von Krediten und Darlehen noch rund 1,3 Mio. Bei Berücksichtigung des Umstandes, dass die Raiffeisenkasse Walenstadt für Gläubiger und Schuldner im Vergleich zu anderen Banken äusserst günstige Bedingungen zur Anwendung bringt, darf das erzielte Geschäftsergebnis als sehr gut bezeichnet werden.
Der Gewinn vor Abschreibungen beläuft sich auf 63 596 Fr. und ist damit um rund 20 000 Fr. höher ausgefallen als im Vorjahr. Auf Antrag des Aufsichtsrates beschloss die Versammlung den Gewinn wie folgt zu verwenden: 888 Fr. Verzinsung de Anteilscheine zu 5%, 8000 Fr. Abschreibung Kassagebäude, 12 000 Fr. Rückstellung in Baufonds für Renovationen und Kanalisationsanschluss und 41 708 Fr. Zuweisung in den Reservefonds. Nach dieser Zuweisung betragen die offenen Reserven 402 890 Fr. Der Aufsichtsrat bestätigte die sehr gute Bankführung, und die Versammlung sprach den verantwortlichen Organen den verdienten Dank aus.
Vorstandspräsident Alfred Buner, Verwalter der Höhenklinik Walenstadtberg, ging in seinem Jahresbericht kurz auf die Gründung vor 60 Jahren ein. Mit grosser Freude konnte er über sechs Jahrzehnte hinweg einen steten Aufwärtstrend feststellen. Die Bankorgane werten dies als Vertrauensbeweis von seiten der Bevölkerung. Dieses seit 1919 in die Raiffeisenkasse Walenstadt gesetzte Vertrauen ist den Kunden bestens verdankt worden.
Seit 30 Jahren stellte Fidel Steinmann seine Dienste der Raiffeisenkasse Walenstadt zur Verfügung. 1949 erfolgte seine Wahl in den Aufsichtsrat. 1966 übertrug man ihm das Präsidium der Kontrollstelle. Dieser beispielhafte Einsatz ist vom Vorstand und der Versammlung gebührend erwähnt und verdankt worden. Alfred Buner überreichte Fidel Steinmann als Anerkennung unter dem Beifall der Versammlung eine wertvolle Raiffeisen-Taschenuhr.
Der Walenstadter Bergführer Paul Etter zeigte den 120 anwesenden Genossenschaftern in einer Uraufführung seinen neuesten Film «Soldaten im Hochgebirge». Dieser Farbfilm brachte einen Überblick auf die Traversierung von 13 Viertausendern in 10 Tagen im Wallis.
Die Raiffeisenkasse Walenstadt steht in voller Entwicklung. Man darf daraus schliessen, dass sie Einlegern und Schuldnern bestens dient. Der Präsident, die Miglieder des Vorstandes, der Aufsichtsrat und besonders der Verwalter sind verantwortungsbewusst tätig. Zum erfolgreichen Gedeihen hat aber nicht zuletzt das 1975 an zentraler Lage eröffnete eigene Bankgebäude viel beigetragen. Vorher war die Bank in Privaträumen untergebracht. 1975 kam sie sozusagen zum Kunden. Wir wünschen auch für die kommenden Jahre eine erfolgreiche Tätigkeit. *sg-*

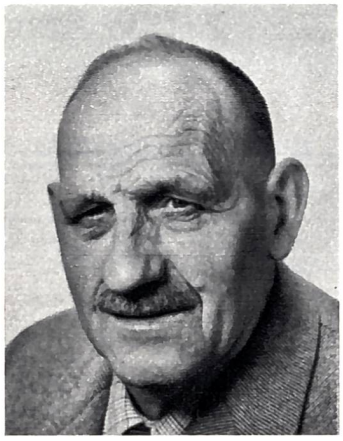
Verdienten Raiffeisenmännern zum Gedenken



Johann Bosshart-Dietrich Oberwangen-Dussnang TG

Zum Abschied von Johann Bosshart-Dietrich, der nach längerer Krankheit unsere irdische Welt verlassen hat, fanden sich viele Trauergäste auf dem Friedhof von Dussnang ein. Während die Metallharmonie den Trauermarsch intonierte, senkten sich die trauerumflorten Fahnen der Oberwanger Feldschützen, der Metallharmonie und des Turnvereins Dussnang-Oberwangen über dem Sarg zum letzten Gruss.
Johann Bosshart wurde am 27. September 1895 in Oberwangen geboren. Im Kreise von drei Schwestern, die ihm im Tode bereits vorausgegangen sind, wuchs er in Oberwangen auf, besuchte vorerst die Primarschule und später die Sekundarschule.
Seine sehr tüchtigen Eltern legten Wert darauf, Johann eine gute und solide berufliche Ausbildung zu gewähren, und so entschloss er sich, genau wie sein Vater, den Beruf des Bäcker-Konditors zu erlernen. In St. Gallen fand er eine Stelle, wo er mit enormem Einsatz und zu heute kaum mehr denkbaren Bedingungen seine Lehre abschliessen konnte. Nach beendigter Lehrzeit absolvierte er die Rekrutenschule und leistete darauf bei der Bäckerkompanie viele Diensttage.
Im Jahre 1930 verehelichte er sich mit Marie Dietrich von Berlingen. Unweit des Elternhauses nahm das junge Paar Wohnsitz, um dann einige Jahre später, 1937, den Bäckerei- und Landwirtschaftsbetrieb zur Traube in eigener Regie übernehmen zu können. Fünf Kinder, drei Töchter und zwei Söhne, wuchsen hier in sehr harmonischer Familiengemeinschaft auf, mit denen Vater Bosshart ein inniges, kameradschaftliches Verhältnis pflegte.
An Arbeit mangelte es auf dem vielseitigen Betrieb nie, wobei Johann Bosshart von seiner Frau und seinen Kindern tatkräftig unterstützt wurde. Jahrelang, Sommer und Winter, gehörte Johann Bosshart zu den Frühaufstehern. Zuerst galt es, in der Backstube das Brot zu backen, und nachher wartete jeweils auf dem Landwirtschaftsbetrieb noch genügend Arbeit auf ihn. Wie beglückend für ihn jedoch das emsige Tun war, zeigte sich auch darin, dass er nie schlecht gelaunt oder gar unzufrieden gewesen wäre. Ganz im Gegenteil, er schätzte es, vielseitig zu sein und bei guter Gesundheit, die ihm bis auf die letzten Lebensjahre erhalten geblieben ist, täglich einsatzbereit sein zu können. Das Tagwerk, mochte es noch so anstrengend sein, war für ihn kein Müssen, sondern ein Dürfen, und nicht umsonst ist ihm dank seiner positiven Lebenseinstellung der jugendliche Elan bis ins hohe Alter erhalten geblieben.
Nebst seiner weitreichenden beruflichen Tätigkeit fand er auch Zeit für die Musse.
Der Öffentlichkeit blieben die Fähigkeiten Johann Bossharts nicht verborgen. Überzeugt von der bäuerlichen Selbsthilfe und der Idee des Raiffeisenpioniers Johann Ev. Trabers, stellte er sich in den Dienst der Dorfkasse und führte während Jahren das Präsidium der einstigen Darlehenskasse Dussnang.
Seine unverbrüchliche Zuneigung gehörte aber auch der Bauernsame. «Wer stets in Treuen schafft sein Sach', darf stolz sein auf sein Tor und Dach», schrieb Dichter-Bauer Huggenberger in einem seiner Gedichte. Diese Merkworte bedeuteten dem nun Verstorbenen sehr viel. Alle bäuerlichen Belange verfolgte er und diskutierte darüber mit Freunden und Bekannten. Als Präsident der Käsereigesellschaft Dussnang trat er stets unerschrocken für die Anliegen der Landwirte ein. Dass sein integrer Charakter und sein loyales Wesen überall geschätzt wurden, geht auch daraus hervor, dass ihm weitere Ämter übertragen wurden, so bei der Bürgergemeinde, bei der ehemaligen Ortsgemeinde Oberwangen und der Elektra. Seine grosse Zuneigung gehörte der Jugend und damit auch der Schule, deren Wachsen und Gedeihen er als früherer Schulvorsteher positiv unterstützte, genauso wie auch die vielseitigen Anliegen der evangelischen Kirchgemeinde, mit denen er sich als Kirchenvorsteher zu befassen hatte. Dazu kam noch, dass damals auch die Fürsorgetätigkeit weitgehend den Kirchenvorstehern übertragen wurde und sie sich persönlich sehr stark für das Wohlergehen der einzelnen Kirchbürger zu engagieren hatten und den Familien weitgehende Hilfe gewährten.
In seiner oft karg bemessenen Freizeit zog es Johann Bosshart hinaus in die Natur. Oft griff er am Sonntagnachmittag zum Wanderstock und unter-

nahm ausgedehnte Spaziergänge über Felder und Fluren in der ihm so vertrauten Gegend des Tannzapfenlandes. Und hin und wieder führten ihn Ausflüge ins Appenzellerland, wo er besonders gerne weilte.
Mit zunehmendem Alter legte er die verschiedenen Verpflichtungen in jüngere Hände, um sich etwas mehr Ruhe zu gönnen.
Was er sich schon lange wünschte, dafür hatte er nun endlich Zeit. Schon immer war es sein grösster Wunsch gewesen, in seinem Leben einmal nach Wien zu fahren, der Stadt, von der er schon so viel gehört und gelesen hatte.
Erst vor einem Jahr wagte er in Begleitung seiner Frau, seines Sohnes Hans, seiner Schwiegertochter Margot und weiterer Reisegefährten die Flugreise, auf die er sich durch Literatur genau vorbereitet hatte. Die herrlichen Tage in Wien mit dem Besuch vieler kultureller Stätten, der Hofreitschule und des Volkstheaters waren für ihn festliche Höhepunkte, die in seinen Erinnerungen einen überaus starken Eindruck hinterliessen.
Kurz danach stellten sich erstmals gesundheitliche Störungen ein, die einen Spitalaufenthalt erforderten. Nach einem operativen Eingriff konnte ihm wohl Linderung, aber keine umfassende Heilung mehr vermittelt werden. Es folgte ein weiterer Spitalaufenthalt in Münsterlingen, der jedoch dem Krankheitsverlauf keinen Einhalt mehr gebieten konnte. Wertvoll war für ihn jedoch, dass er wieder nach Hause zurückkehren konnte, wo er sich in der Nähe der Seinen fühlte und bei liebevoller Pflege durch seine Gattin und Frau Edith Bachmann die letzten Tage und Stunden seines reichen Lebens verbringen durfte. *K.N.*

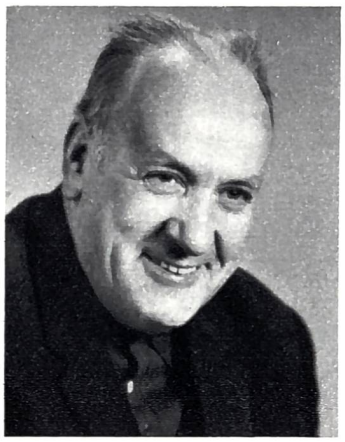


Emil von Känel-Schläppi, Lenk BE

Unerwartet hat uns am 19. April Emil von Känel-Schläppi infolge eines Herzversagens für immer verlassen. Wir verlieren mit ihm einen lieben Freund und allseits geschätzten Mitbürger. Sein Leben war erfüllt bis zur letzten Stunde von seiner geliebten Arbeit als Bergbauer und Güte gegenüber seinen Mitmenschen. Immer war er frohen Mutes, klagen hörte man ihn selten.
Emil von Känel wurde am 26. August 1900 in der Gemeinde St. Stephan als Sohn der Eheleute Emil und Rosa von Känel-Rieder geboren. Zur Schule ging er vorerst in St. Stephan, später in Zweisimmen. Während seiner Jugendzeit zog die Familie nach Lenk. So kam es, dass Emil im ganzen Obersimmental viele Bekannte und Freunde hatte. Nach einem Welschlandjahr besuchte er einen Kurs der Alpwirtschaftsschule Brienz. Als Kavallerist absolvierte er 1920 die Rekrutenschule. 1927 vermählte er sich mit Rosa Schläppi. Der gefreuten Ehe entsprossen zwei Söhne, die zur Freude der Eltern ebenfalls der Landwirtschaft die Treue hielten. Gegen 70 Sommer verbrachte Emil von Känel auf der Alp Meienberg bei Zweisimmen. Er konnte es jeweils kaum erwarten, bis der Alpaufzug wieder erfolgen konnte. Seine Söhne bat er, auch nach seinem Tode beim ersten Alpaufzug wie immer das Herdengeläute zu benutzen. Seine Fähigkeiten und sein korrektes Wesen stellte er verschiedenen Institutionen und der Öffentlichkeit zur Verfügung. Er war Mitgründer der Milchgenossenschaft, Vorstandsmitglied der Landwirtschaftlichen Genossenschaft, Mitglied des Gemeinderats und des Amtsgerichts Obersimmental.
Besonders am Herzen lag ihm das Wohl der örtlichen Raiffeisenkasse. Im Jahre 1928 war er als 28jähriger Jungbauer Mitgründer dieser Genossenschaft. 1942 wurde er zum Mitglied des Vorstands gewählt. Von 1953 bis 1973 stand er der Raiffeisenkasse Lenk als umsichtiger und gewissenhafter Präsident vor. Während 31 Jahren durfte er die grosse Weiterentwicklung der Kasse mit Genugtuung miterleben. An der Jubiläumsfeier zum 25jährigen Bestehen im Jahre 1954 führte er den Vorsitz. Er freute sich schon auf die Teilnahme am 50jährigen Jubiläum, denn dieses Fest konnte am 28. April 1979 stattfinden. So hatte er sich bereits darauf vorbereitet, an der Jubiläumsfeier einige Worte aus der Gründerzeit zur Versammlung zu sagen.
Dieser Wunsch sollte ihm nicht mehr in Erfüllung gehen, denn am 23. April mussten wir von Emil von Känel-Schläppi endgültig Abschied nehmen. Seine markante Persönlichkeit wird im Dorfbild fehlen. Die Raiffeisenkasse Lenk schuldet ihm für seine grosse Arbeit während Jahrzehnten grossen Dank. Der schwergeprüften Gattin und den Angehörigen entbieten wir unsere aufrichtige Teilnahme.

Paul Lichtsteiner-Dober Rothenburg LU

Hilfsbereitschaft, Freundlichkeit, Dienst an Familie und Mitmenschen.
Mit diesem Satz könnte man das Leben von Paul Lichtsteiner treffend umschreiben. Am 20. Juni 1899 wurde er in Nebikon LU geboren. Nach der Primar- und Sekundarschule absolvierte er das Lehrerseminar in Hitzkirch. Als zielstrebiger junger Lehrer übernahm er nach verschiedenen Aushilfsstellen vorerst die Primarschule in Kleinwangen LU. Dort lernte er seine Gattin, Fräulein Dober, kennen, mit der er am 17. April 1926 den Bund fürs Leben schloss.
Im Jahre 1930 kam Paul Lichtsteiner als Primarlehrer nach Rothenburg. Zu den Aufgaben des Lehrers gehörte auch die Mitwirkung in den örtlichen Vereinen und Institutionen. In diesem Sinne kam er schon bald mit der im Jahre 1927 gegründeten Raiffeisenkasse in Kontakt. Er war von Anfang an ein eifriges Mitglied. Als im Jahre 1944 die Stelle als nebenamtlichter Verwalter frei wurde, stellte er sich mit Freude für diese Aufgabe zur Verfügung.
An diesem verantwortungsvollen Posten, den er ganz im Sinne von F. W. Raiffeisen ausübte, fand er seine volle Befriedigung. Sein gütiges, konziliantes Wesen trug dazu bei, dass sich die Raiffeisenkasse Rothenburg sehr erfreulich entwickelte. Durch die starke Zunahme des Geschäftsumfanges war deshalb die Führung der Bankgeschäfte im Nebenamt bald nicht mehr möglich.
Paul Lichtsteiner gab seine Lehrertätigkeit auf und widmete sich von nun an nur noch seiner Bank. Er führte das Institut während seiner Verwalterzeit zu voller Blüte. Die vorerst in seinem Wohnhaus untergebrachten Bankräumlichkeiten genügten den Anforderungen bald nicht mehr. Im Jahre 1961 wurde deshalb der Neubau an der Bertiswilstrasse bezogen. Von nun an konnte er in neuen, zeitgemässen Räumlichkeiten die immer grösser werdende Kundschaft bedienen.
Im Jahre 1968 musste Paul Lichtsteiner infolge angeschlagener Gesundheit seine Tätigkeit als Verwalter einstellen. Er durfte aber mit grosser Genugtuung auf die Leistung zurückblicken, die er in den 24 Jahren seiner Verwaltertätigkeit vollbracht hatte.
Er hatte immer Zeit für die Anliegen und Nöte der Mitmenschen. Unzähligen ist er mit Rat und Tat beigestanden. Die überaus zahlreiche Trauergemeinde zeigte denn auch die grosse Wertschätzung, die er bei der Bevölkerung von Rothenburg genoss.
Übers Grab hinaus sei ihm deshalb auch im Namen aller jener Mitmenschen gedankt, denen er uneigennützig seine Hilfe angeboten und gegeben hat.
Möge Gott sein reicherfülltes Leben mit der ewigen Freude belohnen. *--hs--*



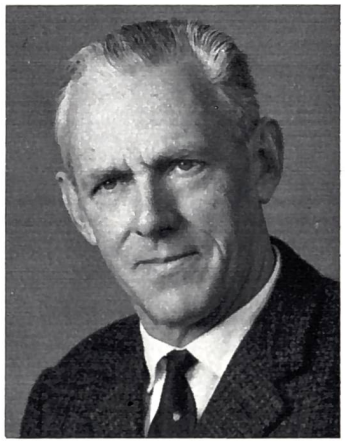
Otto Maurer, Schwarzenburg BE

Nach langjährigem, treuem und überaus pflichtbewusstem Wirken trat Otto Maurer vor zwei Jahren als Verwalter der Raiffeisenkasse Wahlern-Niederteil zurück. Dieser alters- und gesundheitshalber gefasste Entschluss bedeutete für ihn freilich nicht ein endgültiges Ausscheiden oder sogar völliges Loslösen von einer kleinen Dorfbank, mit der er sich von jeher aufs engste verbunden fühlte und deren Wachstum ihm jederzeit am Herzen lag. Wenn Otto Maurer einerseits Entlastung suchte, was verständlich war, freute man sich doch, ihn zur Übernahme des Aufsichtsratspräsidentenamts und damit zum Verbleiben in einem Freundeskreis, der ihm behagte, bewegen zu können. Leider sollte sein Tätigsein in der Aufsichtsbehörde nicht lange dauern, denn im vergangenen April erlitt Otto Maurer, dessen Gesundheit seit einiger Zeit zu wünschen übrigliess, einen Schlaganfall, von dem er sich leider nicht mehr erholen konnte. Am 26. April erlosch still seine Lebensflamme, und am 1. Mai wurde seine sterbliche Hülle auf dem Friedhof in Wahlern beigesetzt. Gross war die Zahl der Freunde und Bekannten, die dem Heimgegangenen, der sich in der Bevölkerung seiner engern Heimat und besonders bei den Raiffeisengenossenschaftern grosser Beliebtheit und Wertschätzung erfreute, die letzte Ehre erwiesen.
Otto Maurer, der im Jahre 1910 das Licht der Welt erblickte, wuchs als Bauernsohn auf dem väterlichen Heimwesen «Scheuer» bei Schwarzenburg auf. Im Schulhaus Moos besuchte er als aufgeweckter Schüler den Unterricht. Nach seiner Konfirmation, die in der Kirche Wahlern stattfand, hätte er gerne eine Berufslehre absolviert. Die sorgenvolle Nachkriegszeit und die nachfolgenden schlimmen Krisenjahre zerschlugen jedoch seine Pläne. Die Eltern waren damals auf seine Mithilfe auf dem Bauernhof stark angewiesen. Und so kam es dann, dass das väterliche Heimwesen «Scheuer» zur bleibenden Wirkungsstätte des Heimgegangenen wurde. Hier, im schönen Schwarzenburgerländchen, wuchs Otto Maurer zu einem tüchtigen und tätigen Bau-

ersmann heran. Bald einmal stellte er auch seine Kraft und sein Können in den Dienst der Öffentlichkeit. Der harte Existenzkampf der landwirtschaftlichen Bevölkerung brachte es mit sich, dass ihn in zunehmendem Masse die Politik zu interessieren begann. Als fähiges Ratsmitglied gehörte er während mehreren Jahren dem Gemeinderat von Wahlern an. Gute Dienste leistete er der Gemeinde in seiner Eigenschaft als Präsident der Baukommission. Die Nöte des Bauernstandes, die er am eigenen Leibe zu spüren bekam, beschäftigten ihn intensiv. Zu allem dem kamen neue Belastungen für die landwirtschaftliche Bevölkerung, verursacht durch den Zweiten Weltkrieg. Unter manchem Dach häuften sich nicht nur die Sorgen, sondern wuchsen im gleichen Masse auch die Schulden. Die bedrängende Wirtschaftslage und wachsende Not brachten Otto Maurer und einige Gleichgesinnte auf den Gedanken, dem Beispiel anderer Landgemeinden folgend, die Gründung einer Raiffeisenkasse als Selbsthilfemassnahme ins Auge zu fassen. Die Idee zündete; denn wenige Monate nach Kriegsschluss, am 9. Oktober 1945, erfolgte die Gründung der Darlehenskasse Wahlern-Niederteil, deren Geschäftskreis heute die beiden Schulbezirke Moos und Steinenbrünnen umfasst, ein Gebiet mit rund 1200 Einwohnern. Damit erhielt das Schwarzenburgerländchen, die Heimat des in einem unsterblichen Volkslied verewigten «Vreneli ab em Guggisbärg», seine zweite Raiffeisenkasse; denn kurz zuvor, am 29. Juli 1945, wurde als erste Raiffeisenkasse dieser Region diejenige von Schwarzenburg gegründet.

Otto Maurer, der verdiente Initiant der jungen Dorfbank Wahlern-Niederteil, übernahm von der Gründung an das Kassieramt, das er dann während 33 Jahren mit grossem Einsatz, «enormem Interesse und uneigennützig», wie sich Vorstandspräsident Werner Liniger geäussert hat, zur vollen Zufriedenheit der Kassenbehörden ausübte. Jederzeit war er der Kundschaft ein hilfsbereiter, aufrichtiger Berater, dazu angenehm und zuvorkommend im Umgang mit allen Klienten, die ihrerseits alle diese Vorzüge zu schätzen wussten. Otto Maurer war eine markante, gewinnende Persönlichkeit, die alles das ausstrahlte, was einem von echtem Raiffeisengeist erfüllten Kassenverwalter eigen sein soll. Seine grosse Beanspruchung im eigenen Landwirtschaftsbetrieb und die zunehmenden Kassierarbeiten setzten allmählich seiner Gesundheit zu, was dann zu der bereits erwähnten Entlastung führte. Dass es ihm trotzdem möglich wurde, seine Nachfolgerin, Fräulein M. Binggeli, in das Verwalteramt einzuführen, trug ihm besondern Dank der Kassenbehörde ein.

Ein unvergesslicher Freudentag für Otto Maurer war die Jubelfeier zum 25jährigen Bestehen der Raiffeisenkasse Wahlern-Niederteil, wurde doch bis Ende des 25. Geschäftsjahrs ein Bestand von genau 100 Mitgliedern erreicht; das heisst, dass jeder 12. Einwohner des Geschäftskreises Genossenschafter war. Seither hat sich der Mitgliederbestand um rund die Hälfte vermehrt. Das beweist eindeutig, dass die Kasse auf einer gesunden Vertrauensbasis ruht. An der Schaffung dieses soliden Fundaments hat Otto Maurer massgeblich mitgewirkt. Er hat es reichlich verdient, dass man seiner in tiefer Dankbarkeit gedenkt und sein Andenken in Ehren hält. *H. H.*



Fridolin Peterhans-Vock, Sins AG

Am 8. März 1979 starb im Spital Muri nach langer Krankheit im 71. Lebensjahr Fridolin Peterhans-Vock, eidg. dipl. Installateur. Eine grosse Trauergemeinde, viele Berufskollegen, Arbeitnehmer, Geschäftsfreunde, Bankkunden und die anteilnehmende Bevölkerung begleiteten ihn zur letzten Ruhe. Mit Fridolin Peterhans ist eine markante Raiffeisenpersönlichkeit aus dem Dorfbild von Sins gegangen.

1940 wurde Fridolin Peterhans als junger und dynamischer Unternehmer in den Aufsichtsrat der Darlehenskasse Sins gewählt. Während 33 Jahren hat er sein grosses Wissen, seinen Sinn für die Realitäten des Wirtschaftslebens der Kasse als Präsident des Aufsichtsrats zur Verfügung gestellt. Seine Weitsicht, aber auch sein Gespür für die Grenzen der Unternehmungen haben ihn befähigt, seine Firma mit Hilfe der Familie auch über alle Krisensituationen hinweg zu einem blühenden und angesehenen Geschäft aufzubauen. Diese seine Eigenschaften haben ihn in der Funktion eines Aufsichtsratspräsidenten ausgezeichnet. Dank seiner Abstammung – Fridolin Peterhans stammte aus einer 13köpfigen Bauernfamilie – fand er auch für die kleineren Unternehmen und vor allem für unsere Bauern viel Verständnis für ihre finanziellen Probleme. Aber auch der Arbeiterschaft war er als Unternehmer jederzeit ein verständiger und konzilianter Ratgeber.

Zu seiner grossen Freude konnte Vater Peterhans in den letzten Jahren die Geschäftsführung seinen ebenfalls fachlich und zeitentsprechend bestens geschulten Söhnen überlassen.

In der Stille der Engelberger Berge gönnte sich Fridolin Peterhans mit seiner Frau Ruhe und Erholung. Oft aber, auch nach seinem Rücktritt als Präsident des Aufsichtsrats im Jahre 1973, war er noch im Kassalokal anzutreffen, um seine Bankgeschäfte dort zu erledigen, aber auch um sich eingehend über den Geschäftsverlauf der Kasse zu unterrichten und weiterhin seine fundierten Ratschläge zu erteilen. Leider war es ihm nicht vergönnt, noch länger die Früchte seiner Tätigkeit zu geniessen. Im Juni 1978 erlitt er einen Schlaganfall, der ihn teilweise lähmte und von dem er sich trotz hingebender Pflege und ärztlicher Kunst nicht mehr erholen sollte.

Am 8. März hat ein Mann von uns Abschied genommen, der wegen seiner fundamentalen Berufskenntnisse, seiner Zielstrebigkeit, seines Optimismus und speziell wegen seines konzilianten Einsatzes für die Idee des Raiffeisenwesens uns in bleibender und dankerfüllter Erinnerung bleiben wird.

Den Hinterlassenen entbieten wir nochmals unser aufrichtiges Beileid.

Besinnliches

Schön ist's alles zu wissen, was unter der Sonne ist, über Stern und Stein reden zu können; und doch gibt es eine edlere Tätigkeit, an der jeder Mensch ohne Ausnahme teilnehmen kann und muss; es ist die grosse Kunst zu handeln. *Stahr*

Die Treppe des Karrieremachers und Aufsteigers besteht aus Menschen.
P. Maiwald

Eine ärgerliche Faust vermag ein lächelndes Gesicht nicht zu treffen.
Chinesisches Sprichwort

Eine kluge Frau hat Millionen Feinde: alle dummen Männer.
M. Ebner-Eschenbach

Vollautomatische
Geldzähl- und Sortiermaschine
prema 200
prema 100
Mit perfektem elektromechanischem Abweis-System, ist es erstmalig gelungen, eine exakte Zählung und Sortierung der Münzen zu garantieren.
Rufen Sie uns an und vereinbaren Sie mit uns eine kostenlose Vorführung oder verlangen Sie Prospekte.
PREMA ZOFINGEN, Engelgasse 4, 4800 Zofingen
✆ 062 51 61 40

Tabake und Stumpen

Volkstabak	p.kg 16.40
Bureglück	p.kg 17.40
Älpler	p.kg 19.—
100 Brissagos	3.—
200 Habana	3.70

TABAK-VON ARX
5013 Niedergösgen
Telefon 064 / 41 19 85

Rückgaberecht bei Nichtgefallen

Fahnen Flaggen Masten

und alles, was zur guten Beflaggung gehört,
Ihr Spezialist

Heimgartner
9500 Wil SG
Telefon 073/22 37 11

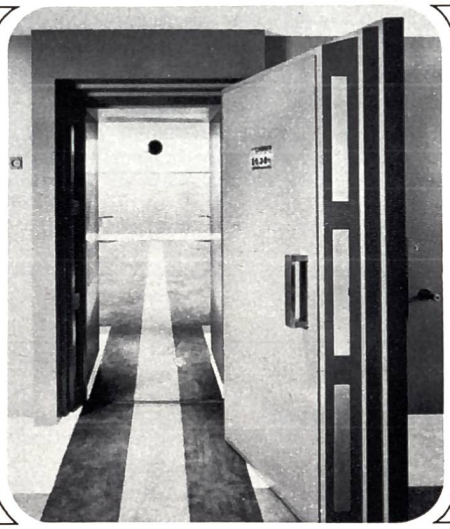
BIGLER
Sicherheitselektronik für
Schutz und Sicherheit
WERNER BIGLER AG
8887 Mels, Tel. 085/2 47 35
8032 Zürich, Tel. 01/32 11 58 (Filiale)
Servicestellen in allen Landesteilen

Viel Geld

in die Vereinskasse durch Miete des zugkräftigen **Unterhaltungsspieles** (Bogenschiessen). Geeignet für alle Festverantsaltungen.
Depots in der ganzen Schweiz.
H. Gubler, 8507 Hörhausen TG
Telefon 054 8 05 07

Inserieren bringt immer Erfolg!

Vidmar... damit Banken perfekt funktionieren



Vidmar baut Tresoranlagen, Panzertüren, Kassenschränke, Nachttresore, ganze Schalteranlagen, ganze Büroeinrichtungen.

Vidmar baut für kleine Banken und grosse Banken. Lokalbanken und Banken mit internationalem Ruf. Und immer zugeschnitten auf die spezifischen Bedürfnisse des Auftraggebers.

Vidmar für Banken: Der Name für problemangepasste Lösungen nach Menschenmass.

Vidmar
A+R Wiedemar AG
Tresor- und Stahlmöbelfabrik
3001 Bern ✆ 031 22 93 81

Werben Sie für neue Abonnenten des Schweizer Raiffeisenboten

Raiffeisenkasse Baar

Wir suchen einen Mitarbeiter als

Bankverwalter-Stellvertreter

Er soll eine Banklehre abgeschlossen, einige Jahre Praxis haben und für alle Bankarbeiten eingesetzt werden können. Wir erwarten Einsatzbereitschaft, Selbständigkeit, Freundlichkeit, Geschick und Diskretion im Umgang mit den Bankkunden. Möchten Sie in zwei bis drei Jahren unser neuer Bankverwalter sein?

Wir bieten zeitgemässe Anstellungsbedingungen und Sozialleistungen, ein angenehmes Arbeitsklima, ganz erneuerte Bankeinrichtungen mit einem Buchungsautomaten System Logabax.

Eintritt: 1. August 1979 oder nach Vereinbarung.

Ihre Bewerbung richten Sie an den Präsidenten Alfred Bachmann, Rebhalde 1, 6340 Baar (telefonische Auskunft: P 042 31 37 17, G 042 25 36 08)

safe-design ag

plant, baut und liefert

- Tresoranlagen, Panzertüren, Nachttresore, Schalteranlagen nach individuellen Bedürfnissen
- Wirtschaftliche elektronische Safessteuerungen für Anlagen ab ca. 100 Fächern mit unbegrenzten Ausbaumöglichkeiten
- Kassen- und Panzerschränke, feuersichere Schränke (div. Sicherheitsstufen), Büromöblierungen

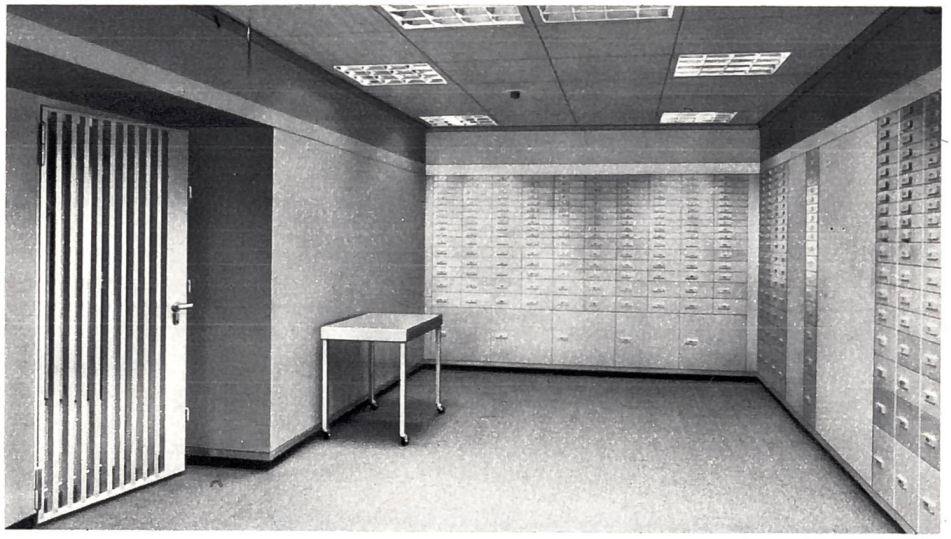
safe-design ag ist ein Gemeinschafts-Unternehmen renommierter Fachfirmen mit einer grossen Zahl von Spezialisten für die Bearbeitung aller Bankeinrichtungs-Probleme.

safe-design ag 6343 Rotkreuz Haus Raiffeisenbank Tel. 042 64 10 22

Inserieren bringt immer Erfolg! Auch Ihnen!

TELL

Tresor-anlagen



Tresoranlagen sind grösste Vertrauenssache. Sie erreichen höchste Sicherheit durch Ihre Vertrauensfirma für:

Panzertüren, 170–400 mm stark, mit und ohne Zeitschloss

Tagesgittertüren als Flügel- und Schiebetüre

Kundenfächer, 60–500 mm hoch mit Kunststoff-Kassetten. Handbedienung mit Kunden- und Bank-Schlüssel oder elektronisch gesteuerte Ausführung

Kassierschränke, 1- und 2-flüglig mit Verstelltablaren

Schiebetürschränke, 2- und 3-flüglig mit Verstelltablaren

TELL

Kassenfabrik und Tresorbau, Brack & Peter, Inh. Jucker & Co.
Seestrasse 291, 8810 Horgen, Tel. 01–725 14 12

Gut reisen mit Raiffeisen

Herbst Reise-Vorschau

September

17.–21. Rom mit Balair
22.–29. Kreuzfahrt im östl. Mittelmeer
24.–28. Paris mit Balair

Oktober

6.–13. Kreuzfahrt im östl. Mittelmeer
15.–19. Budapest

November

24. 11.–2. 12. Ägypten

Senden Sie mir folgende Prospekte:

_____

_____

Herr / Frau / Frl.

_____

Name / Vorname

_____

Strasse & Nr.

_____

PLZ / Ort

_____